

Psychoanalytische Grundlagen der Theorie des Gesellschaftscharakters  
bei Erich Fromm

Dissertation

zur Erlangung des Grades

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

im Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften

der Universität Osnabrück

vorgelegt am 15.12.2005

von

Tamara Samuschtschik

<b>Inhalt</b>	2
<b>Vorwort</b>	5
<b>Einleitung</b>	6
<b>Kapitel I. Zur Geschichte des Charakterbegriffs</b>	14
1.1 Zum Begriff des Charakters und seine Herkunft	14
1.1.1 „Charakter“ im allgemeinen Sprachgebrauch	14
1.1.2 Der Gebrauch des Charakterbegriffs in der Philosophie und Psychologie	15
1.2 Die dynamische und statische Auffassung des Charakters	26
Zusammenfassung	28
<b>Kapitel II. Erste Ansätze zur Theorie des Gesellschafts-     charakters in Fromms Frühschriften</b>	29
2.1 Die Ausprägung des individuellen und sozial- typischen Charakters	29
2.1.1. Anpassung und Veränderung	35
2.2 Gesellschaftliche Dynamik als Objekt der Sozialpsychologie	37
Zusammenfassung	40
<b>Kapitel III. Das dynamische Konzept des menschlichen     Charakters</b>	42

3.1 Zur Genese des Charakters. Charakter und Instinkt	42
3.2 Theorie des dynamischen Charakters	50
3.2.1 Grundzüge der dynamischen Charaktertheorie	50
3.2.2 Die Charakterstruktur	54
3.2.2.1 Menschliche Leidenschaften	54
3.2.2.2 Orientierungen als Kern der Charakterstruktur. Zur Bedeutung der produktiven Orientierung	55
3.3 Die Funktionen des Charakters	61
Zusammenfassung	66
<b>Kapitel IV. Die Theorie des Gesellschaftscharakters                         in den Spätschriften</b>	<b>68</b>
4.1 Definition, Inhalt und Funktionen des Gesellschafts- charakters	68
4.2 Zum Verhältnis von psychologischer und gesellschaftlich-ökonomischer Dynamik des marketing-orientierten Charakters	74
4.3 Fromms empirische Untersuchungen zum Gesellschaftscharakter	76
Zusammenfassung	81

<b>Kapitel V. Der autoritäre Charakter und seine gesellschaftlichen Determinanten</b>	<b>83</b>
5.1 Autorität als Charakterzug. Die Einstellung zur Autorität in der Familie	84
5.1.1 Autorität, Ich und Über-Ich	88
5.1.2 Funktionen und Typen der Autorität	91
5.2 Zum Wesen eines autoritären Charakters	93
5.3 M.Horkheimer über Autorität auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene	98
Zusammenfassung	102

<b>Kapitel VI. Die Anwendung des Modells des Sozialcharakters in der Neopsycho- analyse (K. Horney, H. Sullivan)</b>	<b>103</b>
6.1 Horney's Theorie des neurotischen Charakters	104
6.1.1 Das „wahre Selbst“ als dynamisches Zentrum des Menschen	104
6.1.2 Der neurotische Charakter: seine Entstehung, Merkmale und Dynamik	106
6.1.3 Soziokulturelle Aspekte der Charaktertheorie	113
Zusammenfassung	115
6.2 Geschichte der Persönlichkeitsentwicklung als Entwicklungsgeschichte interpersonalen Beziehungen bei Sullivan	119

Zusammenfassung	127
<b>Fazit</b>	129
<b>Literaturverzeichnis</b>	136

### **Vorwort**

Während des Philosophie-Studiums an der Nationalen Universität Minsk (Weißrussland) habe ich mich mit der Thematik Bewusstsein/Unbewusstes intensiv beschäftigt und meine Diplomarbeit über die Theorie des Unbewussten (S. Freud) geschrieben. Damals, 1992, gerade nach dem Beginn der Perestroika, erschienen in Weißrussland Freuds wichtigste Schriften (aus dem Deutschen übersetzt). Das Interesse an Freuds Psychoanalyse und seiner Schule war sehr groß. Ich fühlte mich von dieser Thematik auch sehr angesprochen und zu weiteren Forschungen motiviert. Dies hat dann zur Wahl meines Dissertationsthemas geführt.

Ein Sprachkursbesuch in Osnabrück und der Überblick über die Literatur zu dem Thema haben neue wissenschaftliche Anregungen gebracht und deutlich gemacht, dass die Unterschiede zwischen dem Verständnis und der Ausarbeitung dieses Themas in Weißrussland und in Deutschland riesig sind. Dies war eine Herausforderung für mich. Dank der Bereitschaft der Herren Prof. A. Regenbogen und Prof. H. Kerber, mich zu betreuen, bewarb ich mich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst um ein Stipendium, um an dem Thema weiterarbeiten zu können. Die Zusage des DAAD war eine Ehre für mich, ein großes Glück und eine große finanzielle Hilfe. Ich bedanke mich bei dem DAAD.

Nach bestandener Prüfung „Deutsch als Fremdsprache“ habe ich Soziologie und Philosophie als Studienfächer gewählt. Mein Studium war

sehr interessant. Es war aber schwierig, die deutsche Sprache und ihre Feinheiten in diesen Fächern zu beherrschen. Trotzdem oder gerade deshalb war mein Studium eine vielseitige Bereicherung für mich: wissenschaftlich, sprachlich und kulturell.

Ich danke Herrn Prof. Dr. A. Regenbogen und Herrn Prof. Dr. H. Kerber für die Bereitschaft mich zu betreuen, für umfassende und vielseitige Beratungen, kritische Hinweise, für Geduld und Zeit, Verständnis und Hilfe.

## **Einleitung**

Die Dissertation behandelt die Frage nach den psychoanalytischen Grundlagen der Theorie des Gesellschaftscharakters bei Erich Fromm (1900 – 1980). Dabei habe ich frühere und spätere Schriften von Fromm in Betracht gezogen.

Das Ziel der Arbeit besteht in der Erforschung der psychoanalytischen Grundlagen der Theorie des Gesellschaftscharakters. Dabei geht es um die Auseinandersetzung zwischen Fromm und Freud bezüglich der Freud'schen Theorie des dynamischen Charakters. Weiter sind der individuelle und der Gesellschaftscharakter in ihrer dynamischen Funktion zu klären und an Beispielen eines produktiven, autoritären und marketing-orientierten Charakters zu zeigen, wie sich die Psychodynamik auswirkt und in welchen typischen Charakterzügen und Verhaltensänderungen sie sich zeigt. Außerdem ist mein Ziel die Bewertung der Theorie des Gesellschaftscharakters im sozial-psychologischen Kontext durch Vergleiche einerseits mit S.Freud und A.Adler in ihren Beiträgen zur Charakterforschung, andererseits durch Vergleiche mit M.Horkheimer und K.Marx. Der Einfluss von Marx auf Fromm ist bedeutend, vor allem in den Fragen zur

Natur des Menschen, seinen Bedürfnissen, ihrer Erzeugung und Befriedigung, welche als historische Prozesse gesehen werden. Die von Marx entdeckten Widersprüche zwischen der Produktionsweise, dem gesellschaftlichen Zustand und dem Bewusstsein des Menschen eskalieren zu einer Revolution, welche „die treibende Kraft der Geschichte“<sup>1</sup> ist. Fromm übernimmt die Geschichtsauffassung von Marx, welche von dem wirklichen Produktionsprozess (von der materiellen Produktion) ausgeht und „auf jeder Stufe ein materielles Resultat, eine Summe von Produktionskräften, ein historisch geschaffenes Verhältnis zur Natur und der Individuen zueinander“ darstellt<sup>2</sup>.

Fromms Ausgangsposition, dass Psychologie „mit vergesellschafteten Individuen“ und die Soziologie „mit einer Vielheit von einzelnen“ zu tun hat, „deren seelische Struktur und Mechanismen von der Soziologie berücksichtigt werden müssen“<sup>3</sup>, führt zur Feststellung, dass man den gesellschaftlichen Prozess nur verstehen kann, wenn man die reale Situation des Menschen kennt und das Wechselspiel zwischen seiner Natur und den spezifischen äußeren Bedingungen untersucht, unter denen er lebt<sup>4</sup>. Hier sind deutliche Parallelen zu Marx' Verständnis des Menschen zu sehen, welcher „die Menschen nicht in irgendeiner phantastischen Abgeschlossenheit und Fixierung, sondern in ihrem wirklichen, empirisch anschaulichen Entwicklungsprozess unter bestimmten Bedingungen“ betrachtet<sup>5</sup>.

Fromm vertritt die Auffassung, dass die Psychoanalyse, welche von dem Verständnis der Triebstruktur aus dem Lebensschicksal ausgeht, den historischen Materialismus gut ergänzen kann. Die Verbindung von Psychologie

---

<sup>1</sup> Marx, Engels, 1975, S. 47

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Fromm, 1932b, S. 14

<sup>4</sup> Vgl. Fromm, 1955b, S.83f

<sup>5</sup> Marx, Engels 1975, S. 24

und Soziologie führt Fromm zur analytischen Sozialpsychologie. Sie hat ihren Platz innerhalb des historischen Materialismus, weil sie zeigt, „dass die Produktions- und Lebensweise der Menschen eine ganz bestimmte Charakterstruktur schafft, und dass das Bewusstsein der Menschen (...), durch die besondere Gestalt der Triebe, Ängste und Erwartungen des Menschen – speziell der Unbewussten – bedingt ist“<sup>6</sup>.

Fromms Versuch den Marxismus mit neuen Ideen aufzufrischen und ihn mit der Psychoanalyse zu verbinden führt zur Erarbeitung des Begriffs Gesellschaftscharakter, welcher als „Transmissionsriemen zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und ihren verherrschenden Ideen“<sup>7</sup> definiert wird und eine besondere Form darstellt, „in der die seelische Energie als Produktivkraft in den gesellschaftlichen Prozess eingeht“<sup>8</sup>.

Außer einer starken Prägung durch Freud und Marx zeigt Fromms Theorie auch den Einfluss der Frankfurter Schule, u.a. in den Frühschriften, welche in der „Zeitschrift für Sozialforschung“ des Instituts in Frankfurt am Main erschienen sind. Auch den Einfluss durch die Atmosphäre der Bibel und des Talmud, durch Spinozas Philosophie und Ethik, aber auch durch Aristoteles' Philosophie spürt man in Fromms Schriften. Diese vielseitige Beeinflussung ergab sich aus der interessanten Biographie Fromms. Es ist sinnvoll kurz auf wichtige Etappen seiner Biographie einzugehen.

Nach der Promotion bei Alfred Weber 1922 mit einer Dissertation über „Das jüdische Gesetz“ absolvierte Fromm unter dem Einfluss der Psychiaterin Frieda Reichmann eine psychoanalytische Ausbildung und wurde 1929 zum Mitbegründer des süddeutschen Instituts für Psychoanalyse in

---

<sup>6</sup> Fromm, 1937a, S.93f

<sup>7</sup> Fromm, 1962, S.83

<sup>8</sup> Fromm, 1937a, S.93f



Frankfurt. Später wurde er zum Mitglied des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt gewählt, welches damals von M.Horkheimer geleitet wurde.

Man unterscheidet zwei wesentliche Etappen in Fromms Biographie: die deutsche – damit ist die Zusammenarbeit mit M.Horkheimer, H.Marcuse und anderen Mitglieder des Instituts für Sozialforschung gemeint (von 1929 bis 1939) – und die amerikanische. Diese Periode beginnt im Jahre 1933, als Fromm nach Amerika ausgewandert war (1939 kam es zu Fromms Trennung vom Institut für Sozialforschung). Zusammen mit der Psychoanalytikerin K. Horney und mit H. Sullivan gründete Fromm in den U.S.A. eine kulturalistische Schule. Als zentrales Thema behandeln die Neofreudianer die Wechselbeziehungen zwischen der Persönlichkeit und der soziokulturellen Umwelt, insbesondere den Einfluss der Kultur und Zivilisation auf das Verhalten und die Charakterformung des Menschen. Dabei setzten sie verschiedene Schwerpunkte: Horney hat eine ausführliche Analyse des neurotischen Charakters durchgeführt. Sullivan hat sich auf die Schizophrenieforschung und insbesondere auf Persönlichkeitsstörungen auf Grund der Schizophrenie konzentriert. Fromm knüpft an Sullivans Theorie der interpersonalen Beziehungen an und sieht die Wurzeln des Charakters in der unterschiedlichen Art und Weise, wie sich ein Mensch zu seinen Mitmenschen und zur Welt in Beziehung setzt.

In den Ansätzen der Neofreudianer werden verschiedene Themen aufgegriffen, die von anderen Autoren behandelt wurden, wie z.B. E.Erikson Untersuchungen der Beeinflussung der psychischen Entwicklung des Kindes durch gesellschaftlich-kulturellen Bedingungen, R.Spitzs Analysen der Wechselbeziehungen zwischen biologischen und zwischenmenschlichen Einflüssen auf die persönliche Entwicklung, die Erforschung eines neurotischen Charakters bei A.Adler, die Kinderanalyse (D.W.Winnicotts), die Erforschung von psychosomatischen Krankheiten (F.Alexander,

W.Loch, J.Cremenius) und der Familiendynamik (J.Willi, H.E.Richter, H.Stierlin), die Schizophrenieforschung (R.Laing), die gesellschaftskritischen Forschungen von A.Mitscherlich, A.Lorenzer und der Frankfurter Schule (Th.W.Adorno, M.Horkheimer und H.Marcuse).

Ich setze mir in der vorgelegten Arbeit das Ziel, auf dieser Grundlage die Frommsche Theorie des Gesellschaftscharakters im Kontext der Charakterologie, dynamischen Psychologie, Psychoanalyse, Ethik und Sozialpsychologie zu analysieren. Anhand von Beiträgen von K. Horney und H. Sullivan werden Vergleiche zwischen Fromm und den o.g. Vertretern des Neofreudismus gezogen. Daraus ergeben sich auch neue Perspektiven im Bereich der sozialpsychologischen Charakterforschung. Der Überblick über die in den letzten Jahren durchgeführten Forschungen und Dissertationen über den Neofreudismus zeigt, dass das Forschungsinteresse sich überwiegend auf die vergleichenden Darstellungen der Werke E. Fromm und K. Horney und auf die Analyse des Freudschen Konzepts der Psychoanalyse aus Frommschen Sicht richtet. Dabei geht es vor allem um die Gesellschaftsanalyse und das neofreudianische Gesellschaftsbild im Vergleich – vor allem – mit S. Freud Kulturtheorie.<sup>9</sup>

### Überblick über den inhaltlichen Aufbau

Die Arbeit besteht aus einem Vorwort, der Einleitung, einem Hauptteil in 6 Kapiteln, einem Fazit und dem Literaturverzeichnis.

Das erste Kapitel „Zur Geschichte des Charakterbegriffs“ gibt einen Überblick über den Begriff „Charakter“ und seine Herkunft. Im ersten Teil

---

<sup>9</sup> Vgl. Beranek, 1985; Bierhoff, 1991

wird gezeigt, welche Bedeutungen der Begriff „Charakter“ im allgemeinen und wissenschaftlichen Sprachgebrauch (Philosophie, Psychologie, Kultur-anthropologie, Ethnologie) hat. Im zweiten Teil werden die dynamische und statische Auffassungen des Charakters in der Geschichte der Charakterkunde dargestellt. Das Kapitel ist wichtig für das Verständnis und die Bewertung von Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters angesichts sehr umfangreicher Verbindungen zur Psychoanalyse, Charakterologie, Sozialpsychologie und Ethik.

Im zweiten Kapitel „Erste Ansätze zur Theorie des Gesellschaftscharakters in Fromms Frühschriften“ wird der Frage nach der Entstehung seiner Charaktertheorie anhand seiner Schriften von 1932 bis 1934 nachgegangen. Das Kapitel besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird analysiert, welche Faktoren die Ausprägung des individuellen und sozial-typischen Charakters beeinflussen. Im zweiten Teil wird die gesellschaftliche Dynamik analysiert.

Das dritte Kapitel unter dem Titel „Das dynamische Konzept des menschlichen Charakters“ stellt ausführlich Fromms Charaktertheorie dar. Das Kapitel gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil befasst sich mit der Genese des Charakters. Der Ursprung des Charakters wird in der menschlichen Natur gesehen, welche durch existentielle Widersprüche definiert wird. Aus dem spezifisch menschlichen Bedürfnis erwächst der Charakter und übernimmt die Funktion der Instinkte. Im zweiten Teil werden die Grundzüge der Theorie des dynamischen Charakters dargestellt. Ihre Grundlage bildet die These, dass der menschliche Charakter seine Wurzeln nicht in verschiedenen Formen der Libido-Organisation hat, sondern in unterschiedlichen Formen der Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Umwelt, welche durch wesentliche Charakter-Orientierungen in Prozessen der Assimilierung und der Sozialisation zu erkennen sind. Im

dritten Teil werden die wichtigsten Funktionen des Charakters diskutiert (biologische, wirtschaftliche, psychologische, dynamische oder Anpassungsfunktion und die selektive (ethische) Funktion). Die ethische Funktion des Charakters nimmt eine Sonderstellung ein, weil Fromm den Charakter auch zum Gegenstand der Ethik gemacht hat.

Im vierten Kapitel „Die Theorie des Gesellschaftscharakters in den Spätschriften“, welches aus drei Teilen besteht, werden zuerst Definition, Inhalt und Funktionen des Gesellschaftscharakters auf Grund der Frommschen Spätschriften diskutiert. Am Beispiel des Konsums und eines marketing-orientierten Charakters wird die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlich-ökonomischer Dynamik und der Dynamik des sozialen (marketing-orientierten) Charakters analysiert. Im dritten Teil werden die wichtigsten Ergebnisse der Erprobung der Theorie Fromms auf Grund seiner empirischen Untersuchungen zum Gesellschaftscharakter in Mexiko erörtert.

Im fünften Kapitel wird über den autoritären Charakter und seine gesellschaftlichen Determinante diskutiert. Die Quellen dieses Kapitel sind die Studien über „Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil“ (1936), welche E.Fromm gemeinsam mit M.Horkheimer und H.Marcuse geschrieben hat. Das Kapitel gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird der Begriff „Autorität“ definiert und über die Funktionen der Autorität und über verschiedene Autoritätstypen diskutiert. Dabei werden Fromms und Freuds Vorstellungen bezüglich der Autorität verglichen und deren familiäre und gesellschaftliche Aspekte analysiert. Im zweiten Teil wird der Frage nachgegangen, welche gesellschaftliche Tendenzen zur Entstehung autoritärer Charakterzüge und des autoritären Charakters entscheidend beitragen. Abschließend, im dritten Teil, werden Horkheimers und Fromms Ansichten bezüglich der Autorität verglichen.

Im sechsten Kapitel geht es um „Die Anwendung des Modells des Sozialcharakters in der Neopsychoanalyse (K. Horney, H. Sullivan)“. Das Kapitel gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil setze ich mich mit Horney's Theorie des neurotischen Charakters auseinander. Es werden gesellschaftliche und kulturelle Ursachen für die Entstehung von Neurosen und neurotischen Charakteren untersucht. Horney vertritt die These, dass Neurosen durch kulturelle Faktoren hervorgebracht werden, was aber im wesentlichen auf die Behauptung hinausläuft, dass Neurosen aus gestörten zwischenmenschlichen Beziehungen entstehen. Die Dynamik des neurotischen Charakters zeigt sich in der Entstehung einer Konfliktsituation (zwischen dem Ich und den anderen) und dem Bedürfnis nach Konfliktlösung. Horney befasst sich intensiv mit den Möglichkeiten und Grenzen der Selbstanalyse und der Analyse von inneren Konflikten, welche für eine neurotische Persönlichkeit typisch sind. Eine kritische Analyse der Gesellschaft und Vorschläge zu sozialen Veränderungen fehlen. Der neurotische Mensch bleibt auf sich bezogen und auf seine „inneren Konflikte“ fixiert. Im Vergleich zu Fromms Charaktertheorie, welche eine starke soziologische und philosophisch-ethische Komponente hat, ist Horney's Analyse stark psychotherapeutisch orientiert.

Im zweiten Teil wende ich mich dem Beitrag von H. Sullivan zur Persönlichkeitsforschung zu. Er vertritt die Auffassung, dass die Entwicklung der Persönlichkeit und die Formung ihres Charakters durch ein Beziehungsnetz beeinflusst werden. Nach Sullivan erwächst das Selbst-System der Persönlichkeit aus zwischenmenschlichen Beziehungen, welche die Erfahrung und Reifung der Person bewirken. Das Selbst-System übernimmt die Rolle des Charakters in der Persönlichkeitsstruktur.

Im Fazit wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit und ein Ausblick auf offene Fragen gegeben. Es wird gezeigt, inwiefern Fromm

mit seiner Theorie des Gesellschaftscharakters zur Erforschung einer sozialen Dynamik und zur Entwicklung einer dynamischen Charakterologie und Psychologie beigetragen hat. Es wird über die Bedeutung der Frommschen Charaktertheorie heute für die Migrations- und Integrationsforschung diskutiert.

## **Kapitel I. Zur Geschichte des Charakterbegriffs**

### 1.1 Zum Begriff des Charakters und seiner Herkunft

#### 1.1.1 „Charakter“ im allgemeinen Sprachgebrauch

Im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man unter Charakter entweder ein ästhetischer Merkmal im Sinn von Gepräge, gestalthafter Eigenart (Charakter einer Landschaft, einer Musik) oder den sittlichen Wert einer Person oder schließlich ein psychologisches Merkmal der individuellen Wesensart eines Menschen<sup>10</sup>. Der sittliche und psychologische Aspekt von „Charakter“ kam durch den französischen Moralisten Jean de La Bruyere (1645-1696) in den allgemeinen Sprachgebrauch und bezeichnet die psychische und moralische Grundbeschaffenheit eines Menschen, der mit seinem Charakter den seiner Zeit widerspiegeln kann<sup>11</sup>.

#### 1.1.2 Der Gebrauch des Charaktersbegriffs in der Philosophie und Psychologie

---

<sup>10</sup> Vgl. Angleitner/Borkenau, 1985, S.50

<sup>11</sup> Vgl. Charakter, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Spalte 986

Schon um 300 v.Chr. findet man bei Theophrast die ersten Charakterbeschreibungen. Verschiedene Charaktereigenschaften wie z.B. Geiz, Verschwendungssucht, Hochsinn oder Seelengröße untersucht Aristoteles in der „Nikomachischen Ethik“ und beschreibt ausführlich unterschiedliche Typen des Charakters und des Verhaltens wie z.B. des Freigiebigen, des Hochsinnigen, des Hochherzigen und des Protzers. Die ethischen oder sittlichen Tugenden sind für ihn die Charaktertugenden<sup>12</sup>, und ein guter Charakter ist eine Voraussetzung für das sittlich Gute und das gerechte in dem staatlichem Leben<sup>13</sup>.

Für Kant kommt es nicht darauf an, „was die Natur aus dem Menschen, sondern was dieser aus sich selbst macht“<sup>14</sup>, weil man dadurch erkennt, ob jemand einen Charakter hat oder nicht. Er sieht im Charakter im allgemeinen ein Unterscheidungsmerkmal und ein Zeichen der Individualität: „Der Nachahmer (im Sittlichen) ist ohne Charakter: denn dieser besteht eben in der Originalität der Denkungsart“<sup>15</sup>. Der Charakter hat für Kant „einen inneren Wert und ist über allen Preis erhaben“<sup>16</sup>. Der Charakter wurde erworben und kann durch Erziehung und Belehrung verändert werden<sup>17</sup>. Einen Charakter zu haben ist Kant zufolge eine Seltenheit, wodurch man beachtet und bewundert wird<sup>18</sup>.

Hegel versteht unter Charakter eine der drei Formen der qualitativen Naturbestimmtheit der individuellen Seele neben dem Naturell und dem Temperament<sup>19</sup>. Der Charakter ist etwas, „das die Menschen immer unterscheidet. Durch ihn kommt das Individuum erst zu seiner festen Bestimm-

---

<sup>12</sup> Vgl. Aristoteles, 1995, S. 35

<sup>13</sup> Vgl. Ebd. S. 4

<sup>14</sup> Kant, 1975, S. 634

<sup>15</sup> Ebd. S. 635

<sup>16</sup> Ebd. S. 634

<sup>17</sup> Vgl. S. 637

<sup>18</sup> Vgl. S. 633

<sup>19</sup> Vgl. Hegel, 1970, S. 74

heit“<sup>20</sup>. Die Festigkeit des Charakters „ist keine so unmittelbare, so angebotene wie die des Naturelles, sondern eine durch den Willen zu entwickelnde“<sup>21</sup>. Außer dem Willen gehört zum Charakter „die formelle Energie, mit welcher der Mensch (...) seine Ziele und Interessen verfolgt“<sup>22</sup>.

Später kristallisiert sich eine psychologische Richtung bei der Diskussion des Charakter-Begriffs heraus. A.Schopenhauer vertritt die Auffassung, dass der Charakter des Menschen konstant ist: „Wie nun also der Charakter sich fertig einstellt, so bleibt er auch bis ins späte Alter unverändert. Der Angriff des Alters, welcher die intellektuellen Kräfte allmähig verzehrt, lässt die moralischen Eigenschaften unberührt“<sup>23</sup>. Aus dem unveränderlichen Charakter geht das Handeln des Menschen hervor. „Denn Charakter ist schlechthin inkorrigibel; weil alle Handlungen des Menschen aus einem innern Prinzip fließen, vermöge dessen er, unter gleichen Umständen, stets das gleiche tun muss und nicht anders kann“<sup>24</sup>. Auf dem unveränderlichen Charakter und auf dem identischen Willen beruht die Identität der Person<sup>25</sup>. „Kein Charakter ist so, dass er sich selbst überlassen bleiben und sich ganz und gar gehnlassen dürfte; sondern jeder bedarf der Lenkung durch Begriffe und Maximen“<sup>26</sup>.

In der Charakterlehre von J.Bahnsen (1830-1881) hat der Charakterbegriff neben einem wertneutralen psychologischen Sinn auch eine ethische Bedeutung. Als Vorboten der modernen Charakterologie („Beiträge zur Charakterologie“ 1867), sieht Bahnsen in der Charakterologie das Bindeglied zwischen psychologischer und ethischer Betrachtungsweise.

---

<sup>20</sup> Ebd. S. 73

<sup>21</sup> Ebd. S. 74

<sup>22</sup> Ebd. S. 73

<sup>23</sup> Schopenhauer, 1977, S. 275

<sup>24</sup> Schopenhauer, 1959, S. 202

<sup>25</sup> Vgl. Schopenhauer, 1977, S. 279f

<sup>26</sup> Schopenhauer, 1959, S. 204



Die wissenschaftliche Charakterologie verwendet einen von L.Klages erarbeiteten Charakterbegriff im psychologischen Sinne, welcher mit dem Begriff Persönlichkeit gleichbedeutend gebraucht wird. Die Persönlichkeit bedeutet nicht nur eine psychische Einheit (oder Individuum), sondern auch das Ich, das individuelle Selbst, welches Gegenstand der Charakterkunde ist<sup>27</sup>. Der Charakter zeigt die individuelle Eigenart des Erlebens und Verhaltens, wodurch sich die Menschen von einander unterscheiden. Das Erleben bedarf laut Klages „der von außen kommenden Anlässe, deren einer die Berührung mit der Natur, deren zweiter und weit stärkerer die Reibung von Person mit Person ist“<sup>28</sup>. Er vertritt die Ansicht, dass wir nämlich „einzig durch Kollision mit anderen Charakteren (...) den Gegensatz zu unseren eigenen Charakterzügen“<sup>29</sup> erfahren.

Ähnlich wie Klages gebrauchen Haeberlin, Krueger und Lersch den Begriff Charakter gleichbedeutend mit dem Begriff Persönlichkeit“. Andere Autoren wie z.B. Adler, Arnold, Utitz, Wellek unterscheiden zwischen Charakter und Persönlichkeit und sehen im Charakter eine Persönlichkeit mit gewissen Strebungen<sup>30</sup>. Für Heiss ist das Wort „Persönlichkeit“ der Oberbegriff. Als Charakter bezeichnet er „einen innersten Kern der Persönlichkeit, ein lebendiges Zentrum, aus dem sich das Wesen eines Menschen entfalten“<sup>31</sup>. Auch E.Rothacher unterscheidet zwischen Persönlichkeit und Charakter. Für ihn ist „die Persönlichkeit eines Menschen (...) dasjenige, was bisher unter dem Einfluss seiner Umgebung aus seinem Charakter entstanden ist; sein Charakter umfasst alles, was er überhaupt in psychischer Hinsicht werden kann. Persönlichkeit ist die

---

<sup>27</sup> Vgl. Klages, 1976, S. 119

<sup>28</sup> Ebd. S. 121

<sup>29</sup> Ebd. S. 122

<sup>30</sup> Vgl. Angleitner/Borkenau, 1985, S.50

<sup>31</sup> Zit. nach Franzen, 1963, S. 25

jeweilige, Charakter, die allgemeine seelisch-geistige Eigenart des einzelnen Menschen“<sup>32</sup>.

Häufig wird Charakter mit Willen gleichgesetzt wie z.B. bei H.Ebbinghaus (1850-1909) oder W.Stern (1871-1938), der im Charakter „die einheitlich-personale Willenshaltung“ sieht. A.Pfänder (1870-1941) sieht den Charakter im Selbstentfaltungstrieb begründet und bezeichnet ihn als „die allgemeinste Art, wie der Mensch überhaupt als seelisches Wesen sein Sein ausfüllt und zu sich selbst und zu anderen Stellung nimmt“<sup>33</sup>. Er unterscheidet zwischen dem empirischen Charakter und dem Grundcharakter, welcher eine ethische Norm enthält. Bei F.Künkel (1889-1938) soll der Charakter-Begriff den Ort bestimmen, an dem sich der Mensch auf dem Wege von der ichhaften zur reifen Persönlichkeit befindet. Bei G.W.Allport hat der Charakter im Unterschied zum Persönlichkeitsbegriff eine ethische Tönung. W.Arnold zufolge ist Charakter „die unteilbare, besondere (individuelle) Eigenart der Person (genauer: ihres Selbst), die sich darstellt in bestimmten Erlebnisweisen, die ganzheitlich sich ordnen, dem Wandel unterworfen sind, im Wesen aber beharren“<sup>34</sup>. A.Gehlen definiert den Charakter als Inbegriff stabiler Gewohnheiten und Gesinnungen und leitet das Verhalten des Einzelnen aus seiner Stellung im gesellschaftlichen System ab<sup>35</sup>.

Der Vertreter der Persönlichkeitspsychologie A.Wellek (1904-1972) sieht im Charakter den kernhaften Teil der Persönlichkeit, „aus dem heraus der Mensch handelt und Wertungen trifft“<sup>36</sup>. Die Aufgabe der Charakterologie besteht in der Analyse der Einmaligkeit des Charakters. Wellek weist auf die Polarität im Aufbau des Charakters und auf das Spannungsverhältnis in

---

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Zit. nach Arnold, 1969, S. 137

<sup>34</sup> Arnold, 1969, S. 157

<sup>35</sup> Vgl. Arnold, 1969, S.129

<sup>36</sup> Zit. nach Angleitner/Borkenau, 1985, S. 54

der Charakterstruktur hin. Diese Spannung resultiert aus dem inneren und äußeren Sein und Geschehen und wird als eine dynamische Quelle für die Charakterentwicklung gesehen.

Als Vertreter der Persönlichkeitspsychologie unterscheidet Lersch (1898-1972) zwischen Person und Charakter: „Person charakterisiert den Menschen als Sonderwesen im Ganzen der Welt“<sup>37</sup>. „Charakter ist die seelische Eigenart eines Menschen, wie sie sich, gleichsam von außen visiert, von derjenigen anderer Menschen abhebt“<sup>38</sup>. Lersch betont, wie Wellek, die Einmaligkeit des menschlichen Charakters und des Menschen als Gattungswesen. Er definiert Charakter als „das Insgesamt von seelischen Eigenschaften“<sup>39</sup> und weist auf die „Über- und Unterordnung“ der Charaktereigenschaften in der Charakterstruktur hin. In ihr unterscheidet Lersch einen Grundzug, der alle anderen Eigenschaften bestimmt und von dem „alle seelischen Züge eines Menschen“<sup>40</sup> herkommen. Lersch differenziert (wie Kerschensteiner) den Charakterbegriff. Neben dem ästhetischen Charakter (eine gestalthafte Eigenprägung einer Erscheinung) ist der ethische Charakter wichtig, welcher einen sittlichen Wert repräsentiert. „Zwischen diesen beiden Charakterbegriffen existiert der psychologische, der sich auf die Erscheinung des Menschen als eines seelischen Wesens bezieht“<sup>41</sup>. Kerschensteiner spricht von einer animalischen Charakteranlage, welche das Gefühls-, Instinkt- und Triebleben beinhaltet und die Grundlage des geistigen Leben bildet. Der Charakterbegriff nimmt eine Stellung zwischen den natürlichen Anlagen und den sittlichen Werten<sup>42</sup>.

---

<sup>37</sup> Zit. nach Gerber, 1979, S. 123

<sup>38</sup> Ebd. S.123

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Zit. nach Arnold, 1969, S.152

<sup>42</sup> Vgl. Arnold, 1969, S. 132

Die Psychoanalyse von S.Freud schreibt Kindheitserlebnissen eine entscheidende Bedeutung bei der Charakterformung zu. Mit der Veröffentlichung von Freuds „Charakter und Analerotik“ im Jahre 1908 wurde der Grundstein für eine dynamische Charakterologie (oder psychoanalytische Charakterkunde) gelegt. Die Psychoanalyse und von ihr ausgehende Richtungen zeigen unbewusste und irrationale Quellen des Charakters. Charakter ist laut Freud „zum guten Teil mit dem Material sexueller Erregungen aufgebaut und setzt sich aus seit der Kindheit fixierten Trieben, aus durch Sublimierung gewonnenen Konstruktionen zusammen (...)“<sup>43</sup>. Die Entstehung von bestimmten Charaktereigenschaften wird als Ergebnis oder Lösung einer Konfliktsituation in der Kindheit gesehen. Die Entstehung von bestimmten Charakterzügen wird durch Verbindung zu bestimmten erogenen Zonen erklärt, z.B. Trotz, Sparsamkeit und Ordentlichkeit werden durch die Analerotik bestimmt, der Ehrgeiz durch Dominanz einer starken urethralerotischen Anlage<sup>44</sup>. Die Entwicklung des Charakters verläuft durch unterschiedliche Phasen wie die orale, anale, phallische und genitale Phase und das geschichtliche Werden der Person, die damit verbundene Anpassung wird mit dem Begriff Libido umschrieben. In der Libido wird eine „quantitativ veränderliche Kraft, welche Vorgänge und Umsetzungen auf dem Gebiete der Sexualerregung messen könnte“<sup>45</sup> gesehen. Als „die gesamte verfügbare Energie des Eros“<sup>46</sup> ist sie durch Beweglichkeit charakterisiert<sup>47</sup>. Durch von der Libido und unseren Trieben ausgehenden veränderlichen Kräften wurden von Freud alle soziokulturellen Erscheinungen, die Struktur der Psyche und der Charakter des Individuums erklärt. Freud spricht von der Dynamik des Charakters und in weiterem Sinne von der Dynamik der Person, welche auf drei Ebenen des

---

<sup>43</sup> Freud, 1981, S. 106

<sup>44</sup> Vgl. Ebd.

<sup>45</sup> Ebd. S. 86

<sup>46</sup> Freud, 1953, S. 12

<sup>47</sup> Vgl. Ebd. S. 13

menschlichen Daseins – Bewusstes, Vorbewusstes und Unbewusstes – zur Entfaltung kommt.

Hier ist es sinnvoll auf den Begriff „Dynamik“ und seine Bedeutungen einzugehen. In der klassischen Naturwissenschaft bedeutet „Dynamik“ die Lehre von den Kräften der Bewegung und der Bewegungsänderung (Kepler, Galilei, Newton)<sup>48</sup>. In der Philosophie versteht man unter „Dynamik“ (von gr.dynamis) im Gegensatz zur Statik „das Prinzip der Beweglichkeit, allein aus Kräften herzustellende Wirklichkeit (Kraft), auch die Kraftgeladenheit und deren Wirkung, auch Triebkraft, Spannkraft“<sup>49</sup>. Bei Aristoteles bezeichnet dynamis „das Vermögen (Möglichkeit), eine Veränderung eines Gegenstandes an ihm selbst oder an einem anderen zu bewirken“<sup>50</sup>.

In der Psychologie und Psychiatrie versteht man unter Psychodynamik einen „Erklärungsversuch der Psychoanalyse für psychische Erscheinungen aus den dynamischen Beziehungen der einzelnen Persönlichkeitsanteile untereinander. Grundlegend ist die von Freud entwickelte Vorstellung eines psychischen Apparates, der z.B. zwischen Unbewusst-Bewusstem und Es-Ich-Über-Ich Trennungslinien aufweist. Psychische Erscheinungen wie Verdrängung usw. lassen sich psychodynamisch aus den Aktionen der einzelnen Instanzen des psychischen Apparates gegeneinander erklären“<sup>51</sup>.

Die Dynamik des Unbewussten bei Freud hat ihre Wurzeln in den Trieben mit eigenem Aktivitätspotential. Organische Triebe, welche im dunklen Es wirken, streben nach Lustbefriedigung und Entspannung. Ein Spannungsgefühl, das „den Drang nach Veränderung der psychischen Situation mit sich bringt, treibend wirkt (...)“, bildet die Grundlage des

<sup>48</sup> Vgl. Dynamik, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Spalte 302f

<sup>49</sup> Dynamik, in: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, 1998, S. 162

<sup>50</sup> Ebd. S. 163

<sup>51</sup> Psychodynamik, in: Peters, o. J, S. 439

Dynamischen im Menschen<sup>52</sup>. Beweglichkeit der Triebe ist ein Kennzeichen der Dynamik: dadurch verändern die Triebe ihre Ziele oder ersetzen einander, indem die Energie des einen Triebs auf einen anderen übergeht. Durch die Energie unserer instinktiven Bedürfnisse wird die Dynamik des psychischen Lebens bestimmt.

Außer der Dynamik des Es und des Unbewussten zeigen auch das Ich und Über-Ich ihre innere Psychodynamik. Das Ich als Vermittler zwischen Es und Außenwelt zeigt seine dynamische Funktion dadurch, dass „es die Abläufe im Es auf ein höheres dynamisches Niveau hebt (etwa frei bewegliche Energie in gebundene verwandelt, wie sie dem vorbewussten Zustand entspricht“<sup>53</sup>. „Eine Handlung des Ichs ist dann korrekt, wenn sie gleichzeitig den Anforderungen des Es, des Über-Ichs und der Realität genügt, also deren Ansprüche miteinander zu versöhnen weiß“<sup>54</sup>. Durch die psychische Instanz „Über-Ich werden die Funktionen fortgesetzt, „die jene Personen der Außenwelt ausgeübt hatten, sie beobachtet das Ich, gibt ihm Befehle, richtet es und droht ihm mit Strafen, ganz wie die Eltern, deren Stelle es eingenommen hat“<sup>55</sup>. Dadurch nimmt das Über-Ich „eine Art von Mittelstellung zwischen Es und Außenwelt ein, es vereinigt in sich die Einflüsse von Gegenwart und Vergangenheit“<sup>56</sup>.

Freuds Charaktertheorie hat seine Nachfolger stark beeinflusst. Die Wendung zur psychologischen Richtung bei der Charakterdeutung zeigt sich bei K. Abraham und W. Reich. K. Abraham sieht in dem menschlichen Charakter die Summe seiner Symptome (Symptom wird mit dem Charakterzug gleichgesetzt). Die Charakterzüge entstehen als Kompromiss zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Realitäts- und Lustprinzip.

---

<sup>52</sup> Freud, 1981, S. 80

<sup>53</sup> Freud, 1953, S. 76

<sup>54</sup> Ebd. S. 8

<sup>55</sup> Ebd. S. 85

<sup>56</sup> Ebd. S. 87

W. Reich erklärt die Spezifik der Charakterbildung durch die strukturellen Konflikte und verbindet die Heilung mit Charakterveränderungen.

Der Individualpsychologe A. Adler (1870-1937) schildert seine Ausgangsposition bezüglich des Charakters in der „Lebenskenntnis“: „Es ist sinnlos, Schicksal und Charakter eines Menschen aus ‚Trieben‘ und ‚Reaktionen‘ zu konstruieren, solange wir das Ziel nicht erkennen, auf das solche Regungen gerichtet sind“<sup>57</sup>. Diese konsistente Bewegung in Richtung eines Ziels wird Lebensplan oder Lebensstil genannt. Der Lebensstil entwickelt sich „aus den Schwierigkeiten des frühen Lebens und aus dem Streben nach einem Ziel“ heraus<sup>58</sup> und ist mit dem Charakter identisch, welcher als eine Reaktion „auf die Anforderungen der Umwelt als ein Antwortsystem“ verstanden wird<sup>59</sup>.

Aus der Beziehung des Menschen zur Umwelt werden – ähnlich wie bei Fromm – die individuellen Besonderheiten und typisch nationale Charaktereigenschaften eines Menschen abgeleitet: sie „ergeben sich aus der einmaligen Situation, in der sich jedes Individuum in Raum und Zeit an seinem Knüpfungspunkt des Netzes menschlicher Beziehungen befindet. Seine Ähnlichkeit mit anderen Charakteren – die als Nationalcharakter, Berufscharakter, Familiencharakter und so fort bezeichnet wird – ergibt sich aus denjenigen Umweltgegebenheiten, die das Individuum mit anderen teilt“<sup>60</sup>. Daraus ist zu schließen, dass der Charakter für Adler ein sozialer und ein dynamischer Begriff ist. „Sobald aber der Charakter als eingeübte Stellungnahme des Individuums zu den Gegebenheiten seines Lebens – (...) - begriffen wird, verwandeln sich alle statischen, dinghaften Begriffe in dynamische, der Fetischcharakter und die Dinghaftigkeit der Anlagen, Triebe und Charakterzüge in ebenso viele Formen menschlicher Stellung-

---

<sup>57</sup> Adler, 1978, S. 27

<sup>58</sup> Ebd. S.53

<sup>59</sup> Jacoby, 1983, S. 53

<sup>60</sup> Ebd. S. 54

nahme“<sup>61</sup>. Unter Charakter versteht Adler „eine Grundtendenz des individuellen Verhaltens, die sich immer wieder in allen Äußerungen erkennen lässt, die charakteristisch für das Individuum ist“<sup>62</sup>. Bei der Charakterformung des Kindes spielen eine große Rolle der Charakter der Eltern und deren Erziehungsmethoden, die Beziehung des Kindes zu den Eltern und die Stellung des Kindes in der Geschwisterreihe sowie die sozialökonomische Situation der Familie.

Adler spricht von der geschichtlichen Bewegung der Menschheit und erklärt sie als die Geschichte des Minderwertigkeitsgefühls und seiner Lösungsversuche<sup>63</sup>. Dieses Gefühl „lässt sich leicht aus dem Gefühl der Unvollkommenheit, der Unvollendung und aus dem ununterbrochenen Streben der Menschen und der Menschheit verstehen“<sup>64</sup>. Mensch zu sein bedeutet nach Adler „sich minderwertig fühlen“<sup>65</sup>. Die Natur des Menschen wird von der Dynamik zwischen Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben bestimmt. Ausführlich wird darüber in „Über den nervösen Charakter“ diskutiert: „Aus der konstitutionellen Minderwertigkeit und aus ähnlich wirkenden Positionen der Kindheit erwächst also ein Gefühl der Minderwertigkeit, das eine Kompensation im Sinne der Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls verlangt. Dabei kommt der fiktive Endzweck des Machtstrebens zu ungeheurem Einfluss und zieht alle psychische Kräfte in seine Richtung“<sup>66</sup>. Diese psychischen Kräfte bilden die Grundlagen der Bewegung und der menschlichen Dynamik. „Die Empfindungen der Organminderwertigkeit werden für das Individuum zu einem dauerndem Antrieb in der Entwicklung seiner Psyche“<sup>67</sup>. „Kein Mensch kann ein Minderwertigkeitsgefühl lange ertragen; es versetzt ihn in einen Span-

---

<sup>61</sup> Zit. nach Jacoby, 1983, S. 54

<sup>62</sup> Ebd. S. 53

<sup>63</sup> Vgl. Adler, 1973, S. 68

<sup>64</sup> Ebd. S. 71

<sup>65</sup> Ebd. S. 67

<sup>66</sup> Adler, 1972, S. 57

<sup>67</sup> Ebd. S. 38



nungszustand, der gebieterisch nach irgendeiner Tat verlangt“<sup>68</sup>. Die Minderwertigkeitsgefühle, welche „die fortdauernde Unterströmung seines Seelenlebens“<sup>69</sup> bilden, rufen in einem Menschen das Streben nach Überlegenheit hervor, welches hinter allen kulturellen und schöpferischen Leistungen in der Gesellschaft steht<sup>70</sup>.

Psychiatrie und Psychologie bemühen sich – im Unterschied zur Philosophie – mit einem wertneutralen Begriff zu arbeiten. Unter „Charakter“ wird von U. H. Peters „Das Gesamtgefüge aller im Laufe des Lebens gleichbleibenden Grundzüge von Haltungen, Einstellungen, Strebungen, Gesinnungen und Handlungsweisen, die das Besondere eines Individuums grundlegend bestimmen“<sup>71</sup> verstanden. Im Charakterbegriff werden von allem strukturelle Zusammenhänge dauerhafter Eigenschaftsrelationen, individuelle Einmaligkeit und die Werthaltungen des Eigenschaftsträgers (und seiner Umgebung) zum Ausdruck gebracht.

Auch in der Sozialpsychologie wird der Charakter-Begriff gebraucht: „Volkscharakter“, „Nationalcharakter“, sozialer oder Gesellschaftscharakter (E.Fromm). In der Kulturanthropologie und Ethnologie werden „Volksgeist“ (Steinthal), „Ethnocharakter“ (Wiesbrock), „basic personality structure“ (Kardiner), „Nationalcharakter“ (Mead) oder „Sozialcharakter“ (Riesman) diskutiert. A.Kardiner und R.Linton verwenden den Begriff „basic personality structure“ und verstehen darunter einen Persönlichkeitstyp, der in einzelnen Gesellschaften sehr häufig vorkommt. In der kulturvergleichenden Psychologie wird der Einfluss der Kultur auf (oder die Wechselwirkung der Kultur mit) den Menschen ins Zentrum gestellt

---

<sup>68</sup> Adler, 1979, S. 49

<sup>69</sup> Ebd. S. 50

<sup>70</sup> Vgl. Ebd. S. 62

<sup>71</sup> Peters, o. J., S.90

und der Frage nach der Beziehung zwischen dem Charakter einzelner und der kulturellen Einheit, zu der sie gehören, nachgegangen<sup>72</sup>.

## 1.2 Die dynamische und statische Auffassung des Charakters

Bezüglich der dynamischen oder statischen Deutung des Charakters lassen sich zwei Tendenzen in der Geschichte der Charakterforschung feststellen: die statische Seite des Charakters zeigt sich, wenn man auf den Aufbau des Charakters fixiert ist (P.Lersch, A.Wellek). Wenn man die prozesshafte Formung der Charaktereigenschaften betont, dann zeigt sich die dynamische Seite des Charakters (R.Heiss, H.Thomae). Für Heiss bedeutet Charakter „einen innersten Kern der Persönlichkeit, ein lebendiges Zentrum, aus dem sich das Wesen eines Menschen entfaltet“<sup>73</sup>. H. Thomae als Vertreter eines dynamisch genetischen Modells der Persönlichkeit erfasst die Persönlichkeit im Werden, in der Veränderung, in der Entwicklung und betont die soziale Determiniertheit des menschlichen Charakters und des Verhaltens.

Die Frage, ob der Charakter dynamisch zu verstehen ist, hängt mit der Beantwortung der Frage nach seiner Entwicklung und Formung zusammen. Laut J.Bahnsen entwickelt sich der Charakter aus „dem Zwiespalt zwischen Triebwillen und freiem Willen (Neigung und Pflicht) und offenbart zugleich die Charakterart des einzelnen“<sup>74</sup>. R.Heiss („Lehre vom Charakter“, 1936) sieht den menschlichen Konflikt und die Quelle der Charakterbildung „in der Richtungsverschiedenheit von Trieb und Fähigkeit“<sup>75</sup>.

<sup>72</sup> Vgl. Eckensberger und Krewer, 1985, S. 117

<sup>73</sup> Zit. nach Franzen, 1963, S. 25

<sup>74</sup> Zit. nach: Charakter, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Spalte 994

<sup>75</sup> Ebd.

Auch die Fragen nach den Werdensgründen des Charakters und nach dem Ziel der Charakterentwicklung werden unterschiedlich beantwortet. R.Heiss sieht das Ziel der Charakterentwicklung in der inneren Festigkeit der Person, die sich als Standfestigkeit in Krisen und Konflikten bewährt. Künkel sieht in der freien Persönlichkeit das Ziel der Charakterentwicklung. Dabei unterscheiden die Charakterforscher zwischen den Charakterveränderungen und Charakterentwicklungen. W. Arnold vertritt die Auffassung, dass es keine Charakterveränderungen gibt. Unter dem Einfluss der Umwelt finden nur Charakterentwicklungen statt<sup>76</sup>. Außerdem wird zwischen den Veränderungen im Charakter und Wesensveränderungen unterschieden. Veränderungen im Charakter betreffen die Entwicklung der äußeren Form des Charakters: „Der Kern bleibt erhalten, seine äußere Form entwickelt sich“<sup>77</sup>.

Wilhelm Peters unterscheidet zwischen dynamischen und statischen Anlagen in der Persönlichkeitsstruktur. Dynamische Anlagen bestimmen den Aufbau des Charakters und die Verhaltensweisen der Personen<sup>78</sup>. Der französische Autor Le Senne unterscheidet angeborene, feste und bleibende Eigenschaften in der Charakterstruktur, die ein Gerüst des Seelenlebens bilden. Im Unterschied zum Begriff „Persönlichkeit“ (konkrete Gesamtheit des Ich) ist der Charakter eine unveränderliche Grundform<sup>79</sup>. Der Person selbst wird eine aktive Rolle bei der eigenen Charaktererziehung zugeschrieben: „Eine Person, die zu ihrem Charakter kommen will, muss daran als ich selbst mitwirken, einmal, indem sie die Anlagen in ihr zur Entfaltung kommen lässt, zum anderen, indem sie diese Anlage

---

<sup>76</sup> Vgl. Ebd. S. 158

<sup>77</sup> Ebd. S. 141

<sup>78</sup> Vgl. Arnold, 1969, S. 168

<sup>79</sup> Vgl. Ebd. S. 135

weckt und entfalten hilft. Das bedeutet nichts anderes, als dass eine Charaktererziehung möglich ist“.<sup>80</sup>

### Zusammenfassung

Rückblickend auf die Geschichte des Charaktersbegriffs und seine Anwendung im allgemeinen Sprachgebrauch, in der philosophischen und sozialpsychologischen Forschung lassen sich unterschiedliche Bedeutungen des Begriffs Charakter festhalten. Eine ethisch-normative (moralische) Bedeutung des Charakterbegriffes ist in der Charakterforschung am weitesten verbreitet. Obwohl manche Autoren (Lersch, Kerschensteiner) in mehrfacher Bedeutung den Charakterbegriff verwenden, bleibt eine ethische Auffassung und die Repräsentation der sittlichen Werte zentral. Bei Bahnsen übernimmt der Charakterbegriff und damit die Charakterologie die Rolle des Bindegliedes zwischen psychologischer und ethischer Betrachtungsweise. Die psychologische Bedeutung des Charakters als individuelle Eigenart des Erlebens und Verhaltens bleibt seit Klages Interpretation führend in der Charakterforschung. Im Unterschied zu Philosophen arbeiten Psychologen mit einem wertneutralen Charakterbegriff.

Bei der dynamischen Auffassung des Charakters in der Sozialpsychologie wird die prozesshafte Formung der Charaktereigenschaften im soziokulturellen Kontext gezeigt und die Beziehungen zwischen dem Charakter des Einzelnen und der Gesellschaft bilden ein Forschungsfeld der Sozialpsychologie. Die Sozialpsychologie interessiert sich auch für den sozialen Charakter, seine Entstehung und Entwicklung. Eine wichtige Rolle spielt dabei Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters, welche aus der dynamischen Psychologie und Charakterologie herauswuchs und

---

<sup>80</sup> Arnold, 1969, S. 136

stark von Freuds dynamischer Deutung des Charakters, des menschlichen Verhaltens beeinflusst wurde. Die ersten Andeutungen zur Theorie des Gesellschaftscharakters sind schon in seinen Frühschriften zu finden, die er als einen klaren Ausdruck der Theorien betrachtet, auf denen seine späteren Arbeiten aufbauen<sup>81</sup>.

Fromm ist der Ansicht, dass „nur eine dynamische Psychologie, zu der Freud die Grundlagen gelegt hat, dem Faktor ‚Mensch‘ wirklich gerecht werden kann“<sup>82</sup>. Ihre zentrale Bedeutung liegt nach Fromm vor allem darin, dass er seine Charakterkunde auf der dynamischen Natur der Charakterzüge und der dynamischen Auffassung des menschlichen Verhaltens gründet; das bedeutet, „dass stark geladene Kräfte das Verhalten motivieren und dass man das Verhalten nur verstehen und voraussagen kann, wenn man diese Kräfte versteht“<sup>83</sup>. Auch in der Entdeckung der Übertragung sieht Fromm den wichtigsten Beitrag zur Erforschung der psychischen Dynamik des Menschen<sup>84</sup>. Fromm beruft sich auch auf die Assoziationsgesetze und die Nachwirkung von Kindheitserfahrungen auf das ganze Leben und bezeichnet ihn als Vater der modernen dynamischen Psychologie<sup>85</sup>.

## **Kapitel II. Erste Ansätze zur Theorie des Gesellschaftscharakters**

### **in Fromms Frühschriften**

#### 2.1 Die Ausprägung des individuellen und sozial-typischen Charakters

---

<sup>81</sup> Vgl. Fromm, 1934, S. 7

<sup>82</sup> Fromm, 1941, S. 226

<sup>83</sup> Fromm, 1964, S. 201

<sup>84</sup> Vgl. Fromm, 1966, S. 44

<sup>85</sup> Vgl. Fromm, 1947, S. 24ff

Mit der Erarbeitung des Begriffs des Gesellschaftscharakters in seinen Frühschriften schafft Fromm die ersten Ansätze zur Theorie des Gesellschaftscharakters. In dem Aufsatz „Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie (1937)“ setzt sich Fromm mit Freuds Charaktertheorie auseinander. Diese Auseinandersetzung betrifft Fragen zur Natur des Menschen und zum Gesellschaftscharakter, insbesondere zum bürgerlichen Charakter. Fromm wendet sich einerseits gegen Freuds Identifizierung des bürgerlichen Charakters mit der Natur des Menschen und andererseits kritisiert er sein „bürgerliches Menschenbild“ und das daraus resultierende „Desinteresse am Charakter der Gesellschaft“<sup>86</sup>. Fromm konzentriert seine Aufmerksamkeit auf die Analyse des individuellen Charakters und versteht darunter nicht „die Summe der für einen Menschen typischen manifesten Verhaltensweisen und Haltungen“, sondern „die Struktur derjenigen Impulse, Ängste und Haltungen, die, zum großen Teil selbst unbewusst, das für den Menschen typische manifeste Verhalten bedingen“<sup>87</sup>. Fromm versteht den Charakter im psychoanalytischen Sinne als eine Dynamik leidenschaftlicher Strebungen, welche das menschliche Verhalten z. T. unbewusst oder bewusst beeinflussen. Die dynamische Qualität des Charakters wird durch die Kräfte bestimmt, die im Charakter wirksam sind und „die im Charakterzug in einer ganz bestimmten Weise gebunden und kanalisiert sind. Der Charakter ist die Form, in der ein großer Teil der menschlichen Energien ihren permanenten Ausdruck findet“<sup>88</sup>.

Zu den sozialen Faktoren, welche die Charakterprägung des Kindes entscheidend beeinflussen, rechnet Fromm die Familie<sup>89</sup>, welche die Rolle

---

<sup>86</sup> Fromm, 1937a, S. 30

<sup>87</sup> Ebd. S. 77

<sup>88</sup> Fromm, 1937a, S. 77

<sup>89</sup> Vgl. Fromm, 1932a, 1932b

des Hauptmediums übernimmt. „In welcher Weise und mit welcher Stärke bei einem Kind gewisse prägenitale Strebungen unterdrückt oder verstärkt werden, in welcher Weise es zu Sublimierungen oder Reaktionsbildungen angeregt wird, hängt wesentlich von der Erziehung ab, die ihrerseits der Ausdruck der psychischen Struktur der Gesellschaft ist. Aber über die Kindheit hinaus wirkt die Gesellschaft auf die Ausbildung des Charakters ein“<sup>90</sup>. Hier unterscheidet sich Fromm von Freud, welcher behauptet hat, dass im Alter von 6 Jahren die Charakterformung abgeschlossen sei. Weiter weicht Fromm von Freud ab, indem er die „Reifung der Gesamtpersönlichkeit“ als zweiter Faktor in der Entwicklung des Kindes hervorhebt. Neben der körperlichen Reifung des Individuums, womit Fromm vor allem das Wachstum der genitalen Sexualität meint, sieht er in der Reifung der Gesamtpersönlichkeit den „vorwärtstreibenden Faktor“, welcher von außen auf das Individuum einwirkt und durch die Erziehungsregeln vermittelt wird<sup>91</sup>.

Obwohl Freud vom „sozialen Trieb“ sprach und dessen Anfänge in der Familie sah<sup>92</sup>, wirft Fromm ihm vor, er habe dem zu wenig Bedeutung beigemessen und übersehen, dass „die gesamte Struktur der Familie, alle typischen Gefühlsbeziehungen innerhalb ihrer, alle durch sie vertretenen Erziehungsideale (..) ihrerseits vom gesellschaftlichen und klassenmäßigen Hintergrund der Familie, von der sozialen Struktur, aus der sie erwächst“, bedingt sind<sup>93</sup>. Dementsprechend definiert Fromm die Familie als „das Medium, durch das die Gesellschaft bzw. die Klasse die ihr entsprechende für sie spezifische Struktur dem Kind und damit dem Erwachsenen aufprägt; die Familie ist die psychologische Agentur der Gesellschaft“<sup>94</sup>. Durch die Familie übt auch „die ökonomische Situation

---

<sup>90</sup> Fromm, 1932a, S. 69

<sup>91</sup> Vgl. Ebd.

<sup>92</sup> Vgl. Fromm, 1932b, S. 41

<sup>93</sup> Fromm, 1932b, S. 42

<sup>94</sup> Ebd.

ihren formenden Einfluss auf die Psyche des Einzelnen“ aus<sup>95</sup> und prägt dadurch den sozialen Charakter. Seine Inhalte und gesellschaftlichen Funktionen zeigen, was erwünscht ist. Der Gesellschaftscharakter, d.h. eine für die Gesellschaft typische Charakterstruktur wird für Fromm zu einem Unterscheidungsmerkmal der Gesellschaften neben den verschiedenen Produktionsweisen, sozialen und politischen Organisationen<sup>96</sup>. Sein Inhalt ist einerseits von der „Produktions- und Lebensweise der verschiedenen Gesellschaftsformationen und der Klassen“ abhängig<sup>97</sup> und andererseits von „den Aufgaben, die ein bestimmtes Individuum im engeren Sinne seiner ökonomischen Tätigkeit als auch im weiteren Sinne seines sozialen Verhaltens zu vollziehen hat“<sup>98</sup>. Zu dem Inhalt des sozial-typischen Charakters rechnet Fromm „neben den Impulsen und Erwartungen, die eine Verinnerlichung des Notwendigen und Gebotenen darstellen, auch solche Züge, die eine Verinnerlichung des Verbotenen sind“ mit der Begründung: „Das Individuum muss im gesellschaftlichen Zusammenleben auf die Befriedigung gewisser Impulse zugunsten der Allgemeinheit verzichten“<sup>99</sup>.

Das Verhältnis zwischen der sozial typischen Charakterstruktur und der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft beschreibt Fromm als „ein gewisses labiles Gleichgewicht“: „Der Charakter entwickelt sich als Reaktion auf die gegebene Produktionsweise und er entwickelt psychische Bedürfnisse, die auf einer bestimmten Stufe der Produktionsweise, vom Standpunkt der Gesellschaft aus gesehen, die notwendige psychische Energie für die zu vollziehenden Aufgaben des Individuums liefert. So lange der Zustand dieses labilen Gleichgewichts besteht, tendiert der Charakter dazu, die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse und

---

<sup>95</sup> Ebd. S. 23

<sup>96</sup> Vgl. Fromm, 1937a, S. 77

<sup>97</sup> Ebd. S. 82

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Ebd.



speziell die in ihr vorhandenen Über- und Unterordnungsverhältnisse von innen her zu verfestigen. Er ist gleichsam der Kitt, der die gegebene gesellschaftliche Struktur zusammenhält (...). Dieses labile Gleichgewicht wird aber immer wieder gestört. Indem sich die Gesellschaft entwickelt, werden vom Menschen neue Verhaltensweisen verlangt, die nicht mehr den Bedürfnissen der bisher erzeugten psychischen Struktur entsprechen. Andererseits werden solche Bedürfnisse, die in der traditionellen Charakterstruktur verankert werden, nicht mehr befriedigt<sup>100</sup>.

Für die Lösung des Widerspruchs zwischen den ökonomischen Verhältnissen und der gegebenen Charakterstruktur sieht Fromm folgende Möglichkeiten. „Einmal, indem die ökonomischen Verhältnisse in einer Weise geändert werden, dass die Bedürfnisse, wie sie aus der bestehenden Charakterstruktur stammen, befriedigt werden können“<sup>101</sup>. Wenn dies nicht möglich ist, muss der Versuch gemacht werden „eine Charakterstruktur zu erzeugen, deren Bedürfnisse unter den gegebenen ökonomischen Bedingungen befriedigt werden können“<sup>102</sup>.

Das zentrale Problem der Befriedigung der notwendigen menschlichen Bedürfnisse rückt die Lösung der Widersprüche zwischen der ökonomischen Struktur, der Produktionsweise und dem Gesellschaftscharakter in den Vordergrund des Interesses. Die Widersprüche kultureller und ideologischer Art werden nicht differenziert behandelt, obwohl ihnen bei der Formung des Gesellschaftscharakters eine wichtige Rolle zugeschrieben wird. Das zeigt das Beispiel der Religion. „Eine bestimmte Religion ist, sofern es ihr gelingt, das menschliche Verhalten zu motivieren, mehr als die Summe ihrer Doktrinen und Überzeugungen; sie ist in einer spezifi-

---

<sup>100</sup> Fromm, 1937a, S.83f

<sup>101</sup> Ebd. S. 85

<sup>102</sup> Ebd.

schen Charakterstruktur des Individuums und, falls sie von einer Gruppe geteilt wird, in deren Gesellschaftscharakter verwurzelt“<sup>103</sup>.

Diese Verbundenheit der religiösen und der sozioökonomischen Struktur der Gesellschaft spiegelt sich wider in der Charakterstruktur der bürgerlichen Gesellschaft. Dies zeigt die in den Frühschriften durchgeführte Analyse des bürgerlichen Charakters. Zu den wichtigsten Hauptzügen gehören die Einschränkungen des Genusses als Selbstzweck (speziell der Sexualität), der Rückzug von der Liebe und die Ersetzung dieser Positionen durch die lustvolle Rolle des Sparens, Sammeln und Besitzens als Selbstzweck; die Pflichterfüllung als oberster Wert, die rationale „Ordnlichkeit“ und mitleidlose Beziehungslosigkeit zum Mitmenschen<sup>104</sup>. Zu den spezifisch bürgerlichen Charakterzügen rechnet Fromm Mitleidlosigkeit, Rationalität, Rechenhaftigkeit des bürgerlichen Geistes und sieht in der Mitleidlosigkeit eine notwendige Voraussetzung für die Anpassung an die ökonomische Struktur des Kapitalismus<sup>105</sup>.

Bei einem Vergleich des Gesellschaftscharakters und des individuellen Charakters, stellt sich heraus, dass der Gesellschaftscharakter weniger spezifisch ist. Beim individuellen Charakter befasst man sich „mit der Gesamtheit der Wesenszüge, die in ihrer besonderen Konfiguration die Persönlichkeitsstruktur des betreffenden Menschen ausmachen. Der Gesellschaftscharakter dagegen umfasst nur eine Auswahl aus diesen Wesenszügen, und zwar den wesentlichen Kern der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer Gruppe, wie er sich als Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise dieser Gruppe entwickelt hat“<sup>106</sup>.

---

<sup>103</sup> Fromm, 1976, S. 366

<sup>104</sup> Vgl. Fromm, 1932a, S. 74

<sup>105</sup> Vgl. Ebd. S. 82f

<sup>106</sup> Fromm, 1941, S. 379

### 2.1.1 Anpassung und Veränderung

Anpassungs- und Veränderungsprozesse begleiten die Charakterformung des Kindes und die Entstehung eines bestimmten Gesellschaftscharakters und bilden damit ein wichtiges Thema in Fromms Frühschriften. Das Verhältnis zwischen zentralen Kategorien wie „Anpassung“ und „Triebe“ wird in der Frühschrift „Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie“ (1932) analysiert. Er geht aus „von der aktiven und passiven Anpassung biologischer Tatbestände, der Triebe, an soziale Tatbestände“<sup>107</sup>. Die Kategorie „Anpassung“ verwendet er auf der individuellen und der sozialen Ebene und unterscheidet zwischen der aktiven und passiven Anpassung. Später, in „Die Furcht vor der Freiheit“ (1941) spricht er von dynamischer und statischer Anpassung<sup>108</sup>.

Die individuelle Anpassungsmöglichkeit des Menschen analysiert Fromm durch die Untersuchung der Natur von Sexualtrieben. Im Triebapparat wird „eine höchstaktive Kraft“ gesehen, der „ihrerseits die Tendenz innewohnt, die Lebensbedingungen im Sinne der Triebziele zu verändern“<sup>109</sup>. Als Ergebnis der Untersuchung von Sexual- und Selbsterhaltungstrieben stellt Fromm fest, dass „die Sexualtriebe infolge ihrer Aufschiebbarkeit, Verdrängbarkeit, Sublimierbarkeit und Verwandelbarkeit einen viel elastischeren und geschmeidigeren Charakter haben als die Selbsterhaltungstriebe“<sup>110</sup>. Deswegen können Sexualtriebe sich nicht nur „in hohem Maße den Befriedigungsmöglichkeiten, d.h. den realen Lebensumständen anpassen, sondern „sie entwickeln sich schon im Sinne

---

<sup>107</sup> Fromm, 1932b, S. 39

<sup>108</sup> Vgl. Fromm, 1941, S.226f

<sup>109</sup> Fromm, 1932b, S.39

<sup>110</sup> Fromm, 1932b, S. 39

dieser Anpassung“<sup>111</sup>. Die Störungen der Anpassungsfähigkeit beobachtet man bei neurotischen Individuen im Gegensatz zu den gesunden Menschen. Eine Neurose ist das „Resultat einer mangelnder Angepasstheit der Triebstruktur eines „anormalen“ Individuums an die ihm gegebene Realität“<sup>112</sup>. Dies steht im Gegensatz zu gesunden Menschen, bei welchen die Fähigkeit zur Anpassung entwickelt ist. Dies ist der Grund dafür, dass die massenpsychologischen Erscheinungen nicht in Analogie zu neurotischen verstanden werden können, sondern nur „als Resultat der Anpassung der Triebstruktur an die gesellschaftliche Realität“<sup>113</sup>.

In den „libidinösen Impulsen“ des Menschen sieht Fromm auch die Ursachen für die Veränderungsprozesse in der Gesellschaft: „Die Menschen, (...) getrieben von ihren libidinösen Impulsen, verändern ihrerseits die ökonomischen Bedingungen, die veränderten ökonomischen Bedingungen bewirken, dass neue libidinöse Strebungen und Befriedigungen entstehen usf. Entscheidend ist, dass alle diese Veränderungen in letzter Instanz auf die ökonomischen Bedingungen zurückgehen, dass sich die Triebregungen und Bedürfnisse im Sinne der ökonomischen Bedingungen, d.h. des jeweils Möglichen bzw. Notwendigen verändern und anpassen“<sup>114</sup>. Damit weist Fromm auf die aktive Rolle von menschlichen Bedürfnissen („libidinösen Impulsen“) und auf das Wechselspiel zwischen diesen und den ökonomischen Bedingungen hin.

## 2.2 Gesellschaftliche Dynamik als Objekt der Sozialpsychologie

Bei der sozialen Beeinflussung der Charakterformung des Kindes übernimmt die Familie die Rolle der psychischen Agentur der Gesellschaft.

---

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> Ebd. S. 44

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> Ebd. S. 57

„Es sind psychologisch zwar am Individuum zu unterscheiden die für die Gesamtgesellschaft typischen Züge von den für seine Klasse typischen, aber da die psychische Struktur der Gesamtgesellschaft sich den einzelnen Klassen in gewissen grundlegenden Zügen weitgehend aufprägt, sind die speziellen Züge der Klasse bei aller Wichtigkeit nur von sekundären Bedeutung gegenüber denen der Gesellschaft“<sup>115</sup>.

Die Gesellschaft bedeutet für Fromm „die lebendigen, konkreten Individuen, und das Individuum kann nur als vergesellschaftetes Individuum leben“<sup>116</sup>. In „Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft“ (1937) versucht Fromm „qualitativ zu verbinden, was das besondere in der Triebstruktur und was das Besondere in der gesellschaftlichen Organisation ist“<sup>117</sup>. Dies führt zur Verbindung der soziologischen und psychologischen Betrachtungsweisen in der sozialpsychologischen Methode.

Bei der Analyse der gesellschaftlichen Struktur in den Frühschriften unterscheidet Fromm neben der „ökonomischen, sozialen, politischen und geistigen Struktur“ auch eine ganz „spezifische libidinöse Struktur“ der Gesellschaft<sup>118</sup>. Sie wird einerseits definiert als „Produkt der Einwirkung der sozial-ökonomischen Bedingungen auf die Triebtendenzen, und sie ist ihrerseits ein wichtiges bestimmendes Moment für die Gefühlsbildung innerhalb der verschiedenen Schichten der Gesellschaft wie auch für die Beschaffenheit des „ideologischen Überbaus“<sup>119</sup>. Andererseits, ist die libidinöse Struktur „das Medium, in dem sich die Einwirkung der Ökono-

---

<sup>115</sup> Fromm, 1932b, S. 41

<sup>116</sup> Fromm, 1937a, S. 77

<sup>117</sup> Ebd. S. 32

<sup>118</sup> Fromm, 1932b, S.56

<sup>119</sup> Fromm, 1932b, S. 56

mie auf die eigentlich menschlichen, seelischen Erscheinungen vollzieht“<sup>120</sup>.

Die libidinöse Struktur der Gesellschaft d.h. der Gesellschaftscharakter ist relativ konstant, „solange die Gesellschaftsstruktur in einem gewissen Gleichgewicht ist (...). Mit dem Wachsen der objektiven Widersprüche innerhalb der Gesellschaft (...) treten auch gewisse Veränderungen in der libidinösen Struktur der Gesellschaft ein; traditionelle, die Stabilität der Gesellschaft erhaltenden Bindungen verschwinden, traditionelle Gefühlshaltungen ändern sich. Libidinöse Kräfte werden zu neuen Verwendungen frei und verändern damit ihre soziale Funktion. Sie tragen nun nicht mehr dazu bei, die Gesellschaft zu erhalten, sondern sie führen zum Aufbau neuer Gesellschaftsformation, sie hören gleichsam auf, Kitt zu sein, und werden Sprengstoff (...)“<sup>121</sup>.

Fromm spricht nicht länger von der libidinöser Charakterstruktur, sondern vom Gesellschaftscharakter. Mit Hilfe seiner dynamischen Funktion definiert er die bürgerliche Gesellschaft als „die Summe der für die Menschen dieser Gesellschaft typischen Charakterzüge, wobei das entscheidende Gewicht auf den durch diese Charakterzüge repräsentierten libidinösen Strebungen, d.h. also auf der dynamischen Funktion des Charakters liegt“<sup>122</sup>.

In den Frühschriften werden neue methodologischen Grundlagen der Gesellschaftsanalyse gelegt. Trotz Kritik an Freud überträgt Fromm seine Methode bezüglich des Verständnisses des individuellen Lebensschicksals aus der individuellen Lebenspraxis<sup>123</sup> auf die Gruppe mit der Begründung: „Die gleiche methodische Rolle, die bei der Analyse des

---

<sup>120</sup> Ebd.

<sup>121</sup> Ebd. S. 56f

<sup>122</sup> Fromm, 1932a, S. 70f

<sup>123</sup> Vgl. Fromm, 1937a, S. 36

Individuums die individuelle Lebensgeschichte spielt, spielt bei der Analyse der für eine Gruppe typischen Charakterstruktur die ökonomische und gesellschaftliche Struktur dieser Gruppe“<sup>124</sup>. Um die zu verstehen, reicht es nicht „eine Kenntnis des ‚Milieus‘, das heißt gewisser manifester gesellschaftlicher und kultureller Erscheinungen, ohne dass diese auf ihre dynamisch entscheidenden Bedingungen hin analysiert werden, ebenso auch wie die Kenntnis einzelner isolierter ökonomischer Faktoren (...)“<sup>125</sup>. Die neue Methode – Analytische Sozialpsychologie – versteht „die Triebstruktur, die libidinöse, zum großen Teil unbewusste Haltung einer Gruppe aus ihrer sozialökonomischen Struktur heraus“<sup>126</sup>. Auch der Mensch ist für Fromm „das Produkt der Lebenspraxis, der bürgerlichen Produktionsweise und er sich darauf aufbauenden gesellschaftlichen Struktur“<sup>127</sup>. Fromm verwendet die Methode der analytischen Individualpsychologie für die Analyse der „sozialpsychologischen Erscheinungen“, welche als „Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation“ aufgefasst werden<sup>128</sup>.

Fromm betrachtet das Verhältnis zwischen der libidinösen Struktur der Gesellschaft und ihren ökonomischen Bedingungen als „einen Prozess der aktiven und passiven Anpassung der libidinösen Struktur der Gesellschaft an die ökonomische Bedingungen“<sup>129</sup>. Gleichzeitig spielen die „libidinöse Struktur“ und die daraus resultierenden libidinösen Kräfte des Menschen eine starke dynamischen Rolle in der gesellschaftlichen Entwicklung. In der Untersuchung der libidinösen Struktur der Gesellschaft wird eine wichtige Aufgabe einer neuen Disziplin – der Sozialpsychologie – gesehen<sup>130</sup>. Ihr spezielles Problem besteht in der Analyse „inwiefern die

---

<sup>124</sup> Ebd. S. 37

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> Fromm, 1932, S. 42

<sup>127</sup> Fromm, 1937a, S. 44

<sup>128</sup> Fromm, 1932, S. 23

<sup>129</sup> Fromm, 1932b, S.57

<sup>130</sup> Vgl. Ebd.

psychische Struktur des Menschen durch gesellschaftliche Faktoren bestimmt ist, auf der anderen Seite, inwiefern die psychische Struktur selbst ein beeinflussender und verändernder Faktor im gesellschaftlichen Prozess wirksam wird“<sup>131</sup>. Den Ansatz für die Sozialpsychologie sieht Fromm in der psychoanalytischen Charakterologie, welche „durch den Nachweis der libidinösen Grundlagen der Charakterzüge deren dynamische Funktion als Produktivkraft in der Gesellschaft verstehen lassen“<sup>132</sup> kann. Sie zeigt auch auf, dass „die für eine Gesellschaft typischen, durchschnittlichen Charakterzüge ihrerseits durch die Eigenart dieser Gesellschaft bedingt sind“<sup>133</sup>.

Die analytische Sozialpsychologie „fragt nach den den Mitgliedern einer Gruppe gemeinsam seelischen Zügen, und sie versucht, diese gemeinsamen seelischen Haltungen aus gemeinsamen Lebensschicksalen zu erklären“<sup>134</sup>, welche für Fromm mit der sozial-ökonomischen Situation dieser Gruppe identisch sind<sup>135</sup>.

### Zusammenfassung

Auf Grund der kritischen Auseinandersetzung mit Freuds Menschenbild und seiner Charaktertheorie entwickelt Fromm die Grundrisse seiner dynamischen Theorie des Charakters und legt damit die ersten Grundlagen einer psychoanalytischen Charakterologie. Mit Hilfe der neuen Methode der Analytischen Sozialpsychologie wird die Ausprägung des individuellen Charakters und damit verbundene Anpassungsprozesse und

---

<sup>131</sup> Fromm, 1937a, S. 23

<sup>132</sup> Fromm, 1932a, S. 69

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> Ebd. S. 42

<sup>135</sup> Vgl. Ebd.



Verhaltensänderungen im Zusammenhang mit der ökonomischen Dynamik der Gesellschaft analysiert.

Fromm stellt die Familie als Medium dar, durch welches die Gesellschaft die Charakterstruktur des Kindes formt. Durch von der Familie vermittelte Erziehungsregeln kommen unterschiedliche gesellschaftliche Strukturen (ökonomische, ideologische) zum Ausdruck. Sie werden von Fromm nicht nur einzeln dynamisch erfasst, sondern auch die Verhältnisse zwischen ihnen. Die Familie, welche die Hauptrolle bei der sozialen Beeinflussung der Charakterentwicklung spielt, unterliegt selbst einem starken gesellschaftlichen Einfluss (dies hat Freud übersehen) und spiegelt die sozioökonomische Struktur der Gesellschaft wider.

Es werden die Anpassungsprozesse auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene analysiert und zwischen aktiver (dynamischer) und passiver Anpassung unterschieden. Als Folge solcher Anpassung werden die menschlichen Energien im gesellschaftlichen Leben in diejenigen Kanäle geleitet, die sie nutzbar für das Funktionieren einer bestimmten Gesellschaft machen.

Über die Zusammenhänge z.B. zwischen der libidinösen Struktur und den Charakterzügen vertritt Fromm folgende Ansicht: „Da die Charakterzüge in der libidinösen Struktur verankert sind, zeigen sie auch eine relative Stabilität. Sie bilden sich zwar im Sinne der Anpassung an die gegebenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse aus, aber sie verschwinden nicht ebenso rasch, wie sich diese Verhältnisse ändern. Die libidinöse Struktur, aus der sie erwachsen, hat eine gewisse Trägheit und Schwerkraft, und es bedarf erst wieder eines lang dauernden neuen Anpassungsprozesses an neue ökonomischen Bedingungen, bis eine entsprechende Veränderung der libidinösen Struktur und der aus ihr

erwachsenden Charakterzüge erfolgt“<sup>136</sup>. Dieses Wechselspiel ist möglich durch die gegenseitige Anpassung, durch welche die menschlichen Energien im gesellschaftlichen Leben so geleitet werden, dass die Gesellschaft funktioniert. Fromm ist fixiert auf bestimmte Charakterzüge, „die ihrer Dynamik und ihrem Gewicht nach von entscheidender Bedeutung für alle Individuen dieser Gesellschaft sind“<sup>137</sup>. Sie treten in einer bestimmten Form als sozialer Charakter auf, als Produktivkraft, ohne welche die Gesellschaft nicht funktionieren kann<sup>138</sup>. Seine Veränderungen, welche im Wechsel vom autoritären Charaktertyp zum hortenden und später zum Markt-Charakter sich vollziehen, sind Kennzeichen des sozialen Wandels. Fromm bezieht sich nicht nur auf den individuellen Charakter in seiner durch die Gesellschaft geprägten Entwicklung, die zur Formung eines bestimmten Typs des Gesellschaftscharakters führt, sondern auch auf den Gesellschaftscharakter selbst. Die oben angesprochenen Themen und Probleme werden in seinen späteren Aufsätzen vertieft behandelt und durch seine empirische Forschungen untermauert<sup>139</sup>.

### **Kapitel III. Das dynamische Konzept des menschlichen Charakters**

#### 3.1 Zur Genese des Charakters. Charakter und Instinkt

„Der Charakter des Menschen ist von den  
Erfordernissen der Welt geformt worden, die er mit  
seinen eigenen Händen schuf“<sup>140</sup>

---

<sup>136</sup> Fromm, 1932a, S. 70

<sup>137</sup> Fromm, 1937a, S. 86

<sup>138</sup> Vgl. Ebd. S. 77

<sup>139</sup> Vgl. Fromm, 1961, 1962, 1968a, 1968b, 1970b, 1970c, 1970d, 1981

<sup>140</sup> Fromm, 1955a, S. 267

Den Ursprung des Charakter sieht Fromm in der menschlichen Natur, welche mit den fundamentalen Widersprüchen, die für die menschliche Existenz charakteristisch sind, und nicht durch eine bestimmte Eigenschaft, wie z.B. Liebe, Hass oder Vernunft<sup>141</sup> definiert wird. Darin ist das Bedürfnis nach der Entwicklung einer Charakterstruktur<sup>142</sup> begründet. Dieses Bedürfnis ist ein spezifisch menschliches Bedürfnis, welches in der existentiellen Situation des Menschen verwurzelt ist. Durch die Herausbildung einer Charakterstruktur schafft der Mensch die Anpassung an seine Umgebung und kann damit eine neue relative Stabilität zur Welt finden. Die Notwendigkeit, neue Formen der Beziehung zur Welt zu finden, ergibt sich also aus den Bedingungen der menschlichen Existenz.

Unter Berücksichtigung der biologischen Bedingungen des Menschen, wie ständig abnehmender Determinierung des Verhaltens durch Instinkte und des Wachstums des Gehirns<sup>143</sup> wird der Mensch als Primat definiert, „der an dem Punkt der Evolution seine Entwicklung begann, an dem die Determination durch die Instinkte ein Minimum erreicht hatte“<sup>144</sup>. Unter Instinkt versteht Fromm ein durch eine ererbte neurologische Struktur bedingtes Handlungsmuster<sup>145</sup>.

An die Stelle eines instinkthaften Verhaltens tritt eine durch Vernunft bestimmte Verhaltensweise, welche zur Veränderung der Rolle des Menschen in der Natur führt: „Er beginnt zu denken. Er verändert seine Rolle der Natur gegenüber aus einer rein passiven Anpassung in eine aktive: Er erzeugt etwas. Er erfindet Werkzeuge, und indem er so die Natur meistert, sondern er sich immer mehr von ihr ab. Er wird sich vage seiner selbst –

---

<sup>141</sup> Vgl. Fromm, 1973, S. 204.

<sup>142</sup> Vgl. Ebd. S. 227

<sup>143</sup> Vgl. Ebd. S. 201

<sup>144</sup> Fromm, 1973, S. 202

<sup>145</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 235

oder besser gesagt, seiner Gruppe – bewusst, als Größe, die nicht mit der Natur identisch ist“<sup>146</sup>.

Weil der Mensch Vernunft besitzt, ist ihm seine Getrenntheit von der Natur und anderen Menschen, seine Machtlosigkeit und Unwissenheit bewusst. „Bewusstsein seiner selbst, Vernunftbegabung und Vorstellungsvermögen haben die „Harmonie“ zerstört, welche die tierische Existenz kennzeichnet. (...) Er ist Teil der Natur, ihren physikalischen Gesetzen unterworfen und unfähig, sie zu ändern, und doch transzendiert er die Natur. Er ist getrennt von ihr und doch ein Teil von ihr. (...) Er ist nie frei von der Dichotomie seiner Existenz“<sup>147</sup>. Durch diese besondere Situation ist die eigene Existenz für ihn zu einem Problem geworden: „Er kann nicht zu dem vormenschlichen Zustand der Harmonie mit der Natur zurückkehren, und er weiß nicht, wohin er kommt, wenn er vorwärts geht“<sup>148</sup>.

„Mit der Vernunft erwuchs im Menschen eine Spaltung, die ihn zwingt, unablässig nach neuen Lösungen zu suchen. Die Dynamik seiner Geschichte ist mit der Existenz der Vernunft unlösbar verknüpft. Sie veranlasst ihn, sich zu entwickeln und dadurch die ihm eigene Welt zu schaffen, in der er sich mit sich selbst und seinen Mitmenschen wohlfühlen kann. Jede Stufe, die er erreicht, lässt ihn unbefriedigt und verwirrt ihn. Und diese Verwirrung zwingt ihn, neue Lösungen anzustreben. Einen angeborenen „Fortschrittstrieb“ gibt es nicht. Es ist der Widerspruch der eigenen Existenz, der den Menschen auf der begonnenen Bahn fortschreiten lässt“<sup>149</sup>. Diese Spaltung führt zu Widersprüchen, welche

---

<sup>146</sup> Fromm, 1941, S. 236

<sup>147</sup> Fromm, 1973, S. 203

<sup>148</sup> Ebd.

<sup>149</sup> Fromm, 1947, S. 31

Fromm als existentielle bezeichnet, weil sie in der menschlichen Existenz verwurzelt sind<sup>150</sup>.

Sie zeigen sich in folgenden Dichotomien. Die erste besteht darin, dass der Mensch als ein Teil der Natur ihren Gesetzen unterworfen ist und gleichzeitig ein Subjekt mit Vernunft und Bewusstsein ist. Dadurch werden ihm nicht nur die eigene Hilflosigkeit, sondern auch seine Vergangenheit und Zukunft bewusst. Der Mensch ist stark und schwach zugleich. Auch sein Tod als „etwas ihm grundsätzlich Fremdes, das sich mit keiner Erfahrung von Leben vereinen lässt“<sup>151</sup>, ist ihm bewusst. Dieses Erkenntnis ist entscheidend für die menschliche Existenz, weil daraus eine andere Dichotomie zwischen der Verwirklichung aller Möglichkeiten und der kurzen Spanne des menschlichen Lebens folgt: „Was ein Mensch verwirklichen könnte, und was er tatsächlich verwirklicht – diesen Widerspruch ahnt er zumindest“<sup>152</sup>. Und, zum Schluss, der Mensch fühlt sich in der Welt allein auf Grund seiner Individualität und Unabhängigkeit und zugleich verbunden auf Grund seiner Identifikation mit der Welt. Dieser Zustand bildet einen Grund für Angst und Unsicherheit und zeigt die menschliche Schwäche.

Die existentiellen Widersprüche, welche der Mensch nicht aufheben kann, führen zu einer ständigen Störung seines inneren Gleichgewichts und zur Suche nach den neuen Formen des Bezogenseins zur Welt, durch die er sich in ihr zu Hause fühlen kann<sup>153</sup>. „Die Notwendigkeit (...), immer höhere Formen der Einheit mit der Natur, seinen Mitmenschen und sich selbst zu finden, ist die Quelle aller psychischen Kräfte, welche den Menschen motivieren, die Quelle aller seiner Leidenschaften, Affekte

---

<sup>150</sup> Vgl. Ebd.

<sup>151</sup> Ebd.

<sup>152</sup> Ebd. S. 32

<sup>153</sup> Vgl. Fromm, 1973, S. 203

und Ängste“<sup>154</sup>. Das Streben und Verlangen nach einer neuen Einheit bildet die tiefe dynamische Quelle in der menschlichen Natur.

Durch die durch Disharmonie des menschlichen Daseins erzeugten spezifisch menschlichen Bedürfnisse bewirken im Menschen den Wunsch, die Einheit und das Gleichgewicht zwischen ihm und seiner Umwelt wiederherzustellen<sup>155</sup> und übernehmen damit eine dynamische Funktion in der Natur des Menschen. Zu solchen Bedürfnissen rechnet Fromm das Bedürfnis nach Bezogenheit (oder Verbundenheit), das Bedürfnis nach Verwurzelung, nach Identität, nach Transzendenz oder Wirkmächtigkeit, nach einem Rahmen der Orientierung oder Hingabe. Fromm entdeckt in der menschlichen Natur aber insbesondere ein Bedürfnis nach der Entwicklung einer Charakterstruktur, welches unmittelbar aus der existentiellen Situation erwächst, die durch eine ständig abnehmende Bedeutung des Instinktes gekennzeichnet ist. Der Charakter übernimmt die Funktion der Instinkte: „Er muss den Menschen instand setzen, so zu handeln, als ob er von Instinkten motiviert wäre“<sup>156</sup> und es ermöglicht, eine neue Beziehung zur Umwelt aufzubauen und die verlorene Stabilität wiederzufinden. Der Charakter wird deshalb definiert als „relativ permanentes System aller nichtinstinktiven Triebe, durch die der Mensch sich mit der menschlichen und der natürlichen Welt in Beziehung setzt. Man kann den Charakter als menschlichen Ersatz für den fehlenden tierischen Instinkt verstehen; er ist die zweite Natur des Menschen“<sup>157</sup>. Der Charakter ist ein „menschliches Phänomen“: „Nur der Mensch war imstande, sich einen Ersatz für seine verlorengegangene instinktive Anpassung zu schaffen“<sup>158</sup>. Die neue Anpassung findet durch Assimilierung und Sozialisation statt. Unter dem Assimilierungsprozess wird Aneignung

---

<sup>154</sup> Fromm, 1955b, S. 32

<sup>155</sup> Vgl. Fromm, 1947, S. 34

<sup>156</sup> Fromm, 1973, S. 227

<sup>157</sup> Fromm, 1973, S. 204

<sup>158</sup> Ebd. S. 229

und Assimilierung der Dinge verstanden, Sozialisation ist ein Prozess, durch den der Mensch sich „zu den Menschen (und zu sich selbst) in Beziehung setzt“<sup>159</sup>. Der Charakter ist eine „(...) (relativ) gleichbleibende Form, in die die menschliche Energie im Prozess der Assimilierung und Sozialisation kanalisiert wird“<sup>160</sup>. Der Charakter ist bei Fromm auch ein Unterscheidungsmerkmal. Durch verschiedene Leidenschaften, die in ihrem jeweiligen Charakter dominieren oder darin verwurzelt sind, unterscheiden sich die Menschen voneinander (im Unterschied zu „Instinkt“ und existentiellen Bedürfnissen, welche allen Menschen gemeinsam sind)<sup>161</sup>.

Durch die Entdeckung des Bedürfnisses nach einer Charakterstruktur (aber auch des Bedürfnisses nach Werten und Religion) erweitert Fromm die Freudsche Klassifikation von Bedürfnissen, welche überwiegend sexuelle und Selbsterhaltungsbedürfnisse umfasst, welche für Fromm bei der Charakterformung eine untergeordnete Rolle spielen. Durch die Analyse des Bedürfnisses nach der Charakterentwicklung aus der menschlichen Situation heraus, zeigt sich eine starke Dominanz der anthropologischen Komponente. Von Bedeutung ist die Analyse des Charakters im Kontext und Wechselbeziehung mit anderen spezifisch menschlichen Bedürfnissen wie z.B. mit dem Bedürfnis nach Bezogenheit, nach Transzendenz, nach Selbstverwirklichung, weil dadurch der Mensch seinen Charakter zeigen kann.

In der biologischen Schwäche des Menschen sieht Fromm die Voraussetzung der menschlichen Kultur<sup>162</sup>, mit deren Hilfe das gestörte innere Gleichgewicht wiederhergestellt werden kann. Infolge der Anpassung an die Kultur verändert der Mensch im Verlauf seiner Geschichte nicht nur

---

<sup>159</sup> Fromm, 1947, S. 41

<sup>160</sup> Ebd. S. 42

<sup>161</sup> Vgl. Fromm, 1973, S. 204

<sup>162</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 236

seine Umwelt, sondern er ändert auch sich selbst. Die Distanz zur seiner Natur nimmt zu. Wenn aber die Kultur im Widerspruch zur menschlichen Natur steht, dann „stellen sich geistige und emotionale Störungen ein, die den Menschen allmählich zwingen, diese Verhältnisse zu ändern, da er seine Natur nicht ändern kann“<sup>163</sup> Damit weist Fromm auf die Rolle der historischen Dichotomie hin, welche „in einem Überfluss technischer Möglichkeiten zur Befriedigung materieller Bedürfnisse und andererseits in der Unfähigkeit, dieser Möglichkeiten ausschließlich für friedliche Zwecke und zum Wohle der Völker zu nutzen“<sup>164</sup> besteht und durch das menschlichen Handeln aufgehoben werden können.

Die mit Hilfe der Kultur und des Charakters neugefundene relative Stabilität besagt aber nicht, dass die Dichotomie verschwunden ist: „Sie schlummert nur und manifestiert sich, sowie sich die Voraussetzungen für diese relative Stabilität ändern. Im Prozess der Selbstwerdung des Menschen wird diese relative Stabilität immer wieder erschüttert“<sup>165</sup>.

Hier sind starke Parallelen zu Marx' Verständnis des Menschen zu sehen. Marx geht von wirklich existierenden, tätigen Menschen aus und sieht „die Menschen nicht in irgendeiner phantastischen Abgeschlossenheit und Fixierung, sondern in ihrem wirklichen empirisch anschaulichen Entwicklungsprozess unter bestimmten Bedingungen“<sup>166</sup>; das bedeutet: im Kontext mit gemeinsamen Existenzbedingungen der Stände und Klassen<sup>167</sup>. Die Erzeugung und die Befriedigung der in der Natur des Menschen verwurzelten Bedürfnisse ist für Marx ein historischer Prozess, „der sich bei keinem Schafe und Hunde findet (...)“<sup>168</sup> und mit der Produktion des materiellen Lebens verbunden ist. Die Befriedigung der Bedürfnissen

---

<sup>163</sup> Fromm, 1973, S. 201

<sup>164</sup> Fromm, 1947, S. 32

<sup>165</sup> Fromm, 1973, S. 203

<sup>166</sup> Marx/Engels, 1975, S. 24

<sup>167</sup> Vgl. Ebd. S. 77

<sup>168</sup> Ebd. S. 83



ist für ihn „eine geschichtliche Tat, eine Grundbedingung aller Geschichte, die noch heute (...) täglich und stündlich erfüllt werden muss, um die Menschen am Leben zu erhalten“<sup>169</sup>.

Von Bedeutung ist Marx' Unterscheidung zwischen der „menschlichen Natur im allgemeinen“ und der in jeder Epoche „historisch modifizierten Menschennatur“, welche die Spuren einer bestimmten historischen Epoche trägt und damit dem Frommschen Begriff des Gesellschaftscharakters ähnelt. Die „historisch modifizierte Menschennatur“ ist in die geschichtliche Dynamik einbezogen, welche aus den Widersprüchen resultiert, welche zwischen den Produktionskräften, dem gesellschaftlichen Zustand und dem Bewusstsein des Menschen entstehen<sup>170</sup>. Die treibende Kraft der Geschichte sieht Marx nicht in der Kritik, sondern in der Revolution<sup>171</sup> und er hebt dabei die Rolle einer Klasse hervor, „welche alle Lasten der Geschichte zu tragen hat“<sup>172</sup>.

Fromm sieht eine Wechselbeziehung zwischen Mensch und Gesellschaft darin, dass der Mensch den Forderungen der Gesellschaft, in der er lebt, gerecht werden soll und dass die Gesellschaft die Bedürfnisse des Menschen befriedigt<sup>173</sup>. Die Wechselwirkung zwischen beiden beschreibt Fromm folgendermaßen: „Wenn eine Gesellschaftsordnung die Grundbedürfnisse der Menschen vernachlässigt oder über einen bestimmten Schwellenwert hinaus frustriert, werden die Mitglieder einer solcher Gesellschaft versuchen, die Gesellschaftsordnung so zu ändern, dass sie ihren menschlichen Bedürfnissen besser entspricht. Ist eine solche Veränderung nicht möglich, dann wird diese Gesellschaft vermutlich aus Mangel an Vitalität und an ihrer eigenen Destruktivität zugrunde gehen.“

---

<sup>169</sup> Ebd. S. 29

<sup>170</sup> Vgl. Ebd. S. 33

<sup>171</sup> Vgl. Ebd. S. 47

<sup>172</sup> Ebd. S. 44

<sup>173</sup> Vgl. Fromm, 1956b, S. 108

Soziale Veränderungen, die zu einer stärkeren Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse führen, sind leichter zu erreichen, wenn bestimmte materielle Voraussetzungen gegeben sind, welche derartige Veränderungen begünstigen“<sup>174</sup>. Daraus schließt Fromm, dass „die Beziehung zwischen der gesellschaftlichen und der ökonomischen Veränderung nicht nur – wie Marx betonte – den Interessen der neuen Klassen unter veränderten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen entspricht, sondern dass die gesellschaftliche Veränderung gleichzeitig von den fundamentalen menschlichen Bedürfnissen bestimmt werden, die sich zu ihrer Befriedigung sozusagen die günstigen Umstände zunutze machen“<sup>175</sup>.

## 3.2 Die Theorie des dynamischen Charakters

### 3.2.1 Grundzüge der dynamischen Charaktertheorie

Trotz Auseinandersetzung mit Freuds dynamischer Charaktertheorie behält Fromm dessen dynamische Auffassung bezüglich des Charakters bei: „Ich bediene mich des Begriffs ‚Charakter‘ hier in dem dynamischen Sinn, in dem Freud vom Charakter spricht“. Dies bedeutet: „nicht auf die Gesamtsumme aller für einen Menschen charakteristischen Verhaltensmuster, sondern auf die sein Verhalten motivierenden beherrschenden Triebe“<sup>176</sup>. Als dynamisch beschreibt Freud den Charakter in „Drei Anhandlungen zur Sexualtheorie“ und in „Charakter und Analerotik“ (1908). Charakter ist laut Freud „zum guten Teil mit dem Material sexueller Erregungen aufgebaut und setzt sich aus seit der Kindheit fixierten Trieben, aus durch Sublimierung gewonnenen Konstruktionen zusam-

---

<sup>174</sup> Fromm, 1962, S. 86f

<sup>175</sup> Ebd. S. 87

<sup>176</sup> Fromm, 1941, S. 312f

men (...)“<sup>177</sup>. Jede Phase der Charakterentwicklung (orale, anale, phallische, Latenzzeit und Genitalität) ist durch die Libido-Entwicklung gekennzeichnet. Die dynamische Natur der Charakterzüge ist der Ausdruck ihrer libidinösen Quelle. Im sexuellen Trieb und seiner Dynamik sieht er die Quelle der Formung eines Charakters und der Persönlichkeitsentwicklung.

An die Stelle des Freudschen Schemas der Libido-Entwicklung setzt Fromm ein Schema der Charakterentwicklung durch zwischenmenschliche Beziehungen. Die Basis des Charakters sieht er nicht in den verschiedenen Formen der Libidoorganisation, sondern in den verschiedenen Arten, in denen sich ein Mensch zur Welt, zu den Menschen (und zu sich selbst) in Beziehung setzt<sup>178</sup>.

In der Charakterentwicklung des Menschen unterscheidet Fromm folgende drei Stufen: Säuglingsalter, Kleinkind (von 2 bis 6 Jahren) und vom 7 Jahr bis zu Pubertät. Die in der ersten Phase entstandene starke Bindung Mutter und Kind beeinflusst entscheidend die Charakterformung des Kindes<sup>179</sup> und bleibt auch im Alter zwischen zwei und sechs Jahren dominierend. Mit sechs oder sieben Jahren entsteht beim Kinde ein Selbstgefühl, welches ein Kennzeichen für die Bildung des Selbst ist. Dabei beeinflusst nicht nur die Beziehung zur Mutter seine Entwicklung und dadurch die Charakterprägung, sondern auch die Beziehungen zwischen dem Kind und dem Vater („Patrizentrisches Komplex“), Geschwistern und Verwandten und „tragen entweder dazu bei, die Struktur der Persönlichkeit bestmöglich zu entwickeln oder sie zu entstellen“<sup>180</sup>. Dies hängt auch damit zusammen, ob sich die familiären oder gesellschaftlichen Umstände ändern. Wenn sie stabil bleiben, dann wer-

---

<sup>177</sup> Freud, 1981, S. 106

<sup>178</sup> Vgl. Fromm, 1947, S. 41

<sup>179</sup> Vgl. Fromm, 1970d, S. 424

<sup>180</sup> Fromm, 1970d, S. 258

den die alte Charakter-Orientierungen gefragt, um die Anpassung an die neue Situation zu schaffen<sup>181</sup>. „Das ursprüngliche Charaktersystem wird nicht verschwinden, sondern wird teilweise durch eine neue Charakterstruktur ersetzt oder auch mit ihr vermischt werden“<sup>182</sup>.

Fromm vertritt die Auffassung, dass trotz des starken Einflusses frühkindlicher Erfahrungen die Charakterstruktur „normalerweise so flexibel bleibt, dass es auch in späterer Zeit noch zu Veränderungen kommen kann“<sup>183</sup>. Fromm setzt keine bestimmte Altersgrenze für die Möglichkeit solcher Veränderungen, im Gegensatz zu Freud, für welchen die Charakterbildung im Alter von sechs Jahren im wesentlichen abgeschlossen ist<sup>184</sup>.

Die Frommsche Charaktertheorie folgt der Freuds in der wesentlichen Annahme, dass „jedem Verhalten Charakterzüge zugrunde liegen, die aus eben diesem Verhalten gefolgert werden müssen“<sup>185</sup>, unterscheidet sich aber von der Freudschen Theorie in folgendem: Der Charakter wird nicht von den einzelnen Charakterzügen bestimmt, sondern von gesamten Charakterorganisation, von der die einzelnen Charakterzüge sich herleiten lassen<sup>186</sup>. Diese Charakterzüge sind ein Syndrom einer spezifischen Orientierung des Charakters und sind gleichzeitig energiegeladene Teile des gesamten Charaktersystems<sup>187</sup>. „Die Charakterzüge sind die Wurzeln der Verhaltensmerkmale, und ein bestimmter Charakterzug kann in einem oder mehreren verschiedenen Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen; seine Existenz kann dem Betreffenden nicht bewusst sein, doch kann man aus verschiedenen Phänomenen (...) daraus schließen“<sup>188</sup>. Ein anderer

---

<sup>181</sup> Vgl. Ebd. S. 260

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Fromm, 1970d, S.260

<sup>184</sup> Vgl. Ebd. S. 257

<sup>185</sup> Fromm, 1947, S. 41f

<sup>186</sup> Vgl. Fromm, 1947, S. 41f

<sup>187</sup> Vgl. Fromm, 1970d, S. 246

<sup>188</sup> Ebd.

wichtiger Unterschied zwischen Verhaltensweisen und Charakterzügen besteht darin, dass Verhaltensweisen das Ergebnis eines Lernprozesses sind und sich als Anpassungsvorgänge an eine bestimmte gesellschaftliche Situation verstehen lassen. Deswegen sind sie auch relativ leicht veränderbar, wenn sich die Bedingungen ändern. Charakterzüge als ein Teil des Charaktersystems ändern sich nur, „insofern sich das gesamte System ändert, jedoch nicht unabhängig vom System. Das System als Ganzes hat sich aber als Reaktion auf die gesellschaftliche Gesamtkonfiguration herausgebildet“<sup>189</sup>, welche ihrerseits durch die menschliche Natur bedingt ist. Also, die Veränderung eines Charakterzuges ist abhängig von einer Kette von Veränderungen – des gesamten Charaktersystems, des Gesellschaftssystems und der menschlichen Natur – und ist deswegen viel schwieriger.

In seiner Charaktertheorie geht Fromm davon aus, dass der Charakter im Gegensatz zum Temperament wesentlich durch Erfahrungen (besonders durch die Kindheitserlebnisse) und erworbene Eigenschaften geprägt wird. Das Temperament bezieht sich nach Fromm auf eine Art und Weise einer Reaktion; es ist konstitutionell und nicht änderbar<sup>190</sup>. Ein weiterer Unterschied besteht zwischen Charakter und Persönlichkeit. Der Charakter bildet den Kern der Persönlichkeit, unter welcher „die Totalität ererbter und erworbener psychischer Eigenschaften, die den Einzelnen charakterisieren und das Besondere und Einmalige dieses Einzelnen ausmachen“<sup>191</sup> verstanden wird. Außer dem Charakter gehören zu den wichtigsten Elementen der Persönlichkeitsstruktur nach Fromm das Selbstbewusstsein, Phantasie, Vernunft, Weltanschauung und Religion. Ihre Formung hängt - ähnlich wie bei Sullivan – von der Art der zwischenmenschlichen Beziehungen ab.

---

<sup>189</sup> Ebd. S. 249f

<sup>190</sup> Vgl. Fromm, 1947, S.38

<sup>191</sup> Fromm, 1947, S. 37

### 3.2.2 Die Charakterstruktur

#### 3.2.2.1 Menschliche Leidenschaften

Durch die verschiedenen in der Charakterstruktur dominierenden und verwurzelten Leidenschaften – wie das Streben nach Liebe, Solidarität, Freiheit und Wahrheit sowie der Trieb zu beherrschen und zu zerstören – unterscheidet sich der Mensch von seinen Mitmenschen<sup>192</sup>. „Diese Leidenschaften sind seine Triebfedern und die Quelle seiner Erregung“<sup>193</sup>. Durch das Energiepotential, welches auf die Erreichung der menschlichen Ziele gerichtet ist, üben die dynamische Wirkung aus und gehören somit zu den tiefsten Motivationen im menschlichen Leben<sup>194</sup>.

Fromm unterscheidet zwischen den rationalen, lebensfördernden und irrationalen, lebensfeindlichen Leidenschaften. Die ersteren fördern das Wachstum und das Wohlbefinden und die anderen beeinträchtigen sie<sup>195</sup>. Wenn Fromm von Leidenschaften spricht, handelt es sich für ihn nicht um Einzelelemente, sondern um Syndrome und deren Mischung. Liebe, Solidarität, Gerechtigkeit und Vernunft bilden z.B. ein lebensförderndes Syndrom. Sadomasochismus, Destruktivität, Gier und Narzissmus dagegen ein lebensfeindliches.

Die menschliche Leidenschaften sind „bis zu einem gewissen Grade elastisch und formbar“<sup>196</sup>. Wenn sie „einmal zu einem Bestandteil des Charakters eines bestimmten Menschen geworden sind, verlieren sie ihre Flexibilität, verschwinden nicht mehr so leicht und verwandeln sich auch

---

<sup>192</sup> Vgl. Fromm, 1973, S. 204

<sup>193</sup> Ebd. S. 241

<sup>194</sup> Vgl. Ebd. S. 241

<sup>195</sup> Vgl. Ebd. S. 239

<sup>196</sup> Fromm, 1941, S. 227

nicht mehr in andere Triebe“<sup>197</sup>. Sie werden zum Bestandteil seiner Charakterstruktur und kristallisieren sich in verschiedenen Orientierungen des Charakters aus wie z.B. in der produktiven, welche durch Liebe, Streben nach Unabhängigkeit, Wahrheit gebildet wird oder die durch Hass, Sadismus, Masochismus gebildete nicht-produktive Orientierung. Weil aber die im Charakter verwurzelten Leidenschaften gleichzeitig die Antworten auf existentielle Bedürfnisse sind, die ihrerseits in den Bedingungen der menschlichen Existenz begründet sind, bleiben sie nach Fromms Ansicht flexibel auf Grund der Abhängigkeit von der Natur des menschlichen Bedürfnisses: „Keines dieser Bedürfnisse ist so definitiv festgelegt und starr, als wenn es ein angeborener Bestandteil der menschlichen Natur wäre, der sich entwickelt und unter allen Umständen befriedigt werden muss“<sup>198</sup>.

### 3.2.2.2 Orientierungen als Kern der Charakterstruktur.

#### Zur Bedeutung der produktiven Orientierung

Fromm verwendet den Begriff Charakterstruktur als Instrumentarium für die Erklärung nicht nur des gegenwärtigen Verhaltens des Menschen, sondern auch um mögliche Verhaltensänderungen und daraus folgende andere Handlungsweise vorauszusagen<sup>199</sup>. Dadurch erweitert er den Begriff des Charakters, welcher er im dynamischen Sinn der analytischen Psychologie versteht als „die besondere Form, in welche die menschliche Energie durch die dynamische Anpassung menschlicher Bedürfnisse an die besonderen Daseinsformen einer bestimmten Gesellschaft gebracht

---

<sup>197</sup> Ebd.

<sup>198</sup> Ebd.

<sup>199</sup> Vgl. Fromm, 1968a, S. 268f

wird. Der Charakter bestimmt dann seinerseits das Denken, Fühlen und Handeln des einzelnen Menschen“<sup>200</sup>.

Die Verbindung zwischen der individuellen und der gesellschaftlichen Charakterstruktur zeigt sich in den Charakter-Orientierungen „in denen sich der einzelne zu seiner Umwelt in Beziehung setzt“<sup>201</sup> und welche den Kern seines Charakters bilden. Der Charakter ist in der Regel „eine Mischung aus allen oder einigen dieser Orientierungen (..), wobei eine dominant ist“<sup>202</sup>. Diese wird vor allem bestimmt „von den Besonderheiten der Kultur, in der das Individuum lebt“<sup>203</sup>. Die dominante Charakterorientierung wird von Fromm nicht nur als Unterscheidungsmerkmal im individuellen, sondern auch im sozialen Sinne verwendet.

Mit der Beschreibung von drei nicht-produktiven Charakterorientierungen: der autoritären, der konformistischen und der destruktiven in „Die Furcht vor der Freiheit“ (1941), wird der erste Schritt zur Entwicklung der Theorie der Charakter-Orientierungen unternommen. Die Weiterentwicklung erfolgt durch eine systematische Analyse von nicht-produktiven Charakterorientierungen: rezeptive, ausbeuterische, hortende, Markt-Orientierung in „Psychoanalyse und Ethik“ (1947). In „Die Seele des Menschen“ (1964), „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (1973), „Die Revolution der Hoffnung“ (1968) werden spezielle Charakterorientierungen – die narzisstische und die nekrophile – analysiert. In der Theorie der Charakter-Orientierungen geht Fromm von der grundsätzlichen Unterscheidung zwischen produktiver und nicht-produktiver Charakter-Orientierung bezüglich Assimilierungs- und Sozialisationsprozesses aus. Rezeptive, ausbeuterische und hortende Orientierungen bilden die nicht-produktiven Charakter-Orientierungen im Assimilierungsprozess. Die

---

<sup>200</sup> Fromm, 1941, S 380

<sup>201</sup> Fromm, 1947, S. 42

<sup>202</sup> Fromm, 1970d, S. 309

<sup>203</sup> Fromm, 1947, S. 53



nicht-produktiven Orientierungen im Sozialisationsprozess sind die symbiotische Bezogenheit, die Destruktivität, der Narzissmus. Produktive Orientierungen schließen Arbeit (im Assimilierungsprozess), produktives Denken und Liebe (im Sozialisationsprozess) ein.

Die produktive Orientierung zeigt uns „den Charakter, der das Reifen oder Entfalten aller seiner Möglichkeiten zum Ziel hat und diesem Ziel alle anderen Tätigkeiten unterordnet“<sup>204</sup>. Sie bezieht sich „auf eine fundamentale Haltung, nämlich auf die Form der Bezogenheit in allen Bereichen menschlicher Erfahrung. Sie betrifft geistige, gefühlsmäßige oder sensorische Antworten auf Menschen, Gegenstände und auf sich selbst“<sup>205</sup>. Damit bildet die produktive Orientierung ein Merkmal des Seins und zeigt sich durch die Fähigkeit des Menschen, seine Möglichkeiten zu verwirklichen<sup>206</sup>. Ein produktiver Mensch ist ein aktiver Mensch. Produktivität bedeutet „die Realisierung der dem Menschen eigenen Möglichkeiten, also der Gebrauch der eigenen Kräfte“<sup>207</sup>. In der Fähigkeit des Menschen, seine Kräfte produktiv zu gebrauchen, wird seine Stärke (potency), in der Unfähigkeit – seine Ohnmacht (impotence) gesehen<sup>208</sup>. Aktivität ist für Fromm eine Verhaltensweise, „die mittels eines Energieaufwandes eine bestehende Situation verändert“<sup>209</sup>. Ein passiver Mensch wird „durch außer ihm liegende Kräfte beeinflusst oder geschoben“<sup>210</sup>. Im Gegensatz zur Aktivität kennzeichnet Passivität Haben-Orientierungen in der Charakterstruktur eines Menschen. Mit der Analyse des produktiven Charakters zeigt Fromm das Wesen des vollentwickelten Charakters, „der das Ziel jeder menschlichen

---

<sup>204</sup> Fromm, 1947, S. 56

<sup>205</sup> Ebd. S. 57

<sup>206</sup> Vgl. Ebd.

<sup>207</sup> Ebd. S. 59

<sup>208</sup> Vgl. Ebd. S. 57

<sup>209</sup> Ebd.

<sup>210</sup> Ebd.

Entwicklung ist und (...) dem Ideal der humanistischen Ethik entspricht“<sup>211</sup>.

Die Rolle der Aktivität als inneres Potential des Menschen, seiner psychischen Kräfte und auch die Zielrichtung der Aktivität kennzeichnen das Sein. Mit Hilfe des Begriffs „Spontanität“ verdeutlicht Fromm solche Eigenschaften der Produktivität wie die Beweglichkeit der schöpferischen Prozesse, welche durch die im Unbewussten verwurzelten Ursachen hervorgerufen werden. Spontanität kennzeichnet den inneren Zustand der schöpferischen Persönlichkeit oder des schöpferischen Kollektivs und macht sich durch die Entwicklung und Verwirklichung von kreativen Ideen bemerkbar.

Die stärksten Aktivitätsquellen sind irrationale Leidenschaften wie Geiz, Neid und Eifersucht. Der Mensch, welcher davon getrieben wird, ist gezwungen aktiv zu sein. Obwohl die Quellen solcher Aktivität in der Natur des Menschen liegen, sind sie negativ und zerstörerisch<sup>212</sup>. Er ist nicht in der Lage, schöpferisch zu sein, weil er durch seine Leidenschaften gebunden ist. Er ist nicht frei. Unproduktiv ist ein Mensch auch dann, wenn seine inneren Aktivitätsquellen nicht zu seinen inneren Motiven, zu den Überzeugungen geworden sind.

Wenn der Mensch seine Kräfte produktiv gebraucht, erlebt er die Welt auf zweierlei: reproduktiv (Wahrnehmung der Wirklichkeit durch eine aktive Teilnahme des Geistes) und generativ, „indem man die Wirklichkeit aufnimmt, belebt und durch die spontane Tätigkeit des eigenen Geistes und der eigenen Gefühlskräfte neu erschafft“<sup>213</sup>. Durch die produktive Orientierung zeigt sich die gesamte Sein-Orientierung, wodurch der Mensch sich zur Welt in Beziehung gesetzt hat. Die produktive

---

<sup>211</sup> Ebd.

<sup>212</sup> Vgl. Fromm, 1947, S. 58

<sup>213</sup> Ebd. S. 59

Orientierung hat im Gegensatz zu nicht-produktiver ihre eigene Dynamik, welche aus dem Vorhandensein der reproduktiven und der generativen Fähigkeiten sich entwickelt; „es sind die beiden Pole, deren dynamische Wechselwirkung die Quelle der Produktivität ist“<sup>214</sup>. Produktivität ist „etwas neues, das aus dieser Wechselwirkung entsteht“<sup>215</sup> und damit die Grundlage für die Verwirklichung des Seins, Entfaltung des eigenen „Ich“ und persönlicher Eigenschaften bei Menschen bietet.

Die produktive Orientierung in der Charakterstruktur eines Menschen wurzelt in der Liebe zum Leben (Biophilie) und entspricht einer Grundhaltung, einer bestimmten Art des Bezogenseins in allen Bereichen menschlicher Erfahrung: „Ihr geht es um das Sein, nicht um das Haben“<sup>216</sup>. Auf Grund der Aktivität „im Sinne eines inneren Tätigseins, dem produktiven Gebrauch der menschlichen Kräfte“ übernimmt Sein die wichtige Rolle in der Charakterstruktur des Einzelnen und in der Struktur des Gesellschaftscharakters.

Weil die Voraussetzungen für die Existenzweise des Seins Unabhängigkeit, Freiheit und das Vorhanden kritischer Vernunft sind, existiert für die Modi Haben typische Angst und Unsicherheit, nicht: „Wenn ich bin, der ich bin und nicht, was ich habe, kann mich niemand berauben oder meine Sicherheit und mein Identitätsgefühl bedrohen. Mein Zentrum ist in mir selbst – die Tätigkeit, zu sein und meine mir eigenen Kräfte auszudrücken, ist ein Teil meiner Charakterstruktur und hängt von mir ab“<sup>217</sup>. Die Charakterstruktur, welche die wirkliche Motivationen des menschlichen Verhaltens zeigt, zeigt damit auch das wahre Sein des Menschen<sup>218</sup>.

---

<sup>214</sup> Ebd. S. 61

<sup>215</sup> Ebd.

<sup>216</sup> Fromm, 1970d, S. 312

<sup>217</sup> Fromm, 1976, S. 348

<sup>218</sup> Vgl. Fromm, 1976, S. 339

Die wichtigste Aufgabe des Individuums sieht Fromm in der maximalen Realisation der menschlichen Natur und ihrer Kräfte. Dies bedeutet für ihn die Selbstverwirklichung, welche durch die produktive Charakterorientierung zustande kommt und von der inneren Einstellung der Person in Bezug auf „Haben“ oder „Sein“ abhängig ist. „Wir Menschen haben ein angeborenes, tief verwurzeltes Verlangen zu sein: unseren Fähigkeiten Ausdruck zu geben, tätig zu sein, auf andere bezogen zu sein, dem Kern der Selbstsucht zu entfliehen“<sup>219</sup>. Die Grundlage des Seins, die Art der Existenz ist die Liebe. Hier findet das Individuum seine maximale und umfassende Selbstrealisierung. Als wichtigste Merkmale der Selbstverwirklichung des Individuums nennt Fromm Individualität und Ganzheit. Liebe ist die Grundlage für die Entwicklung der Ganzheit der Persönlichkeit. „Nur produktive Form, liebende Beziehung entspricht den Bedingungen für Aufbewahrung der Freiheit und Ganzheit“<sup>220</sup>.

Die Besonderheit der Liebe-Orientierung besteht darin, dass sie sich auf alle Objekte bezieht und sich durch die produktive menschliche Tätigkeit zeigt. Die Selbstverwirklichung des Individuums, die auf der Liebe begründet ist, ist nicht nur ein ganzheitlicher Prozess, welcher die entwickelte Individualität des Menschen bestätigt, sondern auch ein freier Prozess, ausgerichtet auf die Entfaltung der menschlichen Natur. Liebe bildet die Grundlage für die Entwicklung humaner zwischenmenschlicher Beziehungen und für die Selbstverwirklichung des Einzelnen.

Gewisse Gleichgewichtsstörungen zwischen Haben- und Seins-Orientierungen beobachtet man in der heutigen Gesellschaft. „Der moderne Mensch hat viele Dinge und gebraucht viele Gegenstände, aber er ist

---

<sup>219</sup> Fromm, 1976, S. 339f

<sup>220</sup> Fromm, 1955b, S. 456

sehr wenig. Seine Gefühle, seine Denkvorgänge sind zurückgebildet wie untrainierte Muskeln“<sup>221</sup>.

Fromm betrachtet das Eigentum als ein Form des Habens unter dem Gesichtspunkt, ob es „das Tätigsein und die Lebendigkeit eines Menschen fördert oder ob es ihn lähmt und zu Trägheit, Faulheit und Unproduktivität führt“<sup>222</sup>. Er führt die Unterscheidung zwischen seinsorientiertem und besitzorientiertem Haben ein: „Funktionales Eigentum ist ein existentielles und aktuelles Bedürfnis des Menschen; institutionalisiertes Eigentum hingegen befriedigt ein pathologisches Bedürfnis, das durch bestimmte sozioökonomische Umstände bedingt wird“<sup>223</sup>. Der Hauptmerkmal der besitzorientiertes Haben wird in der verminderten Fähigkeit zu produktivem Tätigsein gesehen, welches persönliche und soziale Gründe hat<sup>224</sup>. Besitzorientiertes Haben ist nicht nur eine Folge verminderter Fähigkeit zu produktivem Tätigsein. Die Orientierung am Haben und ihre Befriedigung schwächt auch die Kräfte und schließlich die Fähigkeit zu produktiven Bemühungen<sup>225</sup>.

### 3.3 Die Funktionen des Charakters

Seine biologische Funktion erfüllt der Charakter als spezifische Struktur, „in der die menschliche Energie organisiert ist, damit der Mensch seine Ziele verfolgen kann; er motiviert das Verhalten je nach seinen dominierenden Zielen: wir sagen, dass jemand seinem Charakter entsprechend ‚instinktiv‘ reagiert“<sup>226</sup>.

---

<sup>221</sup> Fromm, 1989, S. 126

<sup>222</sup> Ebd. S. 139

<sup>223</sup> Ebd. S. 135

<sup>224</sup> Vgl. Ebd. S. 144

<sup>225</sup> Vgl. Fromm, 1989, S. 144f

<sup>226</sup> Fromm, 1973, S. 227

Der Charakter erfüllt die Funktion, „dem einzelnen ein konsistentes und „vernünftiges“ Handeln zu ermöglichen. Er ist gleichzeitig die Basis für dessen Anpassung in der Gesellschaft“<sup>227</sup>. Mit seiner Hilfe schafft der Mensch „einen gewissen Ausgleich zwischen der inneren und der äußeren Situation“<sup>228</sup>. Mit dem Thema „Anpassung an die Umwelt“ hat Fromm sich schon in seinen früheren Arbeiten auseinandergesetzt. Durch die Einführung der Unterscheidung zwischen einer „statischen“ und einer „dynamischen“ Anpassung wird das Thema weiterentwickelt. Unter statischer Anpassung versteht er „eine Anpassung an Verhaltensmuster, bei der die gesamte Charakterstruktur unverändert bleibt und bei der es nur darum geht, sich an eine neue Gewohnheit anzupassen“<sup>229</sup>. Zum Beispiel ein Chinese, der sich an Stelle der eigenen Essgewohnheiten an die Benutzung von Messer und Gabel gewöhnt. Diese Art der Anpassung hat keinen Einfluss auf seinen Charakter: sie erzeugt bei ihm keine neuen Triebe oder Charakterzüge<sup>230</sup>. Bei der dynamischen Anpassung entwickelt sich ein neuer Charakterzug in der Charakterstruktur, welcher die Anpassungsmöglichkeit an neue äußere Bedingungen bietet. Z.B. intensive Feindseligkeit beim Jungen gegen seinen Vater, die er verdrängt, wird von Fromm als dynamischer Faktor in seiner Charakterstruktur bezeichnet, wenn dadurch neue Gefühle oder Reaktionen entstehen<sup>231</sup>.

An verschiedenen Stellen spricht Fromm von der Notwendigkeit einer radikalen menschlichen Veränderung. Damit sind vor allem psychische Veränderungen des Menschen gemeint<sup>232</sup>, welche oft auf Grund von Charakter- und Verhaltensänderungen entstehen. Das Verhalten bedeutet

---

<sup>227</sup> Fromm, 1947, S. 42

<sup>228</sup> Ebd.

<sup>229</sup> Fromm, 1941, S. 226

<sup>230</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 226

<sup>231</sup> Vgl. Ebd.

<sup>232</sup> Vgl. Fromm, 1976, S. 279

eine Anpassung an reale Umstände und ändert sich verhältnismäßig leichter, als Charakterzüge, welche auch dann bleiben, „wenn sie unter veränderten Umständen schädlich sind, was besonders für neurotische Charakterzüge gilt“<sup>233</sup>.

Bei Verhaltensänderungen wird unterschieden zwischen den bloßen Gewohnheiten des Denkens und Handelns und dem Verhalten, welches in der Charakterstruktur tief verwurzelt ist. „Bloße Gewohnheiten des Denkens und Handelns, die nur eine Folge der menschlichen Anpassung an kulturelle Vorbilder sind, aber nicht im Charakter wurzeln, können sich unter dem Einfluss neuer gesellschaftlicher Vorbilder leicht verändern. Wurzelt dagegen das Verhalten eines Menschen in seinem Charakter, so ist es mit Energie geladen und nur dann veränderlich, wenn ein Wandel in der Charakterstruktur selbst stattfindet“<sup>234</sup>. Seine Erfahrungen als Psychoanalytiker haben Fromm gezeigt, dass „es zahlreiche Fälle gibt (...), in denen ein drastischer Wechsel der Umwelt tiefgreifende Veränderungen des Verhaltens bewirkt; das bedeutet: Wenn die negativen Anlagen nicht mehr gefördert werden, wachsen und gedeihen die positiven Kräfte“<sup>235</sup>.

Fromm vertritt die Auffassung, dass der Mensch unabhängig vom Alter für Veränderungen offen ist. Trotzdem scheitern viele Veränderungsversuche. Der Grund dafür liegt nach Fromm in der falschen Vorstellung, dass ein bestimmtes Symptom auf eine bestimmte Ursache zurückzuführen ist und die Komplexität des Systems außer Acht gelassen wird. Für Fromm ist „jedes Symptom ein Teil eines Systems, in welchem ein jeder Faktor mit jedem anderen in Beziehung steht, so dass – wenn man einen Faktor ändert – alle Faktoren oder wenigstens doch viele verändert wer-

---

<sup>233</sup> Fromm, 1970d, S. 246f

<sup>234</sup> Fromm, 1947, S. 43

<sup>235</sup> Fromm, 1970d, S. 257

den müssen“<sup>236</sup>. Jedes System ist sehr komplex und durch die Tendenz gekennzeichnet, seine spezielle Struktur zu behalten, d.h. es zeigt eine gewisse Trägheit und Resistenz gegen Veränderungen<sup>237</sup>. Die Veränderungsversuche scheitern oft auch daran, dass durch die Kindheits-erlebnisse ein starkes Über-Ich erzeugt worden ist, welches lange relativ konstant gegen Umweltveränderungen bleibt und als Folge „bestimmte psychische Strukturen oft über die gesellschaftliche Notwendigkeiten hinaus ihre Kräfte behalten“<sup>238</sup>.

An anderer Stelle betont Fromm, dass die Veränderung des menschlichen Charakters der psychoanalytischen Zielsetzung bedarf, um „das verborgene ganzheitliche Erleben wieder zu ermöglichen, bei dem ich aufhöre, ein Ding und mir selber fremd zu sein, und beginne, mich als ich zu erleben: als den, der wirklich fühlt und spürt“<sup>239</sup>. Dies hängt mit der Freiheit des Menschen zusammen, welche seine emotionelle, soziale, wirtschaftliche Freiheit beinhaltet. Der Mensch kann „in seinem Denken nicht frei sein, wenn er nicht auch emotional frei ist; und (...) wenn er in seiner Lebenspraxis (...) abhängig und unfrei ist“<sup>240</sup>.

Fromm macht den Charakter zum Gegenstand der Ethik und vertritt die Auffassung: „Nur in bezug auf die Charakterstruktur als Ganze können Wertsetzungen über einzelne Charakterzüge oder Handlungen gemacht werden. Weit mehr als einzelne Tugenden oder Laster ist der tugendhafte oder lasterhafte Charakter der eigentliche Gegenstand der ethischen Forschung“<sup>241</sup>. Dadurch unterscheidet er sich von Freud, welcher den Zusammenhang zwischen dem Charakter, Verhalten und Ethik übersehen hat. Bei Freud war der Charakter ein Forschungsgegenstand der Psycho-

---

<sup>236</sup> Fromm, 1970b, S. 462

<sup>237</sup> Vgl. Ebd.

<sup>238</sup> Fromm, 1936, S. 148

<sup>239</sup> Fromm, 1959, S. 135

<sup>240</sup> Fromm, 1955b, S. 190f

<sup>241</sup> Fromm, 1973, S. 227



analyse und Therapie. Fromm sieht im Charakter „zugleich Subjekt der ethischen Beurteilung und Objekt der ethischen Entwicklung des Menschen“<sup>242</sup>. Im Unterschied zum Temperament unterliegt der Charakter dem ethischen Urteil und die Charakterunterschiede bilden das eigentliche Problem der Ethik<sup>243</sup>. Die selektive Funktion des Charakters bezieht sich auf die Ideen und Werte eines Menschen<sup>244</sup>. Das menschliche Verhalten, welches von bewussten und unbewussten Strebungen determiniert wird, hängt von der Charakterstruktur ab, die bewirkt, dass der Mensch einer Grundorientierung oder einer Mischung von Grundorientierungen folgt.

Die Betonung der ethischen Funktion des Charakters hängt damit zusammen, dass es sich für Fromm, im Gegensatz zu Freuds Charakteranalyse, um philosophisch-ethische Probleme handelt und zwar: um den Sinn des menschlichen Daseins, moralische Werte, Normen und Konflikte. Statt eine Trennung zwischen „physischen“ und „geistigen“ Sphären des menschlichen Daseins zu ziehen, betont Fromm die Bedeutung der humanistischen Tradition, welche den Menschen als eine Ganzheit betrachtet und in seiner Natur die Quelle für Normen des moralischen Verhaltens sieht. Unmoralisches Verhalten führt zu psychischen, emotionalen Störungen der Persönlichkeit, zur Entstehung von neurotischen Konflikten, welche zur Herausbildung des neurotischen Charakters führen können. Deswegen sieht Fromm das Ziel der „Humanistischen Psychoanalyse“ darin, einen Beitrag zur Selbstentfaltung innerer Möglichkeiten des Menschen auf einem produktivem Weg zu schaffen. Dies setzt außer Akzeptanz der Werte und Normen humanistischer Ethik auch Selbsterkenntnis und Beherrschung der „Kunst des Lebens“ voraus. Fromms Humanistische Psychoanalyse kommt in seiner Charakterlehre und Ethik zur Geltung und steht Freuds Psychoanalyse gegenüber.

---

<sup>242</sup> Fromm, 1947, S. 25f

<sup>243</sup> Vgl. Ebd. S. 39

<sup>244</sup> Vgl. Ebd.

Außer o.g. Funktionen des Charakters unterscheidet Fromm zwischen der Funktionen des Charakters für den einzelnen – die psychologische Funktion und für die Gesellschaft – die wirtschaftliche Funktion. Die psychologische oder subjektive Funktion zeigt sich in der Fähigkeit so zu handeln „wie dies vom praktischen Standpunkt aus für ihn notwendig ist“<sup>245</sup> und gleichzeitig eine Zufriedenheit gewährt. Die wirtschaftliche Funktion wird erfüllt durch die Entwicklung von solchen Charakterzügen „auf Grund derer er so handeln möchte, wie er handeln muss“<sup>246</sup>, wodurch der Gesellschaftscharakter die menschliche Energie für die Aufgaben einer Gesellschaft mobilisiert.

### Zusammenfassung

Im menschlichen Charakter wird ein Ersatz für schwach entwickelte Instinkte und damit die „zweite Natur“ des Menschen gesehen. Im Gegensatz zu Instinkten sind die im Charakter verwurzelten Leidenschaften (wie der Drang nach Liebe, Zärtlichkeit usw.) die Antworten auf die existenziellen Bedürfnisse des Menschen.

Im Charakter, welcher im Gegensatz zum Temperament veränderbar ist, wird eine der dynamischen Quellen des Menschen gesehen (die anderen bilden in der menschlichen Natur verwurzelte spezielle menschliche Bedürfnisse). Die Dynamik des Charakters zeigt sich durch die Charakterveränderungen. Sie betreffen die Veränderungen von Charakterzügen, in welchen die Verhaltensweisen verwurzelt sind. Verhaltensweisen lassen sich leichter als Charakterzüge verändern, weil sie einerseits unabhängig vom gesamten Charaktersystem sind und andererseits u.a. durch den

---

<sup>245</sup> Fromm, 1941, S. 382

<sup>246</sup> Ebd.

Lernprozess zustande gekommen sind. Charakterzüge verändern sich nur dann, wenn das gesamte Charaktersystem sich verändert.

Die Charakterformung der Persönlichkeit geschieht in der Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Arten der Assimilierung und der Sozialisation. In der Anpassungsfähigkeit, den Verhaltensänderungen des Menschen und der Entstehung neuer Charakterzüge zeigt sich die individuelle Dynamik. Am deutlichsten beobachtet man beim Kind, wie es seine ersten sozialen Erfahrungen und Beziehungen durch die Familie und familiäre Verhältnisse verarbeitet. Die Eltern vermitteln auch die psychologische Atmosphäre oder den Geist einer Gesellschaft, in der das Kind aufwächst<sup>247</sup>. Gesellschaftliche Einflüsse auf den Charakter werden außerdem durch den Markt und die Art und Weise der Produktion ausgeübt<sup>248</sup>.

Am Beispiel einer produktiven Orientierung, welche sich in Liebe, Arbeit und produktivem Denken zeigt, wird das Wesen des produktiven Charakters und seine Dynamik gezeigt. Sie resultiert aus der Wechselwirkung von reproduktiven und generativen Fähigkeiten. Produktivität versteht Fromm als einen zielgerichteten Prozess, welcher verschiedene Stadien durchläuft: vom geerbten Potential zu realen Ergebnissen der kreativen Tätigkeit. Das geerbte Potential spielt dabei eine entscheidende Rolle, insofern es eine natürliche Voraussetzung für schöpferische Tätigkeit ist, welche in der Tiefe des Psychischen verborgen ist. Die Grundlagen der produktiven Orientierung führen zur Seins-Orientierung zurück. Ein produktiver Mensch ist Fromm zufolge ein kreativer Mensch. Er kann sich verwirklichen, wenn er positive Freiheit – Freiheit „zu“ – gewinnt. Die Gesellschaft, welche Fromm als ungesund infolge „totaler Entfremdung“ betrachtet, bietet wenig Chancen für die Entfaltung eines

---

<sup>247</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 385

<sup>248</sup> Vgl. Fromm, 1955a, S. 268

produktiven Charakters und ist demzufolge unproduktiv. Produktive Orientierung geht oft verloren und kann aus Fromms Sicht nur in der „humanitären Gesellschaft“ zurückgewonnen werden. Vorschläge bezüglich der gesellschaftlichen Veränderungen – „Humanistische Psychoanalyse“ - berühren die sozial-ökonomischen Grundlagen des Systems nicht und beschränken sich auf die inneren moralischen Veränderungen und geistigen Werte. Renaissance von Hoffnung und Humanismus sind moralische Forderungen, welche auf die Veränderungen der individualpersönlichen Struktur des Menschen gerichtet sind. Fromms Hoffnungen sind mit inneren Reflexionen der Persönlichkeit verbunden, welche von allen Illusionen befreit und in der Lage ist, ihre inneren Kräfte und Originalität zu entfalten. Die Einseitigkeit seiner Kritik zeigt sich in der Überbetonung der Anpassung des einzelnen an die Gesellschaft und ihre ökonomische Struktur. Die aktive Anpassung durch die Gesellschaft bleibt vernachlässigt.

## **Kapitel IV. Die Theorie des Gesellschaftscharakters**

### **in den Spätschriften**

#### 4.1 Definition, Inhalt und Funktionen des Gesellschaftscharakters

In den o.g. Frühschriften bezeichnet Fromm den Gesellschaftscharakter als sozialtypischen Charakter und beschreibt ihn als „die bestimmte Form, in der die psychische Energie als Produktivkraft im gesellschaftlichen Prozess auftritt“<sup>249</sup>. Sein Inhalt ist von ökonomischen (Produktionsweise und Lebensweise der verschiedenen Gesellschaftsformationen und der Klassen) und ideologischen Faktoren (wie z.B. Religion) abhängig.

---

<sup>249</sup> Fromm, 1937a, S. 85

Die Spätschriften zeigen eine ausführliche Analyse von verschiedenen Typen des Gesellschaftscharakters wie z.B. den autoritären Charakter in „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (1973), des Marketing-Charakters in „Haben und Sein“ (1976), aber auch die Ergebnisse von empirischen Forschungen zum Gesellschaftscharakter: „Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes“ (1970). Die Genese der Gesellschaftscharakters wird aus dem Zusammenwirken ökonomischer, ideologischer und soziologischer Faktoren verstanden. Obwohl den ökonomischen und politischen Faktoren dabei ein gewisses Übergewicht zugeschrieben wird, sind religiöse und philosophische Ansichten im Gesellschaftscharakter verwurzelt und bestimmen ihn auch<sup>250</sup>.

Mit dem Begriff „Gesellschaftscharakter“ meint Fromm „den Kern der Charakterstruktur, den die meisten Mitglieder ein und derselben Kultur gemeinsam haben, im Unterschied zum individuellen Charakter, in welchem sich die Menschen ein und derselben Kultur von einander unterscheiden“<sup>251</sup>. Fromm geht „über den Einzelmenschen hinaus“, um nachzubeweisen, dass „auch ganze Völker und Gesellschaften oder Klassen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft eine Charakterstruktur besitzen“<sup>252</sup>, die für sie typisch ist.

Der Gesellschaftscharakter ist „eine besondere Struktur der psychischen Energie, die durch die jeweilige Gesellschaft so geformt wird, dass sie deren reibungslosem Funktionieren dient“<sup>253</sup> und die Form, „in welche die menschliche Energie gebracht wird, um sie als Produktivkraft im Gesellschaftsprozess benutzen zu können“<sup>254</sup>. Der wichtigste Faktor bei

---

<sup>250</sup> Vgl. Fromm, 1949, S. 211

<sup>251</sup> Fromm, 1955b, S. 59

<sup>252</sup> Fromm, 1962, S. 89

<sup>253</sup> Fromm, 1965, S. 401f

<sup>254</sup> Ebd. S. 402

seiner Formung ist die Lebenspraxis, d.h. „die Produktionsweise und die sich daraus ergebende gesellschaftliche Schichtung“<sup>255</sup>.

Fromm geht davon aus, dass die „Gesellschaft funktionieren (kann), wenn sie sich im Rahmen ihrer speziellen Strukturen bewegt“<sup>256</sup>. Die Beweglichkeit der Gesellschaft bildet sich in den sozialen Veränderungen und Revolutionen ab. Weiter wird davon ausgegangen, dass „die Charakterstruktur des durchschnittlichen Individuums und die sozioökonomische Struktur der Gesellschaft, der dieses angehört, miteinander in Wechselbeziehung stehen“<sup>257</sup>. Diese zeigt sich durch die Formung des Gesellschaftscharakters der Mitglieder einer Gesellschaft so „dass sie das tun wollen, was sie tun sollen. Gleichzeitig beeinflusst der Gesellschaftscharakter die sozioökonomische Struktur der Gesellschaft: in der Regel wirkt er als Zement, der der Gesellschaftsordnung zusätzliche Stabilität verleiht“<sup>258</sup>.

Der Gesellschaftscharakter wird als „Ergebnis der Interaktion zwischen individueller psychischer Struktur und sozioökonomischer Struktur“<sup>259</sup> gesehen. Die sozialen und ökonomischen Entwicklungstendenzen einerseits und die Charakterentwicklung andererseits konnten sich einander angleichen, wenn die Anpassungsfähigkeit des individuellen Charakters vorhanden ist. Das Verhältnis zwischen dem Gesellschaftscharakter und der Gesellschaftsstruktur Fromm zufolge ist dynamisch. „Eine Veränderung eines der beiden Faktoren hat eine Veränderung beider zur Folge“<sup>260</sup>. Dieser Leitgedanke in „Haben oder Sein“ wurde schon früher in „Jenseits der Illusionen“ angesprochen: „Solange die objektiven Bedingungen von Gesellschaft und Kultur stabil bleiben, hat der Gesellschaftscharakter eine

---

<sup>255</sup> Ebd. S. 401f

<sup>256</sup> Fromm, 1955b, S. 60

<sup>257</sup> Fromm, 1976, S. 364

<sup>258</sup> Ebd.

<sup>259</sup> Ebd.

<sup>260</sup> Ebd.

vorwiegend stabilisierende Funktion. Ändern sich jedoch die äußeren Bedingungen so, dass sie nicht mehr zu dem herkömmlichen Gesellschaftscharakter passen, dann kommt es zu einer Phasenverschiebung, die oft die Funktion des Charakters so verändert, dass er zu einem Element der Zersetzung anstatt der Stabilisierung – zu einem Dynamit anstatt zu einem gesellschaftlichen Mörtel wird“<sup>261</sup>.

Ein Beleg dafür ist der nachgewiesene Wechsel von verschiedenen Charaktertypen in verschiedenen Epochen. Am Beispiel des Protestantismus erklärt Fromm, wie eine Charakterstruktur sich etabliert und befestigt. „Der Protestantismus war eine Reaktion auf die Bedürfnisse angst-erfüllter, entwurzelter und isolierter Menschen, die sich in einer neuen Welt orientieren und eine Beziehung zu ihr finden mussten. Die neue Charakterstruktur, die sich aus den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen ergab und die durch die religiösen Doktrinen noch intensiviert wurde, spielte dann bei der weiteren gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung eine wichtige Rolle. Die in dieser Charakterstruktur begründeten Eigenschaften waren ein Zwang zur Arbeit, ein leidenschaftlicher Sparsinn, die Bereitschaft, sein ganzes Leben einer außerpersönlichen Macht zu weihen, Askese und ein zwanghaftes Pflichtgefühl – Charakterzüge, welche in der kapitalistischen Gesellschaft zu Produktivkräften wurden und ohne die die moderne wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung undenkbar wäre“<sup>262</sup>.

Zu den wichtigsten charakterologischen Veränderungen des 20. Jahrhunderts rechnet man den Wechsel von der hortenden zur rezeptiven Orientierung in der Charakterstruktur, welcher im Zusammenhang steht mit wichtigsten gesellschaftlichen, ökonomischen und technischen Veränderungen im 20. Jahrhundert, wie z.B. die Verwendung der Dampfmaschi-

<sup>261</sup> Fromm, 1962, S. 91; Vgl. Fromm, 1949, S. 211

<sup>262</sup> Fromm, 1941, S. 276

ne, des Verbrennungsmotors, der Elektrizität und Atomenergie, Ersetzung der Handarbeit durch die maschinelle Arbeit usw.<sup>263</sup> Die rezeptive Orientierung mit dem Ziel „immerzu etwas zu empfangen, es sich einzuverbleiben, immer wieder etwas Neues zu besitzen, sozusagen ständig mit offenem Mund zu leben“<sup>264</sup>, ist eng mit der in der heutigen Gesellschaft dominierenden Marketing-Orientierung verbunden.

Die Beantwortung von Fragen „Wie kommt es beim Übergang von einer historischen Epoche zur anderen zu bestimmten Veränderungen im menschlichen Charakter?“ hängt mit dem Verständnis der Dynamik des gesellschaftlichen Lebens zusammen. Die zeigt sich im „tiefreichenden Konflikt“, welcher zustande kommt, wenn „der überbrachte Gesellschaftscharakter nicht mehr mit den neuen Erfordernissen der Gesellschaft übereinstimmt“<sup>265</sup>. Die Ursachen dazu sind „beträchtliche Veränderungen“, welche neue menschliche Einstellungen verlangen. Die durch den Charakter der Eltern, Ideen, Bücher, die Schule überbrachten Charakterzüge entsprechen den gesellschaftlichen Notwendigkeiten und reproduzieren sie nur so lange als „die ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die bisher gültig waren, von Bestand sind“<sup>266</sup>. Ändern sich diese Bedingungen, dann verlangt die Gesellschaft eine neue Art des Verhaltens, eine andere Charakterstruktur.

Der Begriff Gesellschaftscharakter ist dynamisch durch seine Funktion, welche darin besteht, dass „er die Energien der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft so lenkt, „dass ihr Verhalten nicht von bewussten Entscheidungen abhängt (...), sondern dass sie so handeln wollen, wie sie handeln müssen (...) Mit anderen Worten: es ist die Funktion der Gesellschaft, den Charakter, die menschliche Energie in einer bestimmten Gesellschaft so

---

<sup>263</sup> Vgl. Fromm, 1955b, S. 76f

<sup>264</sup> Ebd. S. 98

<sup>265</sup> Fromm, 1956b, S. 106f

<sup>266</sup> Fromm, 1956b, S. 106f



zu formen und zu kanalisieren, dass die Gesellschaft auch weiterhin funktioniert“<sup>267</sup>. Außerdem übernimmt der Gesellschaftscharakter die Rolle des Vermittlers zwischen der sozioökonomischen Struktur und den in der Gesellschaft vorherrschenden Ideen: „Er vermittelt nach beiden Richtungen, von der ökonomischen Basis hin zu den Ideen und von den Ideen hin zur ökonomischen Basis“<sup>268</sup>. Fromm erweitert seine Charakteranalyse im Vergleich zu den Frühschriften mit der Einführung der Idee der Übereinstimmung des Gesellschaftscharakters mit einer konkreten Kultur. Fromm schreibt: „Nicht nur „die ökonomische Basis“ erzeugt einen bestimmten Gesellschaftscharakter, der dann seinerseits neue Ideen hervorbringt. Die einmal hervorgebrachten Ideen beeinflussen auch wiederum den Gesellschaftscharakter und indirekt die sozio-ökonomische Struktur“<sup>269</sup>.

Als Basis, auf welcher sich unterschiedliche Ideen entwickeln, die zu mächtigen Triebkräften werden, steht der Gesellschaftscharakter in der Wechselbeziehung zur Kultur. Die besteht darin, dass „Ideologien und Kultur ganz allgemein im Gesellschaftscharakter wurzeln, dass der Gesellschaftscharakter selbst von der Lebensweise der jeweiligen Gesellschaft geprägt wird und dass die dominierenden Charakterzüge ihrerseits zu Produktivkräften werden, welche den Gesellschaftsprozess formen“<sup>270</sup>. Die Kultur definiert Fromm als die Gesamtheit aller jener Institutionen, die den Gesellschaftscharakter erzeugen und stabilisieren<sup>271</sup>. Eine entscheidende Rolle übernehmen hier die Methoden der Kindererziehung, welche die Funktionen haben, den Charakter des Kindes in einer für die Gesellschaft wünschenswerten Richtung zu formen. Eine dominierende Rolle wird den kulturellen Mitteln zugeschrieben – Literatur, Kunst,

---

<sup>267</sup> Fromm, 1962, S. 89

<sup>268</sup> Ebd. S. 95

<sup>269</sup> Fromm, 1962, S. 95

<sup>270</sup> Fromm, 1941, S. 390

<sup>271</sup> Vgl. Fromm, 1970d, S. 256f

Religion, der Sitte, welche über die Eltern vermittelt werden<sup>272</sup>. Zu den Faktoren, die für die speziellen Inhalte des Gesellschaftscharakters verantwortlich sind, gehören nach Fromm die Gesellschaftsstruktur und die Funktion des Individuums in der Gesellschaftsstruktur, welche durch eine berufliche Tätigkeit sich zeigt.

Der Übergang von der alten zu einer neuen Charakterstruktur ist oft durch rasche Veränderungen gekennzeichnet, „aus denen eine gewisse Anarchie folgt, eine Art Leere und Vakuum, weil es noch keine ausreichende Integration oder auch Tradition gibt, um den neuen Typ von Gesellschaftscharakter hervorzubringen, der erforderlich wäre“<sup>273</sup>.

#### 4.2 Zum Verhältnis von psychologischer und gesellschaftlich-ökonomischer Dynamik des marketing-orientierten Charakters

Am Beispiel des Marketing-Charakters zeigt Fromm das Zusammenwirken der psychologischen Dynamik des Konsumenten und der gesellschaftlich-ökonomischer Dynamik<sup>274</sup>. Er beschreibt einen neuen Menschentyp, den *homo consumens*, „als psychologisches Phänomen, als einen neuen Typ von Gesellschaftscharakter, der seine eigene Dynamik hat“ und erklärt diese Dynamik im Freudschen Sinne als Kampf zwischen dem, „was einem Menschen bewusst ist, und den unbewussten Kräften, die ihn treiben“<sup>275</sup>. Eine neue Charakterstruktur, welche durch innere Leere und Angst gekennzeichnet ist, wird „symbolisch durch zwanghaftes Konsumieren geheilt“<sup>276</sup>. „Der Mensch, der in diesem System ängstlich wird, konsumiert. Andererseits: der Mensch, der zum Konsum geführt

---

<sup>272</sup> Vgl. Fromm, 1949, S. 390

<sup>273</sup> Fromm, 1956b, S. 106f

<sup>274</sup> Vgl. Fromm, 1970b, 1976, 1956b

<sup>275</sup> Fromm, 1970b, S. 318

<sup>276</sup> Ebd. S. 319

wird, wird ängstlich, weil er ein passiver Mensch wird, weil er immer nur aufnimmt, weil er nichts in der Welt aktiv erlebt. Je ängstlicher er wird, desto mehr muss er konsumieren, und je mehr er konsumiert, desto ängstlicher wird er. So kommt es zu jenem Kreislauf, in dem sich der Mensch um so ohnmächtiger fühlt, je mächtiger seine Maschinen werden, je mächtiger also das wird, was er produziert; und all das kompensiert er durch einen ständigen und nie aufhörenden Konsum<sup>277</sup>. Die Erklärung dafür liegt, laut Fromm, in der ökonomischen Struktur der westlichen Gesellschaft, welche „ökonomisch auf der Tatsache des vollendeten, absoluten und immer wachsenden Konsums beruht“<sup>278</sup>.

Fromm beschreibt die moderne Gesellschaft als eine Konsumgesellschaft, in der der homo consumens entfremdeten Konsum ausübt, welcher „weit mehr durch Werbeslogans als durch unsere wirklichen Bedürfnisse, unsere Gaumen, unsere Augen und Ohren bestimmt“ wird<sup>279</sup>. Die wirklichen „spezifisch menschlichen Bedürfnisse“ bleiben unbefriedigt und werden mit Hilfe des Konsums immer wieder gemildert und geheilt. Konsumieren als wichtigste Form des Habens in der heutigen „Überflussgesellschaft“ vermindert die Angst, weil „das Konsumierte nicht weggenommen werden kann, aber es zwingt (..) auch, immer mehr zu konsumieren, denn das einmal Konsumierte hört bald auf, (..) zu befriedigen“<sup>280</sup>. Die kolossale Konsum-Macht betrifft alle Bereiche des menschlichen Lebens und zeigt sich in der Verwandlung des Menschen „in den totalen Konsumenten, dessen einziges Ziel es ist, immer mehr zu haben und zu benutzen“<sup>281</sup> und damit die Veränderung seiner Charakterorientierungen: vom Sein zum Haben. Der Mensch wird zum „zu einem Ding und hört auf, menschlich zu sein. Er verbringt seine Zeit mit Tätig-

---

<sup>277</sup> Fromm, 1970b, S. 320f

<sup>278</sup> Ebd. S. 320

<sup>279</sup> Fromm, 1955b, S. 269

<sup>280</sup> Fromm, 1976, S. 278

<sup>281</sup> Fromm, 1968a, S. 289

keiten, die ihn nicht interessieren, mit Leuten, die ihn nicht interessieren und mit der Herstellung von Dingen, die ihn nicht interessieren“<sup>282</sup>. Das bezeichnet Fromm als Entfremdung und fordert die Menschen auf, ihre eigenen Fähigkeiten zu gebrauchen und aus eigener Kraft zu handeln, ohne sich auf die Krücken des Besitzes zu stützen<sup>283</sup>. „Sein“ und „Haben“ sind „zwei verschiedene Arten der Orientierung sich selbst und der Welt gegenüber, zwei verschiedene Arten der individuellen und der gesellschaftlichen Charakterstruktur, deren jeweilige Dominanz die Totalität dessen bestimmt, was ein Mensch denkt, fühlt und handelt“<sup>284</sup>.

#### 4.3 Fromms empirische Untersuchungen zur Theorie des Gesellschaftscharakters

Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters wurde durch zwei empirische Untersuchungen überprüft: „Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches“ (1929-1937) und 1970 in Mexiko „Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes“. In letzterer Untersuchung werden drei verschiedene Charaktertypen untersucht: der produktiv-hortende, der nicht-produktiv-rezeptive und der produktiv-ausbeuterische. „Sie stellen drei verschiedene Anpassungen an die gegebenen sozio-ökonomischen Bedingungen dar, nämlich an die Situation des freien Landbesitzers, des landlosen Tagelöhners und des Typs des neuen Unternehmers“<sup>285</sup>. Er untersucht, ob es Belege dafür gibt, dass ein bestimmter Charakter eine Anpassung darstellt, und ob die Dorfbewohner, welche diesen angepassten Charakter besitzen, erfolgreicher und besser gestellt sind als die, welche ihn nicht besitzen. Außerdem

---

<sup>282</sup> Ebd.

<sup>283</sup> Vgl. Fromm, 1976, S. 333

<sup>284</sup> Ebd. S. 290

<sup>285</sup> Fromm, 1970d, S. 476f

untersucht er, inwiefern bei der Bildung des angepassten Charakters die Produktionsweise eine entscheidende Rolle spielt und welche Zeiträume die Anpassung an die Produktionsweise in Anspruch nimmt (dies vollzieht sich oft im Laufe mehrerer Generationen)<sup>286</sup>. Er sucht nach Möglichkeiten, wie man soziale Veränderungen in einer bäuerlichen Gesellschaft voraussagen und planen kann.

Die Frage, ob der Charakter sich verändern kann, wurde positiv beantwortet. Die in dem mexikanischen Dorf durchgeführte Experimente haben gezeigt, dass sich der traditionelle Bauerncharakter unter neuen Bedingungen so verändern kann, dass alle Charakterzüge wie z.B. Feindseligkeit und Egoismus durch neue Charakterzüge wie z.B. eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit ersetzt werden<sup>287</sup>. Das Problem sieht Fromm aber darin „wie man jene neuen Bedingungen entdeckt, die in Form eines neuen System diese Veränderungen zustande bringen. Diese erreicht man durch eine neue Organisation des gesellschaftlichen Leben, welche den neuen produktiven Elementen in der Charakterstruktur förderlich ist“<sup>288</sup>.

Folgende Möglichkeiten werden zur Veränderung der Charakterstruktur der Dorfbewohner vorgeschlagen: durch eine technische Ausbildung auf Grund der Bildungsmethoden, welche Interesse und Aktivitäten wecken, und durch die Beeinflussung des Charakters bei der Veränderung des traditionellen sozioökonomischen Systems im Dorf auf Grund von mehr Kooperation und Initiative. Außerdem kann man den Charakter ändern, indem man entweder alte Charakterzüge aufgreift oder neue entwickelt. Wenn man die alten Charakterzüge aufgreift, geht man vom traditionellen Charakter aus, während die zweite Möglichkeit die Entwicklung neuer Charakterzüge fordert. Fromm vertritt die Meinung, dass auf neue

---

<sup>286</sup> Vgl. Fromm, 1970d, S. 367ff

<sup>287</sup> Vgl. Ebd. S. 471

<sup>288</sup> Ebd. S. 471

Charakterzüge zielende Projekte wünschenswert sind, wenn man weiß, welche Charakterzüge man entwickeln möchte<sup>289</sup>. Die Programme, „die sich darauf beschränken, von bestehenden Charakterzügen auszugehen und Programme, welche die neue Charakterzüge zu entwickeln versuchen, genügen nicht zur Lösung aller Probleme“<sup>290</sup>. Wichtig sind dabei die Systemveränderungen.

Aus der Studie geht hervor, dass die neuen wirtschaftlichen Bedingungen die Personen mit einer Charakterstruktur ansprechen, die in der Vergangenheit einen vom Durchschnitt abweichenden Typ mit geringen gesellschaftlichen Chancen darstellen. In dem untersuchten Dorf sind das die Bewohner mit einem produktiv-ausbeuterischen Charakter<sup>291</sup>.

Fromm hebt die Rolle der abweichenden Charaktere hervor, welche erfolglos und „den herkömmlichen Bedingungen völlig unangepasst sind“<sup>292</sup> und eine entscheidende Rolle in dem gesellschaftlichen Prozess spielen, wenn z.B. der traditionelle Charakter zu dem neuen aufgrund der in den sozioökonomischen Veränderungen entwickelten Tendenzen nicht mehr passt. Dann wird ein bisher abweichender Charaktertyp gefragt, der gleichzeitig die neue Situation nutzen kann. Als Folge beobachtet man, dass „die früheren „Abweichler“ jetzt zu den Erfolgreichsten und zu den Führern ihrer Gesellschaft oder Klasse werden. Sie erwerben die Macht, Gesetze, Erziehungssysteme und Einrichtungen so zu verändern, dass sie die Entwicklung der neuen Tendenzen fördern und die Charakterbildung der nachfolgenden Generation beeinflussen. Daher stellt die Charakterstruktur den selektiven Faktor dar, der zur erfolgreichen Anpassung eines Teiles der Bevölkerung und zum gesellschaftlichen Abstieg und zur

---

<sup>289</sup> Vgl. Ebd. S. 450

<sup>290</sup> Ebd.

<sup>291</sup> Vgl. Ebd. S. 477

<sup>292</sup> Vgl. Ebd. S.478

Schwächung eines anderen führt“<sup>293</sup>. Als Folge beobachtet man: „Diejenigen, welche den traditionellen Gesellschaftscharakter repräsentieren, wurden weniger erfolgreich und diejenigen, welche den reinsten Typ des alten dominierenden Charakters darstellen, wurden zu den neuen Abweichlern“<sup>294</sup>.

Der Gesellschaftscharakter kann die gesellschaftlichen Veränderungen beschleunigen, aber auch hinauszögern, wenn z.B. die wirtschaftlichen Veränderungen nicht in einem Zug mit der Anpassung des Menschen<sup>295</sup> oder mit kulturellen Veränderungen stattfinden. Der neue Gesellschaftscharakter kann sich nicht sofort und ganz von den für den alten Gesellschaftscharakter typischen Charakterzügen befreien, weil sie ihre Wurzeln in der kulturellen Tradition und Sittlichkeit haben: „In einer Bauerngesellschaft zum Beispiel können Pünktlichkeit, Disziplin, vernünftiges Verhalten, das Eingehen von Risiken und die Befriedigung durch Arbeit sowie Verdienst als Selbstzweck nicht erlernt werden“<sup>296</sup>. Die konservative Rolle der kulturellen Tradition zeigt sich auch darin, dass „die Kinder auch dann, wenn die traditionelle Kultur nicht mehr zu den wirtschaftlichen Bedingungen passt, durch die Vermittlung des traditionellen Gesellschaftscharakters ihrer Eltern und durch deren veraltete Erziehungsmethoden, Ideologien und Werte von der Vergangenheit determiniert werden. Selbst wenn sie durch die Schule das Wissen erwerben, das nötig wäre, um in einer veränderten Wirtschaft zum Erfolg zu gelangen, steht ihnen ihr traditioneller Charakter im Weg“<sup>297</sup>.

Eine aktive Rolle der gesellschaftlichen Veränderungen bleibt aber darin bestehen, dass durch sie sich immer Menschen und Gruppen finden,

---

<sup>293</sup> Ebd. S.478

<sup>294</sup> Ebd.

<sup>295</sup> Vgl. ebd. S. 481

<sup>296</sup> Ebd. S. 478

<sup>297</sup> Ebd. S. 481

„die als Kern eines neuen Gesellschaftscharakters fungieren können“<sup>298</sup>. Veränderte Bedingungen schaffen nicht sofort einen veränderten Menschen. Der Prozess der gesellschaftlichen Selektion kann jedoch durch Revolutionen beschleunigt werden<sup>299</sup>. Dies führt aber nicht zu dauernden Veränderungen. Dazu müssen auch die sozioökonomischen Veränderungen im Einklang mit den charakterologischen stattfinden.

In der Studie werden die Zusammenhänge zwischen dem Charakter und der Produktionsweise, dem Charakter und der Zugehörigkeit zur sozialen Klasse, Charakter und Schulbildung, Charakter und religiöse und kulturelle Betätigung überprüft. Bezüglich der Zusammenhänge zwischen dem Charakter und der Produktionsweise wurde nachgewiesen, dass ein freier Bauer mit einem produktiv-hortenden Charakter sich besser anpasst als einer mit einem passiv-rezeptiven Charakter<sup>300</sup>. Die Mischung von Horten und Produktivität ist typisch für die Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind<sup>301</sup>. Einen größeren Prozentsatz an produktiv-rezeptiven Charakteren besitzen die Dörfer mit reicher kulturellen Tradition, welche noch eine starke Wirkung auf den alten Charakter hat.

Die Vergleiche zwischen dem Charakter und den sozioökonomischen Veränderungen zeigen, dass „die hortende Orientierung den wirtschaftlichen Anforderungen der bäuerlichen Landwirtschaft im Dorf am meisten gerecht wird“<sup>302</sup>. Der produktiv-hortende Bauer wird einerseits von der neuen Industriegesellschaft angezogen und entfernt sich andererseits von den traditionellen Werten. Damit zeigt sich der ökonomische Faktor als die wichtigste Determinante des sozioökonomischen Status. Aus den Daten lässt sich schließen, dass „der relative Wohlstand in der Klasse der

---

<sup>298</sup> Ebd. S. 478

<sup>299</sup> Vgl. Ebd. S. 480

<sup>300</sup> Vgl. Ebd. S. 370

<sup>301</sup> Vgl. Ebd.

<sup>302</sup> Ebd. S. 384f



Ejidatarios und in der der Nicht-Ejidatarios mit dem Charakter zusammenhängt und dass der Charakter gelegentlich zu einer Änderung der sozioökonomischen Position führt<sup>303</sup>. Dies wurde auch geschlechtsspezifisch untersucht.

Der Bildungsfaktor (z.B. Schulbesuch) beeinflusst die Charakterbildung wenig, nur Frauen mit einer besseren Schulbildung sind signifikant produktiver<sup>304</sup>. Die produktiven Dorfbewohner nutzen die im Dorf vorhandenen kulturellen Anregungen. Es wurde im Zusammenhang zwischen Produktivität und Teilnahme an den kulturellen Veranstaltungen u.a. dem Besuch des Gottesdienstes festgestellt. Die Kirche ist für die produktiven Dorfbewohner eine Quelle der Hoffnung und eine Bestätigung der moralischen Werte<sup>305</sup>. Obwohl Religion unterschiedliche Funktionen für Männer und Frauen hat, übernimmt sie eine wichtige Rolle bei der Entstehung der produktiven Orientierung in der Charakterstruktur der Dorfbewohner.

### Zusammenfassung

Im Vergleich zu den Ausführungen in den Frühschriften analysiert Fromm den Gesellschaftscharakter hier sehr viel differenzierter. Er sieht ihn einerseits als die Form, in welcher menschliche Energie als produktive Kraft der Gesellschaft gebraucht wird, andererseits als die für die Mitglieder ein- und derselben Kultur gemeinsame Charakterstruktur. Er ist auch das Ergebnis der Interaktion zwischen der individuellen psychischen und der sozioökonomischen Struktur und gleichzeitig ein Verbindungsglied zwischen den beiden. Damit ist er auch das Ergebnis der

---

<sup>303</sup> Ebd. S. 379

<sup>304</sup> Vgl. Ebd. S. 382

<sup>305</sup> Vgl. Ebd. S. 383f

Anpassung und Adaptation der menschlichen Natur an gesellschaftliche Bedingungen. Außerdem wird er als Transmissionsriemen zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und den Ideen gesehen.

In den späteren Schriften analysiert Fromm ausführlich verschiedene Typen des Gesellschaftscharakters: den autoritären Charakter in „Anatomie der menschlichen Destruktivität“, den Marketing-Charakter in „Haben oder Sein“. Am Beispiel des totalen Konsums in der heutigen Gesellschaft wird gezeigt, wie das Zusammenwirken der psychologischen Dynamik des Konsumenten und der gesellschaftlichen Dynamik funktioniert, indem bei modernen Konsumenten infolge der Anpassung an die gesellschaftliche Bedingungen ein bestimmter Marketing-Charakter entsteht, sich entwickelt und etabliert. Die für die Analyse des individuellen Charakters angewendete Matrix von Haben und Sein wird auf den Gesellschaftscharakter übertragen und gezeigt wie Haben- oder Sein-orientierungen nicht nur die Unterschiede im individuellen Charakter des Menschen bestimmen, sondern auch die Unterschiede in der Struktur des sozialtypischen Charakteren ausmachen.

Einen deutlichen Unterschied zwischen der in frühen und in späteren Schriften weiterentwickelten Theorie des Gesellschaftscharakters bemerkt man, wenn man die verwendete Terminologie vergleicht. In den frühen Schriften werden u.a. solche Begriffe wie „Trieb“, „Triebkraft“, „Libido“, „Triebstruktur“, „libidinös“ verwendet. Dies weist deutlich auf die Ähnlichkeit zu der Freudschen Terminologie hin. In den späteren Schriften zeigt sich deutlich eine Distanz, indem z.B. statt vom Trieb vom Bedürfnis gesprochen wird. „Triebkraft“ heißt jetzt „psychische / psychosoziale Energie“, „Triebregung“ – „Charakterzug“. Der Begriff „Triebstruktur“ wird durch „Charakterstruktur“, „libidinös“ durch „menschlich, psychisch, leidenschaftlich“, „Libido durch „psychische Energie“, „Trieb-

theorie“ durch „Charakterologie“, „Persönlichkeit“ durch „Charakter“, „Persönlichkeitszug, Einstellung, Haltung“ durch „Charakterzug, Verhalten“ ersetzt. Den Freudschen Begriffen wie z.B. „Libido“, „Verdrängung“, „Unbewusstes“, „Sublimierung“ stehen Fromms „Produktivität“, „Aktivität“, „soziales Unbewusstes“, „Gesellschaftscharakter“ gegenüber. Dies zeigt deutlich eine Distanz zu Freuds Biologismus, jedoch es ist ihm nicht gelungen, sich ganz davon zu distanzieren. Er behält doch biologische Prämissen der Freudschen Psychoanalyse bei, z.B. bei der Anerkennung der Rolle des Unbewussten, in der Betonung der Rolle der Verdrängung und der Anwendung von psychoanalytischen Forschungsmethoden wie freies Assoziieren usw.

## **Kapitel V. Der autoritäre Charakter und seine gesellschaftlichen Determinanten**

Wie in Kapitel III gezeigt wurde, wird den menschlichen Leidenschaften in der Natur des Menschen die Rolle Triebfedern zugeschrieben. Welche Rolle von solchen Leidenschaften wie z.B. Destruktivität, Aggressivität, Sadismus und Masochismus – von Fromm dem lebensfeindlichen Syndrom zugeordnet – in der Charakterstruktur eines Menschen spielen, wenn sie dominieren, zeige ich an dem Beispiel eines autoritären Charakters, welcher in der Frommschen Charaktertypologie eine besondere Stellung hat. Mit seiner sozialpsychologischen Analyse des autoritären Charakters in „Die Furcht vor der Freiheit“ (1941) erklärt Fromm die Entstehung des Nationalsozialismus. Die autoritäre Charakterstruktur fand ihre Ausprägung in der Nazi-Zeit, obwohl die entsprechende charakterologischen Voraussetzungen schon früher (im Kaiserreich und in der Weimarer Republik) wuchsen und reiften. Mit dem „Sozial-psycho-

logischen Teil“ in „Studien zur Autorität und Familie“ der Frankfurter Schule hat Fromm entscheidend zur Erforschung der Autorität beigetragen. Seine sozial-psychologische Untersuchung geht von der Struktur der Person aus und deckt die Zusammenhänge zwischen Individuum und Gesellschaft auf; das führt zur Beantwortung der Frage, welche Personen und Personengruppen warum vom Faschismus angezogen wurden und in ihn ihre Hoffnungen und Erwartungen investiert haben.

Zuerst gehe ich auf den Begriff „Autorität“ ein und vergleiche die Definitionen von Autorität bei Fromm und Freud.

### 5.1 Autorität als Charakterzug. Die Einstellung zur Autorität

#### in der Familie

Dem Begriff „Autorität“ räumt Fromm einen zentralen Platz in dem sozial-psychologischen Teil eines gemeinsam mit M. Horkheimer und H. Marcuse geschriebenen Werks – „Studien über Autorität und Familie“ (1936) – ein. Sein Ziel ist die Analyse der Triebtendenzen und seelischen Mechanismen, welche bei der Formung unterschiedlicher Autoritätseinstellungen in der Charakterstruktur wirksam sind<sup>306</sup>. Diese Untersuchung ist für ihn eine rein psychologische, welche sich auf „einige Probleme aus dem Gesamtkomplex der Struktur und Dynamik der Einstellung zur Autorität“ bezieht<sup>307</sup>. „Die psychologische Dynamik der Einstellung zur Autorität“<sup>308</sup> wird in den Vordergrund der Forschung gestellt. Dadurch unterscheidet sich Fromms sozial-psychologische Analyse von den kulturphilosophischen Untersuchungen Horkheimers.

---

<sup>306</sup> Vgl. Fromm, 1936, S. 143

<sup>307</sup> Ebd.

<sup>308</sup> Ebd.

„Autorität ist keine Eigenschaft, die jemand hat in dem Sinn, wie er Besitz oder körperliche Eigenschaften hat. Autorität bezieht sich auf die zwischenmenschliche Beziehung, bei der der eine den anderen als ihm überlegen betrachtet“<sup>309</sup>. Das Entscheidende darin ist ihr emotionaler Charakter, wodurch die gesellschaftlich unzulässigen Impulse und Wünsche unterdrückt werden und im Unbewussten bestehen bleiben<sup>310</sup>. Das Verhältnis zur Autorität wird von Fromm als hervorstechendster Zug des menschlichen Charakters bezeichnet<sup>311</sup>. Die Mannigfaltigkeit der Autoritätserscheinungen wird an verschiedenen Beispielen verdeutlicht: am Verhältnis des Sohnes zum Vater, des Soldaten zum Offizier, des Studenten zu den Universitätslehrern. Unterschiedliche Gefühle bilden die Grundlage des Autoritätsverhältnisses – Furcht, Bewunderung, Liebe und Egoismus. Trotz dieser Vielfalt ist „eine gefühlsmäßige Bindung einer untergeordneten zu einer übergeordneten Person oder Instanz“<sup>312</sup> für dieses Verhältnis typisch und sein tragender Kern wird in der Liebe und der Angst vor dem Liebesverlust gesehen<sup>313</sup>.

Die Autoritätseinstellung gehört zu den wichtigsten Charakterzügen und wird unter familiären und gesellschaftlichen Einflüssen geformt. In der Familie zeigt sich die Einstellung zur Autorität durch die Beziehung des Kindes zur Vater- und Mutterautorität, in der Gesellschaft durch die Einstellung zu gesellschaftlichen Autoritäten. Die Frage nach der Autoritätseinstellung in der Familie und der Erzeugung des Über-Ichs wird von Fromm im Zusammenhang mit der Frage nach den allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen und der Notwendigkeit von Autorität und Über-Ich behandelt. Für Fromm repräsentiert und vermittelt die Familie in erster Linie bestimmte gesellschaftliche Inhalte: „in der Produktion der

---

<sup>309</sup> Fromm, 1941, S. 313

<sup>310</sup> Vgl. Fromm, 1936, S. 156

<sup>311</sup> Vgl. Ebd. S. 141

<sup>312</sup> Fromm, 1936, S. 143

<sup>313</sup> Vgl. Ebd. S. 141f

gesellschaftlich erwünschten seelischen Struktur“<sup>314</sup> besteht ihre wichtigste gesellschaftliche Funktion. Fromm kritisiert Freud wegen dessen „mangelnder Einschätzung des Zusammenhanges der Familienstruktur mit der Struktur der Gesamtgesellschaft“<sup>315</sup> und zeigt, dass die Familie das Ergebnis einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Struktur ist und ihre Funktionen in erster Linie von dieser bestimmt sind<sup>316</sup>. Dies wurde in den früheren Kapiteln gezeigt. Hier geht es um die Rolle der Familie „bei der Herstellung der späteren Fähigkeit des Erwachsenen, an Autoritäten zu glauben und sich ihnen unterzuordnen“<sup>317</sup>. In der Familie hat das Kind eine Berührung mit der Autorität durch die Beziehung zu Vater und Mutter. Im Alter von 6 Jahren braucht das Kind die Liebe des Vaters, seine Autorität und Lenkung, „damit es mit den Problemen fertig wird, mit denen die Gesellschaft, in die das Kind hineingeboren wurde, es konfrontiert“<sup>318</sup>. Die Autorität des Vaters ist in der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft begründet und wird später durch die gesellschaftlichen Autoritäten ergänzt: „Der Familienvater ist zwar dem Kind gegenüber (zeitlich gesehen) der erste Vermittler der gesellschaftlichen Autorität, ist aber (inhaltlich gesehen) nicht ihr Vorbild, sondern ihr Abbild“<sup>319</sup>.

Die patriarchalische Familie ist eine der wichtigsten Produktionsstätten der wirksamen seelischen Einstellungen und dadurch eine der wichtigsten Stützen der Gesellschaft<sup>320</sup>. Der Grund dafür liegt in einem Gefühlskomplex, in dem die Beziehung zum Vater im Zentrum steht, in der Rolle des Vaters in der patriarchalischen Familie. Es handelt sich hierbei um eine Doppelrolle – des Rivalen und der beherrschenden Autorität – und

---

<sup>314</sup> Fromm, 1936, S. 149

<sup>315</sup> Ebd.

<sup>316</sup> Vgl. Ebd.

<sup>317</sup> Fromm, 1936, S. 148

<sup>318</sup> Fromm, 1962, S. 465f

<sup>319</sup> Fromm, 1936, S. 149

<sup>320</sup> Vgl. Fromm, 1934, S. 95

das führt dazu, dass der Vater als Träger moralischer Forderungen eine mächtige Quelle der Gewissensbildung darstellt. „Die Rivalität mit dem Vater führt dazu, von ihm geliebt zu werden, und andererseits, zu offener trotziger Auflehnung gegen ihn“<sup>321</sup>. Die Einstellung des Vaters zum Sohn wird von den gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen stark beeinflusst. Der Sohn ist entweder der Erbe des väterlichen Vermögens oder der künftige Ernährer des Vaters im Alter und damit eine Art der Kapitalanlage<sup>322</sup>. Aus dieser sozial-ökonomischen Funktion heraus wird das Ziel der „Erziehung“ des Sohnes „in der maximalen Nützlichkeit für die ökonomischen Bedürfnisse des Vaters“<sup>323</sup> gesehen und nicht im persönlichem Glück des Kindes.

Die Formung des patrizentrischen Komplexes hängt nicht nur von den sozial-ökonomischen Bedingungen, sondern auch von der Psyche des Vaters ab, welcher vom Sohn die Erfüllung seiner unbefriedigten Wünschen erwartet<sup>324</sup>. Dies ist entscheidend für die Liebeseinstellung des Vaters. „Er liebt den Sohn unter der Bedingung, dass dieser die an ihn geknüpften Erwartungen erfüllt“<sup>325</sup>. Die an bestimmte Bedingungen geknüpfte väterliche Liebe kann verloren, aber auch wiedererworben werden. Folge der väterlichen Liebe ist die Verstärkung der Gewissensinstanz und die Pflichterfüllung. Im Gegensatz dazu ist die mütterliche Liebe bedingungslos.

Der in der bürgerlich-protestantischen Gesellschaft dominierende patrizentrische Komplex „stellt eine der mächtigen Produktionskräfte dar, die für die ungeheuren wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen des

---

<sup>321</sup> Fromm, 1934, S. 95

<sup>322</sup> Vgl. Ebd.

<sup>323</sup> Fromm, 1934, S. 105

<sup>324</sup> Vgl. Ebd. S. 104

<sup>325</sup> Ebd.

Kapitalismus ausschlaggebend waren“<sup>326</sup>. Die Unterwerfung unter die patriarchalische Autorität ist das wesentliche Merkmal des Gesellschaftscharakters dieser Zeit. Als eine wesentliche Produktivkraft trug aber der patrizentrische Komplex in sich gleichzeitig die Bedingungen, „die eine Zerstörung der patrizentrischen Struktur und eine Erneuerung matrizenrischen Züge“<sup>327</sup> verursacht hat. Die Auflösung der patrizentrischen Strukturen hängt auch mit den ökonomischen Veränderungen zusammen<sup>328</sup>.

Die für den patrizentrischen Komplex typische Abhängigkeit von der väterlichen Autorität, die Identifizierung mit ihr und einem strengen Über-Ich sowie die Schuldgefühle stehen im Gegensatz zu den Gefühlen, welche den matrizenrischen Komplex bestimmen. Das sind: ein Gefühl optimistischen Vertrauens in eine unbedingte mütterliche Liebe, geringes Schuldgefühl, geringere Stärke des Über-Ichs und stärkere Glücks- und Genussfähigkeit<sup>329</sup>. Außerdem spielen Mitleidgefühle und die Liebe zu Schwachen und Hilfsbedürftigen eine wesentliche Rolle<sup>330</sup>. Dies ist durch einen ganz anderen Charakter der Liebe der Mutter zum Knaben zu erklären, welche in den ersten Lebensjahren eine notwendige, unbedingte und von irgendwelchen moralischen und sozialen Verpflichtungen<sup>331</sup> unabhängige ist.

### 5.1.1 Autorität, Ich und Über-Ich

Fromms Analyse der Autorität unterscheidet sich von der Freuds durch die Analyse des Verhältnisses von Ich und Über-Ich zur Autorität. Fromm zeigt die Ich-Entwicklung mit der Lebenspraxis und kritisiert Freuds, wel-

---

<sup>326</sup> Ebd. S. 111

<sup>327</sup> Ebd. S. 112

<sup>328</sup> Vgl. Ebd.

<sup>329</sup> Vgl. Fromm, 1934, S. 107

<sup>330</sup> Vgl. Ebd.

<sup>331</sup> Vgl. Ebd. S. 106



cher das Ich vorwiegend in seiner passiven, wahrnehmenden Funktion und nicht in seiner aktiven, tätigen Rolle sieht<sup>332</sup>. In der Ich-Entwicklung hat Freud nach Fromm übersehen, dass „dass Ich sich nicht nur durch die Außenweltwirkung entwickelt, sondern auch und vor allem, indem es auf die Außenwelt wirkt und sie verändert. Dadurch repräsentiert das Ich die Fähigkeit zum aktiven, die Umwelt verändernden Handeln, welches die wesentliche Bedingung für die Entwicklung und Stärke des Ichs bildet“<sup>333</sup>. Obwohl Freud vom Ich (auch vom Es und Über-Ich) in dynamischem Sinne spricht<sup>334</sup>, wird es nur auf die Innenwelt bezogen und dadurch beschränkt. Fromm dagegen vertritt die Auffassung, dass das Ich sich „mit seiner Entfaltung der Produktivkräfte und der gesellschaftlichen Lebenspraxis entwickelt und seinerseits wiederum als eine Produktivkraft in die gesellschaftliche Lebenspraxis eingeht“<sup>335</sup>. Eine der wichtigsten Bedingungen für die Ich-Entwicklung sieht Fromm in der Angstfreiheit: „Je mehr das schwache Ich von Angst bedroht ist, desto gehemmter ist es in seiner Entwicklung. Je stärker das Ich andererseits ist, desto weniger wirksam ist die Angst“<sup>336</sup>. Das Verhältnis zwischen dem Ich und Autorität ist wechselseitig: einerseits bedarf das schwache Ich zur Bewältigung seiner psychischen Aufgaben der Autorität, andererseits schwächt die Autorität ihrerseits das Ich durch die Angst, die sie in ihm erzeugt<sup>337</sup>. Die Angst – zum Teil irrational-emotionelle Angst, zum Teil eine Realangst – vor dem Über-Ich und den Autoritäten ist nach Fromm gesellschaftlich bedingt. In der äußeren Gewalt, welche in der Person der Eltern, insbesondere des Vaters dem Kinde gegenübertritt und der Angst vor ihr sieht Fromm den dynamisch entscheidende Faktor zur Über-Ich-Bildung

---

<sup>332</sup> Vgl. Fromm, 1936, S. 161

<sup>333</sup> Ebd.

<sup>334</sup> Vgl. Fromm, 1953, S. 81

<sup>335</sup> Fromm, 1936, S. 161

<sup>336</sup> Ebd. S. 161

<sup>337</sup> Vgl. Ebd.

und später zur ihrer Aufrechterhaltung<sup>338</sup>. „Durch das Über-Ich wird die äußere Gewalt transformiert und zwar, indem sie aus einer äußeren in eine innere Gewalt verwandelt wird. Die Autoritäten als die Vertreter der äußeren Gewalt werden verinnerlicht, und das Individuum handelt ihren Geboten und Verboten entsprechend nun nicht mehr allein aus Furcht vor äußeren Strafen, sondern aus Furcht vor der psychischen Instanz, die es in sich selbst aufgerichtet hat“<sup>339</sup>. Die mit den Attributen von Moral und Macht bekleidete Instanz des Über-Ichs wird „immer wieder von neuem auf die in der Gesellschaft herrschenden Autoritätsträger projiziert“<sup>340</sup>.

Der Zusammenhang zwischen dem Über-Ich und den gesellschaftlichen Autoritäten sieht Fromm darin, dass „(...) in der Gesellschaft maßgebende Autoritäten immer wieder den in der Kindheit begonnenen Prozess der Über-Ich-Bildung fortsetzen oder richtiger gesagt – erneuern“<sup>341</sup>. Das Kind und der Erwachsene erleben dasselbe: die vom Vater ausgehende Gewalt wird dem Kind durch die Über-Ich verinnerlicht und die Aufrechterhaltung und Erneuerung des Über-Ichs beim Erwachsenen beruht immer wieder auf der Verinnerlichung äußerer Gewalt<sup>342</sup>. Das Verhältnis zwischen Autorität und Über-Ich wird dialektisch gesehen: „Einmal ist das Über-Ich die verinnerlichte Autorität und die Autorität das personifizierte Über-Ich, zum andern schafft das Zusammenwirken beider die freiwillige Fügsamkeit und Unterwerfung“<sup>343</sup>.

Den umfassenden Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Autoritäten und dem Über-Ich hat Freud nicht beachtet. Er beschränkte sich auf den elterlichen Einfluss und elterliche Autorität in der Kindheit, welche sich im Über-Ich fortsetzen. Das Über-Ich nimmt „eine Art von

---

<sup>338</sup> Vgl. Fromm, 1936, S. 147

<sup>339</sup> Ebd. S. 146

<sup>340</sup> Ebd. S. 147

<sup>341</sup> Ebd.

<sup>342</sup> Vgl. Ebd.

<sup>343</sup> Ebd. S. 148

Mittelstellung zwischen Es und Außenwelt ein, es vereinigt in sich die Einflüsse von Gegenwart und Vergangenheit“<sup>344</sup>. Die beiden Instanzen, das Es und das Über-Ich repräsentieren die Einflüsse der Vergangenheit: „das Es den der ererbten, das Über-Ich im wesentlichen den der von anderen übernommenen“<sup>345</sup>.

Die Rolle der Autorität aus Freuds Sicht hat ihre Bedeutung für die Bildung des Über-Ichs und für die Massenbildung. Die Entstehung des Über-Ichs am Ende der ersten Kindheitsperiode – um 5 Jahre – führt nach Freud zu einer wichtigen Veränderung und zum seelischen Fortschritt beim Kinde. Das Über-Ich sondert sich vom Ich, stellt sich ihm entgegen und bildet damit „eine dritte Macht, der das Ich Rechnung tragen muss“<sup>346</sup>. Das Über-Ich „beobachtet das Ich, gibt ihm Befehle, richtet es und droht ihm mit Strafen, ganz wie die Eltern, deren Stelle es eingenommen hat“<sup>347</sup> und „vertritt für alle späteren Lebenszeiten den Einfluss der Kinderzeit des Individuums, Kindespflege, Erziehung und Abhängigkeit von den Eltern (...)“<sup>348</sup>.

### 5.1.2 Funktionen und Typen der Autorität

Durch die Analyse von wichtigen Typen und Funktionen der Autorität wie z.B. gesellschaftliche und ökonomische, erfasst Fromm die Autorität breiter als Freud, welcher sich überwiegend auf ihre psychologische Funktion konzentriert hat.

Die psychologische Funktion der Autorität besteht nach Fromm darin „dem Unterlegenen ein Vorbild zu sein und ihm in dem Gefühl der Ver-

---

<sup>344</sup> Freud, 1953, S. 87

<sup>345</sup> Ebd. S. 9

<sup>346</sup> Ebd. S. 8

<sup>347</sup> Ebd. S. 84

<sup>348</sup> Ebd. S. 86

ehrerung und Bewunderung für die Autorität Triebkräfte zu geben, durch die er der Autorität immer ähnlicher wird<sup>349</sup> und zeigt damit ihre positive Seite. Die negative Seite zeigt sich durch die Unterdrückung oder Verdrängung von Trieben und hängt von der Masse an gesellschaftlich notwendiger Triebuntersuchung und von der Ich-Stärke des Einzelnen ab<sup>350</sup>. Im Gegensatz zur Real-Angst – „Angst vor dem Über-Ich und den Autoritäten“ wirkt Autorität dynamisch durch ihre psychische Funktion, welche zu Verdrängungen führt<sup>351</sup>. Das bedeutet, dass Dynamik von innen wirkt, vom Ich, durch seine aktiv treibende Kraft.

Fromm unterscheidet zwischen folgenden Typen der Autorität: zwischen einer rationalen und einer hemmenden Autorität; zwischen äußerer und innerer Autorität; zwischen offener und anonymer Autorität.

Der Unterschied zwischen einer rationalen und einer hemmenden Autorität entspricht dem Unterschied zwischen einer Überlegenheits-Unterlegenheits-Beziehung wie z.B. die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler oder zwischen Sklavenbesitzer und Sklave<sup>352</sup>. Wie unterschiedlich diese Beziehungen nicht nur bezüglich Funktion und Dynamik, sondern auch psychologisch und gefühlsmäßig sind, zeigt Fromm an zahlreichen Beispielen. Die funktionsmäßigen Unterschiede bestehen darin, dass z.B. im ersten Beispiel die Überlegenheit die Vorbedingung dafür ist, dass „der der Autorität unterworfenen Person geholfen werden kann; im zweiten Fall ist sie die Vorbedingung für deren Ausbeutung“<sup>353</sup>.

Auch die Dynamik der Autorität in beiden Fällen ist verschieden. Im ersten Fall tendiert die Autoritätsbeziehung zur harmonischen Auflösung, im zweiten Teil zur Vertiefung der Konfrontation zwischen Sklaven-

---

<sup>349</sup> Fromm, 1936, S. 186

<sup>350</sup> Vgl. Ebd. S. 160

<sup>351</sup> Ebd.

<sup>352</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 313

<sup>353</sup> Fromm, 1941, S. 314

besitzer und Sklave. Die psychologischen Situationen unterscheiden sich auch gefühlsmäßig: im ersten Fall dominieren positive Gefühle wie Liebe, Bewunderung und Dankbarkeit, im zweiten – Feindseligkeit und Hass<sup>354</sup>. Die Situation der Unter- und Überlegenheit hängt auch von dem materiellen Inhalt des Verhältnisses ab: im Verhältnis Lehrer – Schüler steht die Förderung im Vordergrund, in der Beziehung zwischen Sklavenhalter und Sklave die Ausbeutung<sup>355</sup>. Der Gegensatz zwischen hemmendem und förderndem Charakter des Autoritätsverhältnisses ist relativ und hängt von der gesellschaftlichen Situation ab, in der sich Über- und Unterlegener befinden.

Äußere Autorität, welche in der Form einer Person oder Institution erscheint, steht im Gegensatz zu der inneren Autorität, zu welcher Pflicht, Gewissen oder Über-Ich gehören<sup>356</sup>. Das Gewissen spielt oft die Rolle eines strengen Zwingherrn in dieser Hinsicht, und seine Inhalte sind „im letzten keine Forderungen des individuellen Selbst (...), sondern gesellschaftliche Forderungen, die die Würde ethischer Normen angenommen haben“<sup>357</sup>.

Die anonyme Autorität „tarnt sich als gesunder Menschenverstand, als Wissenschaft, als psychische Gesundheit oder als öffentliche Meinung“<sup>358</sup> und ist dadurch viel wirksamer als die offene Autorität.

## 5.2 Zum Wesen eines autoritären Charakters

Durch die erste Begegnung mit der Vater- oder Mitterautorität in der Familie wird in der Charakterstruktur eines Kindes die Einstellung zur

---

<sup>354</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 314

<sup>355</sup> Vgl. Ebd.

<sup>356</sup> Vgl. Ebd.

<sup>357</sup> Fromm, 1936, S. 168

<sup>358</sup> Fromm, 1941, S.315

Autorität geformt, welche beim Heranwachsen in der Kultur und Gesellschaft durch die gesellschaftliche Autoritäten ergänzt oder ersetzt wird. In diesem Abschnitt werden die typischen Charakterzüge und Verhaltensmerkmale eines autoritären Charakters und seine Psychodynamik im gesellschaftlichen Kontext aufgezeigt.

Mit dem Begriff „autoritärer Charakter“ weist Fromm auf die Persönlichkeitsstruktur hin, welche „die menschliche Grundlage des Faschismus bildet“<sup>359</sup>. Er analysiert die psychoanalytischen Aspekte und die Grundlagen des Nazismus, indem er sich auf die Charakterstruktur des Menschen einerseits und auf die psychologischen Merkmale der Ideologie andererseits konzentriert<sup>360</sup>. Er geht der Frage nach, weshalb die Nazi-Ideologie auf das Kleinbürgertum so einen großen Einfluss hatte, indem er die Analyse des Gesellschaftscharakters durchführt<sup>361</sup> und die wichtigsten Charakterzüge, die für diesen Teil des Mittelstandes typisch waren, aufzeigt. Dazu rechnet Fromm „seine Vorliebe für die Starken und sein Hass auf die Schwachen, seine Kleinigkeit, seine feindselige Haltung, seine übertriebene Sparsamkeit sowohl in bezug auf seine Gefühle wie auch in bezug auf das Geld, und ganz besonders seine asketische Einstellung. Der Horizont des Kleinbürgertums war eng begrenzt, es verachtete und hasste die Fremden, es war neugierig und neidisch auf die eigenen Bekannten, spionierte sie aus und rationalisierte seinen Neid als moralische Entrüstung. Sein ganzes Leben gründete sich auf das Prinzip der Sparsamkeit – wirtschaftlich und psychologisch“<sup>362</sup>.

Das autoritäre Denken ist von der Überzeugung geprägt, „dass das Leben von Mächten bestimmt wird, die außerhalb des Menschen, seiner Interessen und seiner Wünsche liegen. Es gibt kein anderes Glück als die

---

<sup>359</sup> Ebd. S. 313

<sup>360</sup> Vgl. Ebd. S. 313

<sup>361</sup> Vgl. Ebd. S. 338

<sup>362</sup> Fromm, 1941, S. 340f

Unterwerfung unter diese Mächte. Die Ohnmacht des Menschen ist das Leitmotiv der masochistischen Weltanschauung<sup>363</sup>. Dies zeigt sich in der Aktivität eines autoritären Charakters, welche „im Grundgefühl der Ohnmacht, das er überwinden möchte, wurzelt. Aktivität in diesem Sinn bedeutet im Namen von etwas handeln, das dem eigenen Selbst übergeordnet ist. (...) Der autoritäre Charakter gewinnt keine Kraft zu handeln, indem er sich an eine übergelegene Macht anlehnt“<sup>364</sup>. Das Besondere bei dieser Art der Aktivität ist, dass sie „auf Unterwerfung unter eine Autorität oder auf Abhängigkeit von einer Autorität“ beruht und „kann gefürchtet, bewundert oder „geliebt“ werden (meist trifft das eine wie das andere zu); die eigentliche Ursache der Aktivität aber ist formal wie inhaltlich der Befehl der Autorität. Der Mensch ist aktiv, weil es die Autorität von ihm fordert, und er tut, was die Autorität ihm zu tun befiehlt“<sup>365</sup>. Für den autoritären Charakter - in Gegensatz zu dem produktiven Charakter – bedeutet Aktivität, „im Auftrage eines anderen zu handeln, der mehr als er selbst ist. Dies kann im Namen Gottes, der Vergangenheit, der Pflicht geschehen, aber nie in seinem eigenen Namen“<sup>366</sup>.

Fromm charakterisiert den masochistischen Charakter folgendermaßen: „Er liebt nicht nur jene Gegebenheiten, die das menschlichen Leben einschränken und die menschliche Freiheit begrenzen; er liebt auch das Unterworfensein unter ein blindes und allmächtiges Fatum“<sup>367</sup>. Er vergöttert die Vergangenheit: „Wie es ewig war, muss es ewig bleiben“<sup>368</sup>. Weiter beschreibt Fromm einen autoritären Charakter durch seine wesent-

---

<sup>363</sup> Fromm, 1941, S. 316

<sup>364</sup> Ebd. S. 318

<sup>365</sup> Fromm, 1947, S. 58

<sup>366</sup> Fromm, 1947, S.58

<sup>367</sup> Fromm, 1936, S. 174

<sup>368</sup> Ebd. S. 175

lichen Merkmale wie z.B. die Einstellung zur Macht, die Unterwerfung unter das Schicksal, die Verehrung der Vergangenheit.

Die masochistische Seite des autoritären Charakters besteht „in dem Verlangen, sich einer überwältigend starken Macht zu unterwerfen, das Selbst aufzulösen und dies neben dem Wunsch, Macht über hilflose Wesen zu haben“<sup>369</sup>. Für die sadistische Seite ist typisch „das Streben nach uneingeschränkter Macht über einen anderen Menschen, das mehr oder weniger mit Destruktivität vermischt ist“<sup>370</sup>. Die Ursache für die beiden Tendenzen wird in der „Unfähigkeit des isolierten einzelnen, auf eigenen Füßen zu stehen, und sein Bedürfnis nach einer symbiotischen Beziehung, welche diese Vereinsamung überwindet“<sup>371</sup> gesehen. Durch diese zwei für den sado-masochistischen Charakter typische Charaktereigenschaften – „die Liebe für den Mächtigen und der Hass auf die Machtlosen“<sup>372</sup> erklärt Fromm zum Beispiel Hitlers Handlungen und Strategien als eine extreme Form einer autoritären Charakterstruktur<sup>373</sup>.

Im Gegensatz zu Freud wird Sadomasochismus bei Fromm als Charakterhaltung und nicht als sexuelles Phänomen gesehen. Fromm hebt das Machtgefühl hervor, Freud – die Bedeutung des Gegensatzes von Aktivität und Passivität: „Ein Sadist ist immer auch gleichzeitig ein Masochist, wenn gleich die aktive oder die passive Seite der Perversion bei ihm stärker ausgebildet sein und seine vorwiegend sexuelle Betätigung darstellen kann“<sup>374</sup>.

Die Einstellung eines sado-masochistischen Menschen zur Autorität ist zwiespaltig: „Er bewundert die Autorität und neigt dazu, sich ihr zu unter-

---

<sup>369</sup> Fromm, 1941, S. 346

<sup>370</sup> Ebd. S. 346

<sup>371</sup> Ebd.

<sup>372</sup> Ebd. S. 352

<sup>373</sup> Vgl. Ebd. S. 346

<sup>374</sup> Freud, 1981, S. 36



werfen, möchte aber gleichzeitig selbst eine Autorität sein, der sich die anderen unterworfen haben“<sup>375</sup>. Nicht nur im Verhältnis zu den Autoritäten, sondern in einer masochistischen Weltanschauung<sup>376</sup> liegt das Wesen des sadomasochistischen Charakters. Für ihn „setzt sich die Welt zusammen aus Menschen mit und ohne Macht, aus Über- und Untergeordneten. Auf Grund seiner sadomasochistischen Strebungen kennt er nur Beherrschung oder Unterwerfung, aber niemals Solidarität“<sup>377</sup>. Neben seiner Einstellung zur Macht ist „die Neigung der Autorität zu trotzen und sich gegen jeden Einfluss von ‚oben‘ zu wehren“ typisch für einen autoritären Charakter<sup>378</sup>. Auch der Mut zu ertragen, „was das Schicksal oder sein persönlicher Repräsentant oder ‚Führer‘ für ihn bestimmt hat. Zu leiden ohne zu klagen, ist seine höchste Tugend und nicht der Mut zum Versuch, das Leiden zu enden oder wenigstens zu mildern. Nicht das Schicksal zu ändern, sondern sich ihm zu unterwerfen, macht den Heroismus des autoritären Charakters aus“<sup>379</sup>. Diese für die bestimmte Bevölkerungsgruppe typische Charakterstruktur hat diese Verbreitung des Faschismus ermöglicht. Ein anderer Aspekt ist der, dass „eine Gesellschaft, die den Sadomasochismus als die vorherrschende Triebstruktur erzeugt, Befriedigungsmöglichkeiten für die beiden Seiten des Sadomasochismus geben muss“<sup>380</sup>. Dabei übernimmt die ökonomische Struktur der Gesellschaft, „welche die autoritäre Hierarchie notwendig macht“<sup>381</sup>, eine entscheidende Rolle.

---

<sup>375</sup> Fromm, 1936, S. 174

<sup>376</sup> Vgl. Fromm, 1941, S. 316

<sup>377</sup> Ebd.

<sup>378</sup> Ebd.

<sup>379</sup> Ebd. S. 318

<sup>380</sup> Fromm, 1936, S. 172

<sup>381</sup> Fromm, 1936, S. 174

### 5.3 M.Horkheimer über Autorität auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene

Die Erforschung der Autorität bleibt Hauptthema für andere Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung. M.Horkheimer, welcher seit 1931 als Leiter des Instituts tätig war, behandelt die Autoritätsproblematik in dem Werk „Autorität und Familie“ (1936). Wenn man die Vorstellungen bezüglich der Autorität und des autoritären Charakters von beiden Autoren vergleicht, stellt man fest, dass Horkheimer dieses Thema aus philosophischer und kultureller Sicht behandelt im Unterschied zu den sozialpsychologischen Analysen von Fromm. Um die Unterschiede und Ähnlichkeiten zu zeigen, wende ich mich in diesem Abschnitt der Analyse der Autorität aus Horkheimers Sicht zu.

„Die Erziehung autoritärer Charaktere (...) gehört nicht zu den vorübergehenden Erscheinungen, sondern zum relativ dauernden Bestand“<sup>382</sup> der Gesellschaft, solange die gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen sich nicht entscheidend verändern<sup>383</sup>. Zuerst analysiert er die einzelnen Mechanismen, welche bei der autoritären Charakterbildung in der Familie wirksam sind. Dies sind die Autorität der Mutter auf Grund ihrer Rolle in der Familie und Autorität des Vaters auf Grund seiner gesellschaftlichen Rolle. Im Vergleich zu Fromm, welcher auch überwiegend auf den patrizentrischen Komplex konzentriert hat, betont Horkheimer die Rolle der Mutterautorität in der Familie: „Dadurch, dass die Frau sich dem Gesetz der patriarchalischen Familie beugt, wird sie selbst zu einem die Autorität in der Gesellschaft reproduzierenden Moment“<sup>384</sup>. Die Stellung der Mutter in der Familie führt zur Fesselung wichtiger seelischer Energien, „die der aktiven Gestaltung der Welt zugute kommen

---

<sup>382</sup> Horkheimer, 1936, S. 410

<sup>383</sup> Vgl. Ebd. S. 401

<sup>384</sup> Ebd. S. 411

könnten“<sup>385</sup>. Auch einem anderen Faktor wird große Bedeutung bei der autoritären Charakterbildung in der Familie zugeschrieben. Diese sind „einerseits die Unselbständigkeit, das tiefe Minderwertigkeitsgefühl der meisten Menschen, die Zentrierung des ganzen Seelenlebens um die Begriffe von Ordnung und Unterordnung, andererseits die kulturellen Leistungen der Menschen, welche durch die Beziehungen des Kindes zu den Eltern oder ihren Vertretern und zu den Geschwistern bedingt sind“<sup>386</sup>.

Die familiäre Beziehung bildet nach Horkheimer „eine ausgezeichnete Schule für das spezifisch autoritäre Verhalten in dieser Gesellschaft“<sup>387</sup>. Der Grund dafür ist das Vater-Sohn-Verhältnis. Der Vater „stellt Macht und Erfolg dar, und die einzige Möglichkeit für den Sohn (...) ist die Ausstattung des Vaters, das heißt des Starken und Vermögenden, mit allen Qualitäten, die man positiv anerkennt“<sup>388</sup>. Daraus folgt für den Sohn eine Unterordnung: „Sich den Wünschen des Vaters anpassen, weil er das Geld hat, ist ganz unabhängig von allen Gedanken über seine menschlichen Eigenschaften das einzig Vernünftige“<sup>389</sup>. Aufgrund der wirtschaftlichen und natürlichen Stärke des Vaters wird von dem Sohn auch das sittliche Verhalten und die Wertvorstellungen des Vaters akzeptiert: „Mag er über den Vater wie auch immer denken: wenn er nicht schwere Versagungen und Konflikte heraufbeschwören will, muss er sich unterordnen und seine Zufriedenheit erwerben“<sup>390</sup>.

Horkheimer wendet sich der Formung des menschlichen Charakters im „Zusammenhang mit allen kulturellen Bildungsmächten der Zeit“ zu<sup>391</sup>.

---

<sup>385</sup> Horkheimer, 1936, S. 416

<sup>386</sup> Ebd. S. 401

<sup>387</sup> Ebd. S. 396

<sup>388</sup> Ebd. 1936, S. 397

<sup>389</sup> Horkheimer, 1936, S.396

<sup>390</sup> Ebd. S. 397

<sup>391</sup> Ebd..S. 343

Damit sind nicht nur ökonomische Einflüsse, sondern auch „relativ feste, dass heißt sich nur langsam umbildende Institutionen wie Familie, Schule, Kirche (...)“<sup>392</sup> gemeint, welche die ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Widersprüche im Charakter des Menschen reproduzieren<sup>393</sup>. Es wird untersucht, welche kulturellen Faktoren sich und in welcher Form bei den Individuen auffinden lassen und wie bestimmte Charakterzüge mit den kulturellen Faktoren verbunden sind. Horkheimer sieht die Aufgabe eines Systems von Institutionen darin, dass einerseits die herrschenden Tendenzen der Kultur sich auch im Individuum wiederfinden und andererseits die Verhaltensweise des Menschen entscheidend beeinflussen. Das Ergebnis ist der „typische Charakter“, der „aus der Einwirkung der gesamtgesellschaftlichen Institutionen, die für jede soziale Schicht in eigentümlicher Weise funktionieren“<sup>394</sup> hervorgeht. Der typische Charakter bei Horkheimer ähnelt dem Gesellschaftscharakter bei Fromm. Die Rolle der Familie „als eine der wichtigsten erzieherischen Agenturen“ wird in der „Reproduktion der menschliche Charaktere, wie sie das gesellschaftliche Leben erfordert“<sup>395</sup>, gesehen.

Bei der Beantwortung der zentralen Frage, „warum eine Gesellschaft in einer bestimmten Weise funktioniert, warum sie stabil ist oder sich auflöst“<sup>396</sup>, wird von der besonderen Bedeutung der Kultur im gesellschaftlichen Prozess ausgegangen. Der Begriff „Kultur“ wird durch seine wesentlichen Bereiche definiert wie Gewohnheiten, Sitten, Kunst, Religion und Philosophie. Sie „bilden in ihrer Verflechtung jeweils dynamische Faktoren beim Aufrechterhalten oder Sprengen einer bestimmten Gesellschaftsform“ einerseits, und andererseits ist die gesamte Kultur „in

---

<sup>392</sup> Ebd.

<sup>393</sup> Vgl. Ebd. S. 382

<sup>394</sup> Ebd. S. 343

<sup>395</sup> Ebd. S. 388

<sup>396</sup> Ebd. S. 343

die geschichtliche Dynamik einbezogen“<sup>397</sup>. An Beispielen aus der Geschichte der Völkerpsychologie wird gezeigt, wie die „kulturellen Verhältnisse wirksam sind, die sich mit dem gesellschaftlichen Lebensprozess entwickelt haben und dann als eine Reihe von Einrichtungen und als bestimmte Charaktere der Menschen auftreten“<sup>398</sup>. Es wird dabei zwischen den kulturellen Verhältnissen und kulturellen Faktoren unterschieden. Die Bedeutung von letzteren im gesamtgesellschaftlichen Prozess zeigt sich dadurch, dass „sie als Charakterzüge der jeweiligen Individuen wirken“<sup>399</sup>.

Kultur betrachtet Horkheimer im wesentlichen als ein den Individuen gegenüber selbständiges Phänomen mit einer gewissen Widerstandskraft<sup>400</sup>, welche durch die für eine Kultur typischen menschlichen Charakterzüge oder Verhaltensweisen vermittelt wird. „Als Momente des historischen Zusammenhangs gehören diese Züge zur Kultur, als menschliche Eigenschaften von relativer Festigkeit sind sie zur Natur geworden. (...) Ihre Beharrlichkeit rührt vielmehr daher, dass die Mitglieder bestimmter sozialer Gruppen auf Grund ihrer Situation in der Gesamtgesellschaft eine psychische Verfassung gewonnen haben, in deren Dynamik bestimmte Anschauungen eine wichtige Rolle spielen, mit anderen Worten: dass die Menschen leidenschaftlich an ihnen festhalten“<sup>401</sup>.

## Zusammenfassung

---

<sup>397</sup> Horkheimer, 1936, S. 344

<sup>398</sup> Ebd. S. 349

<sup>399</sup> Ebd. S. 348

<sup>400</sup> Vgl. S. 348f

<sup>401</sup> Ebd. S. 355

Freud sieht die Autorität als Kraft zur Ausbildung des Über-Ichs und Entwicklung der Masse. Fromm erweitert die Freudsche Analyse der Autorität, indem er das Verhältnis von Über-Ich und Ich zur Autorität analysiert und ihre wichtigsten Funktionen (psychologische, gesellschaftliche, ökonomische) im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen erklärt.

Fromm führt den Begriff des autoritären Charakters und des autoritären Gesellschaftscharakters ein. Sein sozial-psychologischer Ansatz ergänzt die Beiträge von M.Horkheimer zur Autoritätsanalyse aus kulturphilosophischer Sicht. Typisch ist hier die Entstehung der autoritären Charakterstruktur am Beispiel der patriarchalischen Familie und der patriarchalisch strukturierten Gesellschaft. Durch die Vater- und Mutterautorität in der Familie werden dem Kind die ersten Besonderheiten einer autoritären Beziehung vermittelt. Die elterliche Autorität in der Familie bedeutet die Anwendung von Macht, um das Verhalten des Kindes zu ändern und der Familienstruktur anzupassen. Die ersten in der Familie erworbenen autoritären Erfahrungen werden später durch gesellschaftliche Autoritäten ergänzt. Fromm zeigt den Übergang von der familiären zur gesellschaftlichen Struktur und die Verbindungen zwischen dem autoritären Gesellschaftscharakter und der gesellschaftlichen Organisation, insbesondere ihren ökonomischen Grundlagen. Der autoritäre Charakter wird in seiner dynamischen Funktion gezeigt, welche sich in der Anpassung zuerst an die familiäre Struktur und später an die gesellschaftliche (insbesondere die sozial-ökonomische) Struktur zeigt. Fromm analysiert psychologisch die Struktur eines autoritären Charakters, welche eine sadistische und eine masochistische Seite umfasst, und daraus resultierende Tendenzen zur Destruktivität, zur automatischen Anpassung und zur negativen Freiheit, welche z.B. die Kennzeichen des in der Nazi-Zeit herrschenden autoritären Charakters waren. Sein Verdienst besteht auch in der Fragestellung

nach der Alternative zum autoritären Charakter, nach der Auflehnung gegen die Autorität, welche psychologisch gesehen zur Rebellion führt, d.h. „zu dem Abfall von einer Autorität unter Beibehaltung der autoritären Charakterstruktur mit ihren spezifischen Bedürfnissen und Befriedigungen“<sup>402</sup>. Der Rebellion stellt Fromm eine grundlegende Änderung der Charakterstruktur gegenüber, „bei der die Impulse, die eine starke Autorität verlangen, schwächer werden und ganz verschwinden“. Diese bezeichnet er als „Revolution im psychologischen Sinn“<sup>403</sup> und appelliert an den revolutionären Charakter, welcher durch solche Merkmale wie Freiheit, Unabhängigkeit und kritische Haltung der Gesellschaft gegenüber gekennzeichnet ist<sup>404</sup>. Auf welchen Wegen und wie dies zu verwirklichen wäre, bleibt bei Fromm offen.

Am Beispiel eines autoritären Charakters zeigt Fromm, welche starke Rolle die Ideologie bei seiner Ausbildung im Zusammenhang mit ökonomischen Faktoren gespielt hat.

## **Kapitel VI. Die Anwendung des Modells des Sozialcharakters in der Neopsychoanalyse (K. Horney, H. S. Sullivan)**

Um die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters und der Ausführungen zu diesem Thema in den Schriften zu anderen Vertretern des Neofreudismus – K. Horney und H. Sullivan – zu zeigen, wende ich mich der Analyse von Beiträgen der o.g. Autoren zu.

---

<sup>402</sup> Fromm, 1936, S. 184

<sup>403</sup> Ebd.

<sup>404</sup> Vgl. Fromm, 1963, S. 348f

K. Horney und H. Sullivan haben gemeinsam 1943 mit E. Fromm in Washington eine Neopsychoanalytische Therapie-Schule gegründet. Karen Horney (1885-1952), aus Hamburg stammende Psychotherapeutin, distanziert sich von den Grundlagen der Freudschen Psychoanalyse unter dem Einfluss der Individualpsychologie A. Adler. Zuerst setzte sie sich bezüglich der Psychologie der Frau mit Freud auseinander („Psychologie der Frau“ 1912, 1923, 1927). In anderen Büchern „Der neurotische Mensch unserer Zeit“ (1936), „Neue Wege in der Psychoanalyse“ (1939), „Selbstanalyse“ (1942) überprüft sie die Freudschen Vorstellungen bezüglich der Rolle der Kultur bei der Entstehung von Charakterstörungen und psychischen Krankheiten. Das Buch „Unsere inneren Konflikte“ (1945) stellt eine allgemeine Neurosenlehre dar, in „Neurose und menschliches Wachstum“ von 1950 wird das Thema Neurosentypologie und Charakterforschung vertieft behandelt.

## 6.1 Horney's Theorie des neurotischen Charakters

### 6.1.1 Das „wahre Selbst“ als dynamisches Zentrum des Menschen

Horney analysiert den Charakter einer Gruppe von neurotischen Menschen, welche wesentliche gemeinsame Charakterzüge haben<sup>405</sup> und „im wesentlichen durch die Schwierigkeiten, die in unserer Zeit und unserer Kultur existieren, hervorgerufen wurden“<sup>406</sup>. Sie spricht nicht nur vom neurotischen Charakter, sondern von der neurotischen Persönlichkeit unserer Zeit<sup>407</sup> und unterscheidet in ihrer Struktur (anstelle von Freuds Einteilung in Es, Ich und Über-Ich) das aktuelle oder das empirische Ich, das idealisierte Ich und das reale Ich. Das reale Ich oder „wahre Selbst“

---

<sup>405</sup> Vgl. Horney, 1995a, S. 28

<sup>406</sup> Ebd. S. 30

<sup>407</sup> Vgl. Ebd.



übernimmt die Rolle des Charakters und wird definiert als „ursprüngliche“ Kraft, die uns zur persönlichen Entwicklung und Erfüllung drängt (...)“<sup>408</sup>. Es ist für sie der „einzigartige Kern des Menschen, der einzige Teil, der sich entfalten kann und will“<sup>409</sup>. Die Entfaltung der eigenen Kräfte, die man im Selbstverwirklichungsprozess beobachtet und welche zum persönlichen Wachstum führen, ist ein Kennzeichen der inneren Dynamik. Dynamische Prozesse setzen voraus, dass man Anpassungsfähigkeit besitzt. Die individuelle Psychodynamik zeigt sich nach Horney in den Veränderungsmöglichkeiten des menschlichen Verhaltens, der Anpassungsfähigkeit des Menschen und kommt durch neue Charakterzüge zur Geltung. Hier stimmt Horney Fromm zu, welcher die dynamische oder Anpassungsfunktion des Charakters ins Zentrum der Charakterforschung gestellt hat.

Horney geht davon aus, dass „nicht nur das kleine Kind biegsam ist, sondern wir alle die Fähigkeit behalten, uns zu ändern, uns sogar ganz fundamental zu ändern, solange wir leben“<sup>410</sup>. Die Grundlagen für die Veränderungen liegen in dem Selbst der Persönlichkeit, „der zentralen inneren Kraft, die – allen menschlichen Wesen gemein und dennoch einzigartig in jedem – die tiefe Quelle des Wachstums ist“<sup>411</sup>. Wachstum wird „als freie, gesunde Entwicklung im Einklang mit den Möglichkeiten der ererbten individuellen Natur des einzelnen“ betrachtet<sup>412</sup>. Horney unterscheidet zwischen der Anpassung und Verhaltensänderungen bei Erwachsenen und Kindern und kommt zu dem Ergebnis, dass der Erwachsene sein Verhalten lediglich anpasst, während das Kind seine Persönlichkeit verändert<sup>413</sup>. Die Veränderungen zeigen sich darin, dass der

---

<sup>408</sup> Horney, 1985, S. 176

<sup>409</sup> Ebd.S. 173

<sup>410</sup> Horney, 1984, S. 209

<sup>411</sup> Horney, 1985, S. 15

<sup>412</sup> Ebd. S. 15

<sup>413</sup> Vgl. Horney, 1995b, S.43

Mensch „wirklich imstande ist, seine Konflikte zu lösen“<sup>414</sup> - damit sind innere Konflikte gemeint und zwar: Konflikte zwischen gesunden und neurotischen, zwischen konstruktiven und destruktiven Kräften.

Fraglich ist, ob man ein Kind schon als Persönlichkeit bezeichnen kann und ob das Kind zwischen den neurotischen und gesunden, konstruktiven und destruktiven Kräften unterscheidet und in der Lage ist daraus resultierende Konflikte zu lösen. Das Missverständnis liegt m.E. darin, dass Horney den Begriff „Persönlichkeit“ nicht klar definiert. Sie verwickelt sich in einen Widerspruch, indem sie einerseits vom Kind als Persönlichkeit spricht und damit auf die Vollendung der Entwicklung hinweist und gleichzeitig das intensive Wachstum in der Kindheit betont. Oder ist die Entwicklung des Kindes als Persönlichkeit, was vor allem die Charakterformung beinhaltet, in der Kindheit beendet? Dies war die Freudsche Einstellung, indem er behauptete, dass die Charakterformung im Alter von 6 Jahre abgeschlossen sei.

Horney konzentriert sich auf die innere, psychische Dynamik und die Lösung von inneren Konflikten. Die Lösung von sozialen Konflikten ist kein Thema für sie. Bei der Erforschung des sozialen Umfeldes beschränkt sie sich auf die Familie und ihre Gefühlsatmosphäre.

### 6.1.2 Der neurotische Charakter: seine Entstehung, Merkmale und

#### Dynamik

Horney richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Entstehung eines neurotischen Charakters und dem zugrunde liegenden Neurose. Seinen Kern bildet eine neurotische Charakterstruktur mit unterschiedlichen neuroti-

---

<sup>414</sup> Horney, 1984, S. 161

schen Tendenzen<sup>415</sup>. Alle Neurosen sind für Horney Charakterneurosen, welche durch Deformierungen des Verhaltens aus Angstabwehr gekennzeichnet sind. Bei Charakterneurosen liegt „die Hauptstörung in einer Entstellung des Charakters, welche als Resultat „eines heimtückischen chronischen Prozesses, der gewöhnlich in der Kindheit begonnen“<sup>416</sup> und größere Teile der Persönlichkeit beeinflusst hat, gesehen wird. Horney interessiert hauptsächlich, in welchen Situationen die Charakterstörung manifestiert wird. Horney übersieht die gesellschaftlichen Ursachen, welche die Entstehung von Charakterneurosen begünstigen. Sie spricht von negativen familiären Einflüssen, aber die ursächlichen sozialen Gründe werden nicht analysiert. Die Familie und die Gesellschaft werden getrennt behandelt. Die Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen in der Familie wird als entscheidender Faktor zur Verhinderung der neurotischen Tendenzen und neurotischer Charakterzüge gesehen. Ein konkretes Programm auf familiärer Ebene bietet Horney leider nicht. Sie beschränkt sich hauptsächlich auf therapeutische Ziele. Wichtig für sie war, nicht nur neurotische Symptome zu beseitigen, sondern eine solche Veränderung der Persönlichkeit herbeizuführen, dass die Symptome nicht wiederkehren können<sup>417</sup>. Als Methode wird die Charakteranalyse vorgeschlagen.

Um die Frage zu beantworten, „warum gewisse Menschen neurotisch werden, während andere, die unter den gleichen Bedingungen leben, mit den bestehenden Schwierigkeiten fertig werden“<sup>418</sup>, wendet sich Horney der Analyse von Kindheitserlebnissen und damit verbundenen Schwierigkeiten zu. Der Komplex emotionaler Beziehungen des Kindes zu den es umgebenden und ihm nahestehenden Menschen spielt die entscheidende

---

<sup>415</sup> Vgl. Horney, 1995b, S. 59

<sup>416</sup> Horney, 1995a, S. 27

<sup>417</sup> Vgl. Horney, 1992, S. 147

<sup>418</sup> Horney, 1992, S. 147

Rolle bei der Formung des zukünftigen Charakters. Darin sieht Horney auch den Schlüssel zu den neurotischen Neigungen des Menschen, die, nachdem sie sich in der Kindheit ausgebildet haben, nicht selten das ganze Leben bestimmend bleiben. Die neurotischen Tendenzen „entwickeln sich früh im Leben durch das Zusammenwirken von vorhandenen temperaments- und umweltbedingten Einflüssen“, und „welche Entwicklung genommen wird, hängt weitgehend von der Art der Beziehung ab, die zwischen dem Kind und seinen Eltern und anderen Personen seiner Umgebung besteht, einschließlich anderer Kinder in der Familie“<sup>419</sup>.

Im Unterschied zu Freud richtet Horney ihre Aufmerksamkeit darauf, wie Kindheitserlebnisse die Entwicklung beeinflussen. Sie unterscheidet darin zwei Einflussphären: ungünstige Erfahrungen, welche oft zur Formung von neurotischen Neigungen führen und die Gesamtheit der Kindheitserlebnisse<sup>420</sup>. Um den Charakter eines Kindes zu verstehen, soll man nicht nur das Verhältnis zur Mutter kennen, sondern die gesamte Kombination aller anderen Faktoren, die in der Kindheit von Einfluss und Bedeutung waren<sup>421</sup>. Damit zeigt Horney die Tendenz, bei der Erklärung solcher Prozesse sich nicht auf die familiäre Atmosphäre zu beschränken, sondern die gesellschaftlichen Einflüsse in Betracht zu ziehen, welche eventuell eine Neurose hervorgebracht haben.

Gründe für menschliches Verhalten sieht Horney – ähnlich wie Sullivan – im Trieb nach Sicherheit und der Befriedigung eigener Wünsche, welche schon auf organischer Ebene entstehen und sich entwickeln, wenn das Neugeborene den Mutterleib verlässt. Das Neugeborene kommt mit einer Grundangst zur Welt, welche innerlich fixiert und als inneres Motiv

---

<sup>419</sup> Horney, 1995b, S. 36

<sup>420</sup> Vgl. Horney, 1992, S. 124

<sup>421</sup> Vgl. Ebd. S. 125

menschlicher Tätigkeit definiert wird. Die Grundangst versteht Horney als eine Charakterhaltung, welche den Boden bildet, „aus dem eine definitive Neurose sich jederzeit entwickeln kann“<sup>422</sup>. Aus der Grundangst entwickelt sich der Grundkonflikt, der darin besteht, dass das Kind die widerstreitenden Neigungen spürt und daraus unterschiedliche Arten der Beziehung zu den Mitmenschen entwickelt: die „Hinwendung zu“ oder die entgegenkommende Persönlichkeit; die „Wendung gegen“ oder die aggressive Persönlichkeit und eine „Abwehr von“ oder die distanzierte Persönlichkeit<sup>423</sup>. Durch diese in der Kindheit entwickelten ersten Beziehungen zu anderen Menschen (Eltern, Geschwister usw.) und durch die Umwelterkenntnis wird der Charakter des Kindes geformt mit allen seinen Störungen, welche später zur Entstehung neurotischer Tendenzen und möglicherweise zur Entwicklung eines neurotischen Charakters führen. Dieser Komplex der zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmt seit der Kindheit oft das ganze menschliche Leben. Das Bedürfnis, sich von diesem Angst-Gefühl zu befreien, führt zu seiner Transformation und Determination im zukünftigen Verhalten (bei Sullivan ist es das Bedürfnis nach Sicherheit).

Horney verwendet den Begriff „Charakter“ von vornherein nicht mehr (wie noch Freud) als individuelles Merkmal, sondern übernimmt bereits das Denkmodell „Sozialcharakter“ (zumindest aus der Vorstellung, dass Charakter aus individuellen Beziehungen zu anderen entsteht und von vornherein soziale Merkmale enthält). Horney zeigt die Wechselwirkung zwischen individueller Psychodynamik und soziokultureller Dynamik im Krankheitsgeschehen auf. Wenn sie von Dynamik spricht, meint sie die Dynamik der Neurosen<sup>424</sup>. Im Gegensatz zu Freud glaubt sie nicht, dass „zwanghafte Züge in einer Neurose aus dem Instinkt stammen, sondern

---

<sup>422</sup> Horney, 1995a, S. 71

<sup>423</sup> Vgl. Ebd. S. 40ff

<sup>424</sup> Vgl. Horney, 1992, S. 190

aus gestörten menschlichen Beziehungen, dass sie geändert werden können, wenn sich die Beziehungen bessern“<sup>425</sup>. Zur Veränderung der letzteren werden von Horney nur therapeutische Programme vorgeschlagen: „Es gibt nur einen Weg: die Konflikte können nur dadurch gelöst werden, dass die seelischen Bedingungen, die sich in dem betreffenden Menschen verursachten, geändert werden“<sup>426</sup>. „Man muss dem Neurotiker helfen, wieder er selbst zu werden, seine eigentlichen Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen, seine eigenen Wertsetzungen zu entwickeln und Beziehungen zu ändern aufgrund seiner Gefühle und Überzeugungen aufzunehmen“<sup>427</sup>. Diese therapeutischen Maßnahmen beziehen sich m.E. auf ernsthafte Krankheitsfälle. Für die Verbesserung der sozialen Beziehungen sind m.E. gewisse Korrekturen im Verhalten und im Charakter des Menschen ausreichend, welche unter neuen sozialen Bedingungen und in einem anderen als dem familiären Beziehungsnetz stattfinden können. Diese Korrekturen sollen m.E. überwiegend die Anpassungen an neue soziale Umstände beinhalten. Die Kenntnisse über die familiären Beziehungen und die Kindheit eines Neurotikers, bringen – außer Kenntnisse über die Ursachen von Neurosen – relativ wenig, weil sie sich auf die Vergangenheit beziehen und die aktuelle soziale Situation außer Acht lassen.

Neurose ist für Horney ein Prozess, welcher einerseits Konflikte schafft und andererseits das Bedürfnis weckt, diese zu lösen<sup>428</sup>. Daraus resultiert seine Dynamik, welche positiv gesehen wird. Dies steht im Gegensatz zur negative Rolle, welche darin besteht, dass die Neurose einen Menschen immer weiter von seinem wahren Selbst entfernt und damit seine Entwicklung gefährdet<sup>429</sup>. „Neurosen stellen so eine besondere Art des

---

<sup>425</sup> Horney, 1984, S. 162

<sup>426</sup> Ebd. S. 187

<sup>427</sup> Ebd. S. 189

<sup>428</sup> Vgl. Horney, 1985, S. 374

<sup>429</sup> Vgl. Ebd.

Lebenskampfes unter schwierigen Bedingungen dar. Ihr (..) Wesen besteht in Störungen des Verhältnisses zwischen dem Ich und den anderen und in den auf dieser Grundlage entstehenden Konflikten“<sup>430</sup>.

Zu den wichtigsten Ursachen von Neurosen gehören nach Horney „nicht nur zufällige individuelle Erlebnisse, sondern auch die besonderen kulturellen Bedingungen, unter denen wir leben“<sup>431</sup>. Deshalb schlägt sie vor bei der Erforschung der Neurosen die psychologischen und methodologischen Mittel der Analyse zu benutzen, um zu zeigen, „welche Schwierigkeiten unserer Kultur für unsere psychischen Konflikte verantwortlich sind“<sup>432</sup> und die Annahme einer Beziehung zwischen Kultur und Neurose zu überprüfen. „Die Psychiater müssten nicht nur untersuchen, in welcher Form Neurosen in bestimmten Kulturen auftreten (...), sondern welche Grundkonflikte hinter ihnen stecken. Der Anthropologe müsste die gleiche Kultur vom Standpunkt der seelischen Schwierigkeiten, die ihre Struktur dem einzelnen bereiten, prüfen“<sup>433</sup>. Horney verbindet die psychologische und die soziologische Sicht, um eine Neurose nicht „nur vom Standpunkt ihrer Dynamik und ihrer psychischen Struktur“<sup>434</sup> zu zeigen, sondern um die Abweichung des neurotischen Verhaltens von der in einer bestimmten Gesellschaftsschicht üblicher Verhaltensweise zu zeigen.

Eine Neurose hält nach Horney's Meinung die Entwicklung des Individuums dadurch auf, dass „sie es in seinem Streben und in seinen Reaktionen starr macht und es in Konflikte verwickelt, die es nicht lösen kann“<sup>435</sup>. Als Therapeutin sieht sie das Ziel der Analyse darin, „den Menschen zu befähigen, seine Probleme selbst zu lösen, seine Wertmaßstäbe

---

<sup>430</sup> Horney, 1992, S. 10

<sup>431</sup> Horney, 1995a, S. 11

<sup>432</sup> Ebd. S. 30

<sup>433</sup> Ebd.

<sup>434</sup> Ebd.

<sup>435</sup> Horney, 1992, S. 251

in sich selbst wiederzufinden“<sup>436</sup>. Die Autorin widerspricht sich selbst. Einerseits fordert sie den Menschen auf, seine Probleme selbst zu lösen und schlägt unterschiedliche therapeutische Maßnahmen vor. Andererseits, hofft sie auf die Lösungen durch die Verbesserung der zwischenmenschlicher Beziehungen. Was das bedeutet und beinhaltet, ist unklar. Die Vorschläge bezüglich der Veränderungen im sozialen Bereich fehlen. Horney bleibt auf die innere Welt des Menschen beschränkt. Trotz Hinweisen, dass die Neurose oft zu Problemen führen, welche das Individuum selbst nicht lösen kann, werden keine Vorschläge zur Lösung durch die soziale Umgebung vorgeschlagen.

Die Lösung von persönlichen Problemen wird mit der Befreiung von Angst verbunden (ähnlich wie bei Fromm). Die Angst ist der Motor, der den neurotischen Prozess verursacht und in Bewegung hält und damit „das dynamische Zentrum der Neurosen“<sup>437</sup> bildet. Ihre dynamische Rolle besteht darin, dass sie „mit der Dynamik unbewusster Kräfte, den Prozessen der Unterdrückung, der Übertragung und dergleichen“ arbeitet<sup>438</sup>. Zu den wesentlichen Kennzeichen des Angstzustandes gehören Hilflosigkeit, scheinbare Vernunftwidrigkeit und eine Art Warnung, dass irgend etwas mit uns nicht in Ordnung ist. Dieses Gefühl ist zugleich eine Aufforderung zu Veränderungen<sup>439</sup>. Außerdem bilden die Verteidigungsmaßnahmen gegen die Angst einen Teil der Neurosenstruktur. Dazu gehören verschiedene Formen der Angstabwehr: die Angst zu rationalisieren, zu verleugnen, zu betäuben und alle Möglichkeiten der Angstentstehung aus dem Wege zu gehen.

Die Frage nach der Ursache der Angst führt zu der Frage nach den Ursachen der Neurosen. Diese liegen nach Horney nicht in bestimmten

---

<sup>436</sup> Ebd.

<sup>437</sup> Horney, 1995a, S. 35

<sup>438</sup> Ebd. S. 59

<sup>439</sup> Vgl. ebd. S. 39f



Störungen der Libidoentwicklung, sondern ausschließlich in mangelnder Wärme, Geborgenheit und Liebe in der Kindheit des Patienten. Erfährt ein Kind weder Anerkennung noch Wärme oder Liebe, wird es feindselige Gefühle entwickeln, welche später zur Angst und zu den verschiedenen Formen der Angstabwehr führen. Horney resümiert: „Eine neurotische Entwicklung (...) entsteht im Grunde aus Gefühlen der Entfremdung, der Feindseligkeit, der Furcht und aus vermindertem Selbstvertrauen. Diese Haltungen bedingen nicht von sich aus eine Neurose, sondern sie sind der Boden, aus dem eine Neurose erwachsen kann“<sup>440</sup>.

Horney geht für ihre therapeutische Tätigkeit davon aus, dass die neurotische Charakterstruktur eine Dynamik aufweist, die sich im „Gegenspiel hemmender und fördernder Kräfte, mit Widerstand und Antrieb“<sup>441</sup> zeigt. „Widerstand ist ein Sammelbegriff für alle Kräfte, die in einem Patienten den status quo erhalten wollen. Sein Antrieb jedoch stammt aus der konstruktiven Energie, die ihn auf die Suche nach innerer Freiheit drängt“<sup>442</sup>.

### 6.1.3 Soziokulturelle Aspekte der Charaktertheorie

Horney zeigt nicht nur den Einfluss von individuellen Erlebnissen, insbesondere Kindheitserlebnissen auf die neurotische Entwicklung, sondern bezieht sich auf die Rolle der Kultur und Gesellschaft und spricht in diesem Zusammenhang vom Ganzen und seiner Dynamik. Sie versteht die Dynamik des Ganzen „als einen Prozess (...), in dem zwischenmenschliche Konflikte zu einer ganz bestimmten intrapsychischen Konstellation führen, welche ihrerseits vom ursprünglichen Muster der

---

<sup>440</sup> Horney, 1992, S. 141

<sup>441</sup> Horney, 1984, S. 163

<sup>442</sup> Ebd.

mitmenschlichen Beziehungen abhängt und sie modifiziert (...)“<sup>443</sup>. Daran sieht man bereits, dass Horney die Wurzeln der Dynamik des Ganzen in zwischenmenschlichen Sphäre und in Konflikten sucht und sich darauf beschränkt. Die Dynamik des Ganzen ist die Gesamtheit aller gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen, welche auch die Dynamik der interpersonalen Beziehungen einschließt.

Horneys Kultur- und Gesellschaftsanalyse weist gewisse Mängel auf. Es fehlen Definitionen solcher Begriffe wie Kultur und Gesellschaft. Dies versucht sie durch die Aufzählung von typischen Tendenzen zu ersetzen, welche uns ein bestimmtes Kultur- und Gesellschaftsbild vermitteln, und zwar: der Widerspruch zwischen Konkurrenzdenken und Erfolgswunsch einerseits und Liebe und Menschlichkeit andererseits; zweitens der Widerspruch von Stimulation unserer Bedürfnisse und den vielen Hindernissen auf dem Weg zu ihrer Befriedigung; drittens der Widerspruch zwischen der Freiheit des Menschen und ihren verschiedenen Einschränkungen, da für die Mehrheit der Menschen die Möglichkeiten beschränkt sind. Diese Widersprüche sind für die sozialen und kulturellen Veränderungen verantwortlich und spielen somit eine dynamische Rolle. Lösungen für die obengenannten Widersprüche werden nicht vorgeschlagen.

Das Prinzip des individuellen Wettbewerbs bildet nach Horney die ökonomische Basis moderner Zivilisation und beeinflusst nicht nur berufliche Beziehungen, sondern die Beziehungen innerhalb der Familie, Freundschaften und sexuelle Beziehungen indem es „die Keime destruktiver Rivalität, der Herabsetzung, des Argwohns, der Misgunst und des Neides in jede menschliche Beziehung“<sup>444</sup> mitbringt. Horney betont, die negative Rolle der Ungleichheit, „nicht nur im Besitz, sondern

---

<sup>443</sup> Horney, 1985, S. 265

<sup>444</sup> Horney, 1992, S.142

in den Möglichkeiten, die dem einzelnen für die Erziehung, die Erholung, für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit gegeben sind“<sup>445</sup>. Als Folgen beobachtet man einerseits die wirtschaftliche und soziale Unsicherheit, andererseits eine von den verschiedenen feindseligen Spannungen bestimmte Furcht: „die Furcht vor Neid im Falle des Erfolges, die Furcht vor Verachtung im Falle von Misserfolgen“<sup>446</sup>. Daraus resultiert nach Horney eine allgemein feindselige Spannung zwischen den Menschen: „Jeder ist der wirkliche oder potentielle Konkurrent jedes anderen“<sup>447</sup>. Die Feindseligkeit, die Furcht vor Neid oder vor Verachtung und vermindertes Selbstvertrauen führen zur Entfremdung vom eigenen Selbst und zur neurotischen Entwicklung beim Menschen, welche sich in dem neurotischen Charakter widerspiegelt. Hier zeigt sich Ähnlichkeit zu Sullivans Theorie, der zufolge die zwischenmenschlichen Beziehungen entscheidend die seelische Gesundheit des Menschen beeinflussen und bestimmte neurotische Störungen verursachen.

### Zusammenfassung

Zur Erklärung der Charakterentwicklung geht Horney von der dynamischen Persönlichkeitsauffassung aus, welche aus den Konflikten zwischen den emotionellen Trieben das Verhalten und den Charakter des Menschen versteht. Die Motive für unser Verhalten liegen in emotionalen Trieben und um die Struktur einer Persönlichkeit zu verstehen, müssen wir Konflikte zwischen emotionellen Kräften annehmen<sup>448</sup>. Sie zeigt das Wechselspiel zwischen Einflüssen der Kultur auf die Entwicklung der

---

<sup>445</sup> Ebd. S. 142f

<sup>446</sup> Ebd.

<sup>447</sup> Ebd. S.142

<sup>448</sup> Vgl. Horney, 1992, S. 18

Persönlichkeit einerseits und andererseits der Einfluss innerpsychischer Kräfte des Menschen auf das Ganze: zwischenmenschliche Beziehungen, Gesellschaft, Kultur, Umwelt. Soziale Dynamik wird der individuellen Dynamik gegenübergestellt.

Die Wurzeln der individuellen Dynamik liegen bei einer kreativer Persönlichkeit im wahren Selbst, welches die Rolle des Charakters übernimmt, beim Neurotiker in der Angst und damit verbundener Neurose. Die Dynamik des „wahren Selbst“ zeigt sich durch die Entfaltung der produktiven menschlichen Kräfte. Horney reduziert m.E. ihre Charakterforschung auf die Analyse eines neurotischen Charakters und Neurosen, welche zu deren Entstehung führen. Als Tiefenpsychologin konzentriert sie ihre Aufmerksamkeit auf Neurosen und deren Dynamik, welche sich in der Entstehung der Konfliktsituation (zwischen dem Ich und den anderen) und dem Bedürfnis nach Konfliktlösungen zeigt. Die Angst bildet das dynamische Zentrum der Neurosen. In Horney's Theorie des neurotischen Charakters dominieren stark psychoanalytische und therapeutische Töne im Gegensatz zu Fromm's philosophisch-ethischem und sozial-psychologischen Charakter-Begriff.

Obwohl Horney auf gesellschaftliche und kulturelle Tendenzen hinweist, welche für die Entstehung von Neurosen verantwortlich sind, werden diese Tendenzen nicht ausführlich analysiert. Insgesamt sind ihre Äußerungen zum Thema Kultur- und Gesellschaftskritik eher sparsam. Ihr soziologischer und philosophischer Horizont wird oft als schmal betrachtet<sup>449</sup>. Eine gewisse Ähnlichkeit sieht man zu Sullivan, welcher sich auf die Schizophrenie- und Neurosenforschung konzentriert hat und – wie es J.Rattner bemerkt hat – jeder Gesellschafts- und Kulturkritik fern

---

<sup>449</sup> Vgl. Rattner, 1995, S. 413f

stand<sup>450</sup>. Auch D.Wyss kritisiert Horneys Schriften<sup>451</sup>, welche seiner Meinung nach sich weniger an den Fachmann als an den gebildeten Laien und interessierten Mediziner oder Pädagogen wenden<sup>452</sup>.

Obwohl die Kritik der obengenannten Autoren berechtigt ist, übersehen sie aber, dass Horney selbst ihre Leistung kritisch betrachtet, z.B. schätzt sie einige eigene Formulierungen als „weder vollständig noch endgültig“<sup>453</sup> ein. Sie bekennt sich auch dazu, dass ihr historisches Interesse und ihre Kenntnis der Geschichte der Psychoanalyse und Philosophie viel zu begrenzt seien, und sie beabsichtigt deswegen, sich nur „auf bestimmte Voraussetzungen der Freudschen Lehre zu konzentrieren, um seine besondere Art, psychologische Probleme anzugreifen und zu lösen, besserverständlich zu machen“<sup>454</sup>. Wünschenswert wäre aus Horneys Sicht mehr auf die Einzelheiten und auf andere wichtige Probleme gänzlich einzugehen<sup>455</sup>. Dazu fehlte ihr m.E. eine anthropologische und philosophische Basis. Ihre therapeutische Tätigkeit und daraus resultierende Ansätze zur Analyse des neurotischen Charakters zeigen eine Verbundenheit mit Freuds Psychoanalyse.

Th. W. Adorno setzt sich mit Horneys Vorstellungen bezüglich der Triebtheorie, der Rolle von Kindheitserlebnissen und des Charaktersbegriffs auseinander und kritisiert die Allgemeinbegriffe, welche bei ihr und den anderen Neofreudianern die Oberhand bekommen, so u.a. viele Formulierungen, „welche auf dem Niveau jener Zeitungsbriefkästen und Populärschriften liegen“<sup>456</sup>.

---

<sup>450</sup> Vgl.Ebd. S.439

<sup>451</sup> Vgl. Horney, 1995a, 1992, 1984, 1985

<sup>452</sup> Vgl. Wyss, 1991, S. 182

<sup>453</sup> Horney, 1992, S. 11

<sup>454</sup> Horney, 1992, S. 30

<sup>455</sup> Vgl. Ebd. S. 227

<sup>456</sup> Adorno, 1972, S. 33

Bezüglich des Charakters ist Adorno der Ansicht, dass die von den Neofreudianern vorausgesetzte Totalität des Charakters ein Ideal ist, „das erst in einer nicht traumatischen Gesellschaft zu verwirklichen wäre“<sup>457</sup>. Die Totalität des Charakters sieht Adorno als Resultat „einer Verdinglichung realer Erfahrungen“ und den Charakterbegriff selbst als „eine bequeme Abstraktion, die gerade von dem absieht, was den Stachel der psychologischen Erkenntnis ausmacht“<sup>458</sup>. Die Neofreudianer übersehen die Unechtheit der Totalität des Charakters: „Seine Totalität ist fiktiv: man könnte ihn beinahe ein System von Narben nennen, die nur unter Leiden, und nie ganz, integriert werden. Die Zufügung dieser Narben ist eigentlich die Form, in der die Gesellschaft sich im Individuum durchsetzt, nicht jene illusorische Kontinuität, zu deren Gunsten die Revisionisten von der schockhaften Struktur der einzelnen Erfahrung absehen“<sup>459</sup>.

Die Totalität des Charakters ist bei Fromm am deutlichsten ausgeprägt. Die zeigt sich in den Funktionen, welche der Charakter im gesellschaftlichen Prozess übernimmt: wirtschaftliche, psychologische, Anpassungsfunktion und schließlich, die ethische. Dies ist nicht nur für den individuellen, sondern auch für den Gesellschaftscharakter gültig.

Wenn man aber den Begriff des Charakters bei Fromm mit Horney's Charakter vergleicht, sieht man die Vereinfachung in der Beschränktheit auf den neurotischen Charakter. Horney ging von der Ich-Psychologie aus und ist eigentlich dabei geblieben. Die Beschränktheit von Horney's Analyse sieht man in der Analyse eines neurotischen Charakters ohne soziale Kritik.

---

<sup>457</sup> Ebd. S.24

<sup>458</sup> Ebd. S.25

<sup>459</sup> Ebd.

Der Versuch der Neofreudianer die Psychoanalyse zu soziologisieren führte z.B. bei Fromm und Horney zu den verschiedenen Ergebnissen. Sie sind in der Ausarbeitung des Begriffsapparates und den Vorschlägen zu den gesellschaftlichen Veränderungen sichtbar. Obwohl Fromm im Vergleich zu Horney einen sehr reifer und umfassender Begriffsapparat hat, kommt der in seinen Schriften nicht deutlich zur Geltung. Dies wird durch seinen leichten angenehmen Schreibstil vertuscht. Die Kontinuität seiner Charakteranalyse wird auch durch unterschiedliche Terminologie, welche er in seinen frühen und späteren Schriften verwendet, erschwert. Außerdem vermisst man die Schärfe der gesellschaftlichen Kritik bei Fromm und Horney. Fromms Vorschläge zu den gesellschaftlichen Veränderungen sind auf die seelischen, nicht wirtschaftlichen Grundlagen einer neuen Gesellschaft gerichtet.

## 6.2 Geschichte der Persönlichkeitsentwicklung als Entwicklungsgeschichte interpersonalen Beziehungen bei Sullivan

Als Anhänger der gleichen Schule wie Horney und Fromm richtet H.Sullivan (1892-1949) seine Aufmerksamkeit auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und geht davon aus, dass nur in der Begegnung mit anderen Menschen die Persönlichkeit zum Tragen kommen und sich entfalten kann. Deswegen werden die Schwankungen, Wechselfälle der menschlichen Persönlichkeit und zwischenmenschlichen Beziehungen, aus denen heraus sich die Persönlichkeit entwickelt, als Gegenstand der Psychiatrie gesehen. Mit seiner Definition der Psychiatrie als Studium zwischenmenschlicher Beziehungen verdeutlicht Sullivan seinen Versuch, die psychiatrische Forschung auf eine breitgestreute interdisziplinäre Basis zu stellen und „Gedanken über uns selbst und andere in ein System zu bringen und zwar nicht auf der Ebene des einmaligen, individuellen

Ich (...), sondern auf der Ebene des allen gemeinsamen Menschenseins (...)“<sup>460</sup> Psychiatrie scheint Sullivan „im wesentlichen das gleiche Feld abzudecken wie die Sozialpsychologie“<sup>461</sup> und „die biologisch und kulturell bedingten (...) interpersonalen Prozesse zu erforschen“<sup>462</sup>. Weil das menschliche Leben überwiegend von kulturellen Ereignissen beeinflusst wird<sup>463</sup>, begreift Sullivan das menschliche Leben als wechselseitigen Austausch mit der kulturellen Umwelt<sup>464</sup>. Kulturelle Einflüsse zeigen sich durch die wechselseitigen interpersonalen Beziehungen. Daraus zieht Sullivan die Konsequenz, dass die Geschichte der Persönlichkeit mit der Geschichte interpersonalen Beziehungen identisch ist<sup>465</sup>. Sullivan konzentriert sich auf eine interpersonale Situation „mittels derer die Menschen ihre geistige Gesundheit oder ihre mentale Störungen manifestieren“<sup>466</sup>.

Die Kultur ist die Umwelt des Menschen, auf die seine Anpassungsbestrebungen gerichtet sind: „Die Lebensgeschichte des Individuums ist in erster Linie eine Anpassung an die in seiner Gemeinschaft tradierten Muster und Standards“<sup>467</sup>. Welcher Struktur in der Persönlichkeit diese Anpassungsfunktion zugeschrieben wird, bleibt unklar. Bei Fromm und Horney übernimmt diese Funktion der Charakter. Sullivan verwendet den Begriff Charakter nicht und spricht von der Anpassung der Gesamtpersönlichkeit.

Sullivan unterscheidet zwischen den biologischen und sozialen Spannungen und geht davon aus, dass alle biologischen (oder psychisch-chemischen) Spannungen aus dem Verlauf der Ereignisse „innerhalb“

---

<sup>460</sup> Sullivan, 1983, S. 26

<sup>461</sup> Ebd. S.408

<sup>462</sup> Ebd. S. 42

<sup>463</sup> Vgl. Ebd. S. 27

<sup>464</sup> Vgl. Ebd. S. 55

<sup>465</sup> Vgl. Ebd. S. 52

<sup>466</sup> Ebd. S. 40

<sup>467</sup> Ebd. S.49



oder „außerhalb“ der räumlichen Grenzen des Organismus erwachsen. Die biologischen Bedürfnisse wie Hunger, Durst, Sexualität sind auf das Ziel der körperlichen Befriedigung ausgerichtet. Soziale Spannungen erwachsen aus dem Einfluss, welchen die Menschen aufeinander ausüben, und „erstrecken sich auf den gesamten Bereich der Erziehung zum Leben durch wichtige Bezugspersonen“<sup>468</sup>. Alle Spannungen sind für ihn Energietransformationen, und „eine einzige Art wiederkehrender Spannungen resultiert aus dem Einfluss den Menschen aufeinander“<sup>469</sup>. Die wichtigste Komponente der zwischenmenschlichen Spannungen ist Angst. Die Auflösung der Spannung ist mit einer Veränderung des „psychischen Zustands“, einer Veränderung der Bewusstheit verbunden. Diese Spannungen sind für Sullivan gleichbedeutend mit Bedürfnissen<sup>470</sup>. Die Bedürfnisse werden als Integrationstendenzen aufgefasst, d.h. als „Tendenzen, angemessene und notwendige interpersonale Situationen zu integrieren“<sup>471</sup>. Unter Integrationstendenz versteht Sullivan eine Tendenz, „eine Situation herbeizuführen und aufrechtzuerhalten, die ihrerseits eine Veränderung in Richtung einer Auflösung dieser Situation beinhaltet, was wiederum aus anderer Sicht mit der Befriedigung jenes Bedürfnisses zusammenfällt, das diese ganze Geschichte ursprünglich ausgelöst hat“<sup>472</sup>. Durch spezielle Kombinationen biologischer und sozialer Bedürfnisse entstehen relativ dauerhafte Konfigurationen, in denen auf charakteristische Weise in einer zwischenmenschlichen Situation Energie freigesetzt wird. Diese Strukturen nennt Sullivan Dynamismen, welche im Mittelpunkt jeder Stufe der Persönlichkeitsentwicklung stehen. Der Begriff „Dynamismus“ wird definiert als „relativ überdauernde Energietransformationsmuster, die die interpersonalen Beziehungen

---

<sup>468</sup> Ebd. S. 409

<sup>469</sup> Ebd. S. 410

<sup>470</sup> Vgl. Ebd. S. 60

<sup>471</sup> Ebd. S. 119

<sup>472</sup> Ebd. S. 121

wiederkehrend charakterisieren<sup>473</sup>. Relativ überdauernd bedeutet, dass sie durch Reifung zustande kommen und durch Erfahrung verändert werden<sup>474</sup>. Dadurch, dass Sullivan auf den relativ überdauernden Charakter der Dynamismen hinweist, sieht man eine Ähnlichkeit zu Fromm, welcher den Charakter als eine relativ gleichbleibende Form gesehen hat, in welcher die menschliche Energie im Prozess der Sozialisation und Assimilierung kanalisiert wird.

Der Begriff „Dynamismus“ bei Sullivan umfasst nicht nur das Motiv selbst, sondern auch dessen Ziele und die zu ihrer Erreichung eingesetzten Verhaltensweisen. Sullivan spricht von einem oralen Dynamismus, der die Bedürfnisse und Reaktionen der Freudschen oralen Phase umfasst. Auf ähnliche Weise sind der anale Dynamismus und der Sexual- oder Lust-Dynamismus zusammengesetzt, welcher mit Freuds Lustprinzip vergleichbar ist. Der Unterschied besteht vor allem darin, dass Sullivans Lust-Dynamismus sich ziemlich spät – in der Adoleszenz - bemerkbar macht. Bei Freud bestimmt das Lustprinzip von Anfang an die Charakterformung des Kindes.

Aus interpersonalen Beziehungen und aus der Weiterverarbeitung der in interpersonalen Beziehungen gemachten Erfahrungen erwächst das Selbst-System der Persönlichkeit<sup>475</sup> und wird von Bedürfnissen und Verhaltensweisen gebildet, deren Ziel die Aufrechterhaltung und Erhöhung der Selbsteinschätzung ist. Das Konzept des Selbst-Systems ist von der Bedeutung für das Verständnis von allen Wechselfällen interpersonaler Beziehungen, weil es die Rolle des Charakters übernimmt. Hier sieht man starke Ähnlichkeiten zu Horneys Konzept, welches

---

<sup>473</sup> Ebd. S. 129

<sup>474</sup> Vgl. Ebd. S. 133

<sup>475</sup> Vgl. Ebd. S. 227

in dem Selbst-System der Persönlichkeit eine innere Quelle der persönlichen Entwicklung gesehen hat.

Sullivans Integrationstendenzen (oder Bedürfnisse) lassen sich mit Fromms psychischen Bedürfnissen vergleichen. Im Unterschied zu Fromm sind nach Sullivan Bedürfnisse auf die Veränderungen einer aktuellen interpersonalen Situation gerichtet und beschränken sich auf die Veränderungen des Ich der Person innerhalb einer bestimmten Situation. Sullivan versteht das Bedürfnis im biologischen Sinne und zwar: „Ein Bedürfnis, das man im biologischen Sinne weitgefasst als Gleichgewichtsstörung bezeichnen könnte, erhält seine Bedeutung aus den Aktionen oder Energietransformationen, die zu dessen Befriedigung führen“<sup>476</sup>. Er macht keinen Unterschied bei der Definition der biologischen und sozialen Bedürfnisses. Zu den wichtigen Bedürfnissen rechnet Sullivan das Bedürfnis nach persönlicher Sicherheit oder nach Angstfreiheit, das Bedürfnis nach Intimität und das Bedürfnis nach sexueller Befriedigung. Diese Bedürfnisse sind auf den Einzelnen bezogen und gehen über die Personen nicht hinaus. Sie bilden keine dynamische Kräfte – wie bei Fromm - , welche auf die sozialen, ökonomischen, kulturellen Veränderungen orientiert sind.

Im Gegensatz zu den anderen Dynamismen, die Wissen aus interpersonalen Beziehungen strukturieren, ist das Selbstsystem (oder Charakter) sehr widerstandsfähig gegenüber der Veränderung durch Erfahrung. Dies hat zwei Ursachen: der Selbst-Dynamismus wird auf Grund der Angst-Erfahrung ausgebildet, welche eine starke hemmende Rolle spielt: „Das Selbst-System ist voll und ganz von den interpersonalen Aspekten der lebensnotwendigen Umwelt des Menschen abgeleitet; es bildet sich aufgrund der extrem unveränderlichen, extrem

---

<sup>476</sup> Ebd. S. 61

unangenehmen Erfahrung der Angst (...)“<sup>477</sup>. Trotzdem können die Veränderungen zustande kommen und das Selbst-System kann verändert werden, „aber (...) der Rahmen, in dem eine solche Veränderung erwartet werden kann, muss sehr gründlich ausgearbeitet und von einer gewissen Dauer sein“<sup>478</sup>. Die Veränderungen bezeichnet Sullivan als Ergebnis von Reifung und Entwicklung oder von Erfahrung<sup>479</sup>. Unter Erfahrung wird verstanden „eine innere Komponente der Ereignisse, an denen ein lebender Organismus als solcher teilhat“ oder „Erfahrung ist alles, was erlebt und erlitten wird“<sup>480</sup>. Die Sammlung von Erfahrungen hängt mit dem Lernprozess zusammen. Das Lernen beinhaltet für Sullivan die Änderungen des Verhaltens und die Veränderungen verdeckter psychischer Prozesse<sup>481</sup>.

Die stattgefundenen Veränderungen beschreibt Sullivan als sehr weitgreifend: „Sie berühren viel von dem, was bereits an Persönlichkeit erworben wurde, und lassen sie oft schmerzhaft unangemessen oder zumindest unzureichend für die plötzliche, neue Erweiterung des persönlichen Horizonts werden“<sup>482</sup>. Die Veränderungsprozesse unterliegen dem Ziel der Bedürfnisbefriedigung, was die Erreichung eines Euphoriezustandes bedeutet. Damit zeigt Sullivan seinen Biologismus und eine Ähnlichkeit zu Freud. Die soziale Komponente kommt hier zu kurz. Das Hineinwachsen des Menschen in die Gesellschaft und Kultur wird zwar durch die Erforschung von bestimmten interpersonalen Situationen beschrieben, aber insgesamt bleibt unklar, wie z.B. die Anpassung an solche Situationen und später an die Gesellschaft stattfindet und wie damit verbundene Veränderungen zustande kommen.

---

<sup>477</sup> Ebd. S. 217

<sup>478</sup> Ebd. S. 219

<sup>479</sup> Vgl. Ebd.

<sup>480</sup> Ebd. S. 50

<sup>481</sup> Vgl. Ebd. S. 223

<sup>482</sup> Ebd. S. 258

Jedes Alter ist durch unterschiedliche spezielle Bedürfnisse gekennzeichnet. Für das Säuglingsalter ist das Bedürfnis nach Kontakt zu anderen Menschen und ein Zärtlichkeitsbedürfnis typisch<sup>483</sup>, für die Kindheit das Bedürfnis nach Interesse und Teilnahme wichtiger erwachsener Bezugspersonen am Spiel des Kindes und das Bedürfnis nach Zuhörerschaft. In der Kindheit wird u.a. ein Grundstein für die Haltung gegenüber Autoritätspersonen gelegt. Die Jugendperiode, welche durch das Bedürfnis nach Gleichaltrigen bestimmt ist, ist entscheidend für das Sozialverhalten: „Es ist das erste Entwicklungsstadium, in dem die Grenze und Eigenschaften des familiären Erziehungseinflusses ein Gegengewicht finden können“. In dieser Zeit beginnt der Prozess „gottähnliche Eltern von ihrem Sockel herunterzuholen“<sup>484</sup> und die Autoritätspersonen aus der Kindheit (Eltern usw.) als Menschen wahrzunehmen, mit anderen zu vergleichen und dadurch auch anders wahrzunehmen<sup>485</sup>. Für die Präadoleszenz ist das Bedürfnis nach interpersonaler Intimität, d.h. nach Freundschaft oder Liebe bestimmend. Frühe Adoleszenz ist durch das Bedürfnis nach Intimität, Freundschaft, Akzeptanz, wechselseitigem intmem Austausch und in seiner höchsten Form durch das Bedürfnis nach einer liebenden Beziehung mit einem Angehörigen des anderen Geschlechts gekennzeichnet. Für die späte Adoleszenz und den Rest des Lebens sind das Intimitätsbedürfnis und der Lust-Dynamismus dominant.

Sein Konzept der Angst steht im Mittelpunkt seiner Persönlichkeitstheorie. Erste Anfänge der Angst beobachtet man im Säuglingsalter, denn der Säugling ist von der Mutter total abhängig<sup>486</sup>. Die Quelle der Angst sieht Sullivan in diesem Entwicklungsstadium allein in der Mutter – „in

---

<sup>483</sup> Vgl. Ebd. S. 326

<sup>484</sup> Ebd. S. 261

<sup>485</sup> Vgl. Ebd.

<sup>486</sup> Vgl. Ebd. S. 30ff

dem wichtigen, relativ erwachsenen Menschen, dessen Kooperation erforderlich ist, um den Säugling an Leben zu erhalten“<sup>487</sup>. Angst wird nach Sullivan durch soziale Kontakte erworben; sie ist nicht biologisch bedingt: „Angst erwächst nicht aus Gefährdung des kommunalen physikalisch-chemischen Austausch oder der Struktur des kindlichen Körpers. Sie wird vielmehr durch mütterliche Ängste induziert. Sie ist eine Funktion der lebensnotwendigen, interpersonalen Kommunalität mit einem Menschen, der die erforderliche Reife hat ...“<sup>488</sup>. Welche soziale Gründe die mütterliche Angst hat, wird nicht analysiert. Es wird nur flüchtig darauf hingewiesen, dass die Angst in unserer Kultur verwurzelt ist. Damit endet seine Analyse der kulturellen Bedingtheit der Angst.

Ein Einfluss der Kultur auf das Kind besteht u.a. in der Übertragung von sozialen Werten, Normen und Verhaltensweisen<sup>489</sup>. Ähnlich wie Horney behauptet Sullivan, dass die Kultur auf einer Vielzahl widersprüchlicher Prinzipien gründet, analysiert aber diese nicht. Er konzentriert sich auf die Familie und sieht darin die Primärgruppe des Elternhauses, in der das „Erziehungstraining für das künftige Leben beginnt“<sup>490</sup>.

Die Mutter ist gleichzeitig ein Träger sozialer Pflichten und Verantwortungen. Dass diese Pflichten und Verantwortungen von Familie zu Familie sehr verschieden sind, hängt, laut Sullivan, „von der jeweiligen Gemeinschaft und von dem jeweiligen Kulturkreis ab“<sup>491</sup>. Er überbetont die Rolle der Mutter in den ersten Stadien der kindlichen Entwicklung im Verhältnis zu der Rolle des Vaters.

---

<sup>487</sup> Ebd. S. 78

<sup>488</sup> Ebd. S. 77

<sup>489</sup> Vgl. Ebd. S.423

<sup>490</sup> Vgl. Ebd. S.249

<sup>491</sup> Ebd. S. 139

Sullivan spricht von der „enormen Kapazität der menschlichen Persönlichkeit“<sup>492</sup> und weist darauf hin, dass trotzdem „dem Menschenjungen enorm viel beigebracht werden (muss), ehe es anfangen kann, sich irgendwie nennenswert mit der Gesellschaft außerhalb der eigenen Familie zu befassen“<sup>493</sup>. Sullivan vertritt die Auffassung, das „keine elterliche Gruppe wirklich das Wesen der sozialen Struktur widerspiegelt, in die die Jungen hineingezogen werden“<sup>494</sup> und beschränkt sich deswegen auf die Analyse „dynamischen Aspekten der Familienkonstellation“<sup>495</sup>. Er ist sehr auf die familiäre Entwicklung im Kontext einer interpersonalen Situation konzentriert. Eine Parallele zwischen der interpersonalen Situation und dem gesellschaftlichen Kontext wird nicht gezogen. Die Familie ist für ihn – im Unterschied z.B. zu Fromm – keine psychische Agentur der Gesellschaft.

### Zusammenfassung

Der Mensch setzt sich in eine Beziehung zur Welt durch seine Bedürfnisse, welche als Integrationstendenzen aufgefasst werden. Wie verschieden diese Bedürfnisse in jedem Stadium der Entwicklung – vom Säugling bis zur Reife – sind, habe ich gezeigt. Die stattgefundenen Veränderungen definiert Sullivan als Auflösung und Befriedigung einer interpersonalen Situation<sup>496</sup>. Die Anpassung an eine neue Situation, an eine neue Umgebung, wird oft durch Angst gestört. Für Sullivan ist Angst eine Spannung, die durch eine interpersonale Situation ausgelöst ist – im Gegensatz zu Freud, dem zufolge Angst aus unterdrückter Sexualenergie entsteht oder als Warnsignal fungiert, wenn Gefahr aus innerpsychischen

---

<sup>492</sup> Ebd. S. 196

<sup>493</sup> Ebd. S. 196

<sup>494</sup> Ebd.

<sup>495</sup> Ebd. S. 141

<sup>496</sup> Vgl. Ebd. S. 119

Quellen droht. Angst wird als Störungsfaktor der Integration gesehen, wodurch die interpersonale Situation ständig gefährdet wird. Sullivan spricht von der „lähmenden Macht“ der Angst. Angst als eine desintegrative Tendenz steht im Gegensatz zur Aktivität, welche als Integrations-tendenz angesehen wird. Damit zeigen sich gewisse Ähnlichkeiten zu Fromms Konzept der produktiven Orientierung und der Rolle der Aktivität in der Charakterstruktur. Obwohl Angst in unserer Kultur verwurzelt ist, wird die Kultur nicht unter diesem Aspekt kritisiert. Auch menschliche Spannungen, welche unter dem sozialen und kulturellen Einfluss entstehen, werden nicht ausführlich analysiert. Sullivan sieht keinen Unterschied zwischen den sozialen (menschlichen) und den biologischen Spannungen und erklärt jene genauso, wie die biologische Spannungen. Das Ziel der Befriedigung von sozialen Spannungen hängt von der Erreichung des Zustandes der Euphorie und Angstfreiheit ab und führt dadurch zur Auflösung der interpersonalen Situation. Die soziale Komponente kommt nur wenig zum Ausdruck.

Im Unterschied zu Fromm und Horney verwendet Sullivan den Begriff Charakter nicht. Er spricht vom Selbst-System, welches die Rolle des Charakters übernimmt. Sullivans' Theorie der interpersonalen Beziehungen zeigt die Entwicklung des Menschen auf der Ebene des allen gemeinsamen Menschseins<sup>497</sup> im Kontext einer interpersonalen Situation. Er spricht von Persönlichkeit und versteht darunter relativ überdauernde Muster wiederkehrender interpersonalen Situationen, die ein menschliches Leben charakterisieren; oder, anders ausgedrückt, „relativ überdauernde Muster der charakteristischen interpersonalen Beziehungen eines Menschen“<sup>498</sup>. Unter interpersonalen Beziehungen versteht er „die funktionale Wechselwirkung von Person und Personifizierungen, von personalen

---

<sup>497</sup> Vgl. Ebd. S. 26

<sup>498</sup> Ebd. S. 387



Zeichen, personalen Abstraktionen und personalen Zuschreibungen, die das menschliche Leben insgesamt kennzeichnen“<sup>499</sup>

## **Fazit**

Die Zwischenergebnisse der Arbeit habe ich jeweils am Ende eines Kapitels zusammengefasst. Es bleibt noch festzustellen, inwieweit Fromm mit seiner Theorie des Gesellschaftscharakters zur Erforschung einer sozialer Dynamik und zur Entwicklung einer dynamischen Charakterologie und Psychologie beigetragen hat. Schließlich möchte ich noch kurz auf die Bedeutung seiner Theorie für die Erörterung moderner Integrations- und Migrationprozesse eingehen.

Die Bedeutung von Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters zur Erforschung einer sozialen Dynamik besteht in der Entwicklung einer für die Sozialpsychologie neuen Idee des Gesellschaftscharakters und seiner Bezogenheit auf eine bestimmte Gesellschaft und Kultur. Durch seine Untersuchungen von verschiedenen Typen des Gesellschaftscharakters wie z.B. des autoritären Charakters, des Marketing-Charakters usw. im historischen Kontext unter Berücksichtigung von wirtschaftlichen und kulturellen Einflüssen zeigt sich deutlich die historische Komponente und der Einfluss von Marx.

Durch verschiedene von Fromm durchgeführte empirische Untersuchungen wurde seine Theorie bestätigt und bietet damit Ansätze für eine moderne Charakterforschung.

Durch die vergleichende Analyse der Ansichten von Fromm und den anderen Neofreudianern Horney und Sullivan wurden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Behandlung unterschiedlicher Aspekte des Themas innerhalb dieser Schule – des Neofreudismus – aufgezeigt.

---

<sup>499</sup> Ebd. S. 129

Darauf habe ich in der Zusammenfassung zum Kapitel 6 hingewiesen. Hier ist zu betonen, dass Fromm im Vergleich zu Horney und Sullivan in seiner Charaktertheorie von der Vorstellung des Menschen als „*conditio humana*, von der spezifisch menschlichen Existenz, von den spezifischen Faktoren, die die Grundlage der menschlichen Existenz und seiner seelischen Dynamik sind“, ausgeht<sup>500</sup> und darauf seine Theorie des Gesellschaftscharakters aufgebaut hat. Horney und Sullivan haben das Thema – ähnlich wie Freud – überwiegend aus therapeutischer Perspektive und damit eingeschränkt behandelt. Fromm sah in der menschlichen Natur und ihrer Dynamik einen aktiven Faktor in der Entwicklung der Gesellschaft, welcher den Menschen veranlasst, „sich befriedigenderen Lösungen zu suchen, soweit eine Möglichkeit besteht, sie zu erreichen“<sup>501</sup>.

Das Bedürfnissystem wird von Fromm als dynamisch angesehen und erfüllt seine Doppelfunktion, indem es das Individuum dazu treibt „die Umwelt im Sinne seiner Triebbefriedigung zu verändern“<sup>502</sup> und gleichzeitig seine Bedürfnisse an die Umwelt anzupassen. Die Wechselwirkung der ökonomischen, psychologischen und ideologischen Kräfte zeigt sich nach Fromm darin, dass „die Menschen auf Veränderungen in der äußeren Situation reagieren, indem sie sich selbst innerlich verändern“<sup>503</sup>. Diese Veränderungen spiegeln sich ab in der Charakterstruktur des Einzelnen, in der Entstehung von neuen Charakterzügen, in der verändernden Rolle des Ich und Über-Ich. Das gleiche gilt auch für den Gesellschaftscharakter: „Dieser resultiert aus der dynamischen Anpassung der menschlichen Natur an die Gesellschaftsstruktur. Wenn die gesellschaftlichen Bedingungen sich ändern, so führt das zu Veränderungen im Gesellschaftscharakter, das heißt zu neuen

---

<sup>500</sup> Fromm, 1966, S. 40

<sup>501</sup> Fromm, 1941, S. 355

<sup>502</sup> Fromm, 1936, S. 155

<sup>503</sup> Fromm, 1941, S. 391

Bedürfnissen und Ängsten. Diese neue Bedürfnisse lassen neue Ideen aufkommen und machen die Menschen empfänglich dafür. Diese neuen Ideen zeigen ihrerseits die Tendenz, den neuen Gesellschaftscharakter zu stabilisieren und zu intensivieren und die Menschen in ihrem Handeln zu bestimmen. (...) Andererseits ist der Charakter nicht das Ergebnis einer passiven Anpassung an gesellschaftliche Bedingungen, sondern eine dynamische Anpassung an grundlegende Elemente, welche entweder der menschlichen Natur biologisch mitgegeben sind oder ihr als Ergebnis der historischen Entwicklung inhärent wurden<sup>504</sup>.

Wie umfassend und tief Fromm das Thema des Gesellschaftscharakters behandelt, zeigt auch seine Terminologie. Er verwendet solche Begriffe wie z.B. „menschliche Dynamik“, „dynamische Anpassung“, „unbewusste Dynamik“, „Dynamik der Gesellschaft“, „sozioökonomische Dynamik“, „kulturelle Dynamik“ und diskutiert über die dynamische Methode, den dynamischen Charakter und dynamische Bedürfnisse. Charakterologie und Anthropologie werden auch mit dem Prädikat „dynamisch“ ausgezeichnet.

Fromms Beitrag zur Entwicklung der dynamischen Charakterologie und Psychologie besteht vor allem in der psychoanalytischen Bedeutung des Charakters auf Grund seiner dynamischen oder Anpassungsfunktion. Der Begriff Charakter wird sozial-psychologisch aufgefasst, und die Grundlage seiner Formung liegt in der Lebenspraxis, welche nicht nur die Kindheitserlebnisse umfasst, sondern auch die gesamte sozialökonomische Situation eines Menschen oder einer Gruppe im historischen Kontext. Im Sinne der Beschreibung der individuellen Wesensart eines Menschen hat der Charakterbegriff – ähnlich wie bei dem Charakterologen Klages – eine psychologische Bedeutung. Er ist auch ein ethischer Begriff im Sinne des sittlichen Wertes einer Person. Die

---

<sup>504</sup> Ebd.

Besonderheit der Charakteranalyse bei Fromm – im Vergleich zu Freud – besteht darin, dass er den Charakter zum Gegenstand der Ethik macht und die philosophisch-ethische Probleme ins Zentrum der Charakteranalyse stellt. Damit hängt auch die pädagogische Bedeutung des Charakterbegriffs zusammen.

Starke Ähnlichkeiten sieht man zu Adlers Vorstellungen vom Charakter, welcher aus der Beziehung des Menschen zur Umwelt nicht nur seine individuellen Besonderheiten, sondern auch typisch nationale Eigenschaften ableitet. Durch die Beziehung zur Umwelt durch Assimilation oder Sozialisation wird der Begriff Charakter bei Fromm definiert. Fromm konzentriert sich auf für eine Gruppe typische Charakterzüge und leitet sie von der sozialen Umwelt ab. Im Begriff des Gesellschaftscharakters spiegeln sich familiäre, gesellschaftliche, kulturelle, ideologische, nationale Einflüsse. Angesichts dieser vielseitigen Bedeutungen des Begriffs Charakter bei Fromm und des Zusammenhangs zu den anderen an die Sozialpsychologie angrenzenden Disziplinen weitet diese Arbeit die Charakterthematik erheblich aus.

Fromms Theorie des Gesellschaftscharakters verbindet psychodynamische, soziokulturelle und historische Komponenten und bietet damit Ansätze zur Untersuchung von Prozessen, bei denen diese Aspekte aufschlussreich sind. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Migration und ihre sozialpsychologische Dynamik, welche, bisher wenig erforscht wurde<sup>505</sup>. Ihr zentrales Problem wird in dem Veränderungs- und Akkulturationsprozess für den Zuwanderer einerseits und für die Aufnahmegesellschaft andererseits gesehen<sup>506</sup>. „Der Prozess des Übergangs von der Herkunftskultur zur Kultur des Aufnahmelandes erfordert in erster Linie von den Migranten und auch zu einem gewissen Grad von den Menschen des Aufnahmelandes eine gegenseitige

---

<sup>505</sup> Vgl. Bierbrauer, 1996, S. 174

<sup>506</sup> Vgl. Ebd.

Anpassungsleistung“<sup>507</sup>. Hier kommt die Anpassungsfunktion des individuellen und des sozialen Charakters ins Spiel.

Am Beispiel der Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion lässt sich das verdeutlichen. Sie kommen aus einer kollektivistischen Kultur, welche im Kontrast zu der deutschen individualistischen Kultur steht, in der Leistung und Wettbewerb die ökonomischen Grundlagen innerhalb der westlichen Gesellschaft bilden. Die Anpassung an die neue Kultur verlangt in vielen Bereichen radikale Umstellungen. Dabei werden die Überzeugungen, Erwartungen, Prinzipien, Normen und Werte des alten sowjetischen Systems und seine Kultur angegriffen und in Frage gestellt. Dies geschah übrigens auch schon in Osteuropa nach dem Zerfall der Sowjetunion.

Die Anpassung an die westliche Kultur verlangt auch ein neues Verhaltensmuster. Gewisse charakterologische Veränderungen sind die Folge. Wenn diese stattfinden, kann man von einer gelungenen Anpassung sprechen. Ob sie gelingt, hängt u.a. sehr vom Alter der Migranten ab: die Kinder passen sich leichter an als Erwachsene. Sprachschwierigkeiten werden durch den Kindergartenbesuch überwunden, auch die Charakterformung wird überwiegend dadurch beeinflusst. Im Gegensatz dazu sind die Erwachsenen auf sich selbst angewiesen und haben im Vergleich zu den Kindern eine stabile und feste Charakterstruktur, welche durch typisch russische nationale Eigenschaften gekennzeichnet ist. Entsprechend schwierig ist die Anpassung und das Hineinwachsen in das westliche System, auch dann, wenn gute Sprachkenntnisse vorhanden sind. Die Integration und Migration bedeuten mehr, als die Beherrschung der Landessprache. Migration als ein ganzheitlicher Prozess umfasst verschiedene Ebenen: die interpersonale Ebene (z.B. Ehe zwischen Migranten und Einheimischen), die

---

<sup>507</sup> Vgl. Bierbrauer, 1996, S. 185

Intragruppenebene (z.B. innerhalb der Familien), die Intergruppenebene (z.B. Konflikte zwischen Migranten und Einheimischen) und die kulturelle Ebene (z.B. kulturelle Orientierung)<sup>508</sup>. Auf der kulturellen Ebene sollte man auch berücksichtigen, dass z.B. Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion aus einer matrizenrischen Kultur kommen, welche im Gegensatz zu der patrizentriscen Kultur im Westen steht. Dadurch entsteht noch eine zusätzliche Erschwernis bei der Anpassung. Wie unterschiedlich die beiden Kulturen dadurch sind, zeigt uns Fromms Analyse der matrizenrischen und patrizentriscen Komplexe.

Die Integration wird oft auch dadurch erschwert, dass ganze Familien von Russland-Deutschen (oft ganze Dörfer) z.B. aus Kasachstan und den Wolga-Gebieten nach Deutschland umgesiedelt werden. Dadurch steht jeder einzelne der fremden Kultur nicht allein gegenüber, sondern hat die anderen Familienmitglieder oder die Nachbarschaft aus dem Heimatland als Schutz und Stütze in der neuen Umgebung. Oft wird dadurch der Kontakt zu den Einheimischen gering und die Familien verschließen sich in ihren Kreisen. Dadurch verliert die Anpassung auf der intrapsychischen (individuellen) Ebene ihre Bedeutung und die Schwerpunkte bei der Anpassung verschieben sich auf die intergruppen- und kulturelle Ebene. Anders ist das bei den Kindern, welche durch den Kindergarten- und Schulbesuch schon im sozialen Netz sind. Trotzdem darf man oft vorhandene Differenzen bezüglich der Kindererziehung zwischen dem elterlichen und dem gesellschaftlichen Einfluss nicht außer Acht lassen. Eine wichtige Rolle bei der Anpassung an die neuen gesellschaftlichen Strukturen bietet die berufliche Tätigkeit und der Anschluss an die Arbeitswelt. Sie ist abhängig von dem Charakter des Einzelnen: „Die ihm zugeordnete gesellschaftliche Rolle und das von ihm erwartete Verhalten sind keine Frage einer jeweils neuen Entscheidung des einzelnen, sondern

---

<sup>508</sup> Vgl. Bierbrauer, 1996, S. 175

seines Charakters. Er bildet einen Charakter aus, der sozusagen die Garantie bietet, dass er fraglos in dieser Weise handelt, wie es für das Bestehen und Überleben dieser Gesellschaft erforderlich ist“<sup>509</sup>.

Die Schwierigkeiten bei der Anpassung an die neuen wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen zeigen sich nicht nur bei Migranten und Auswanderern, sondern auch im Rahmen eines Landes, welches sich im Umbruch befindet. Zahlreiche Beweise liefern uns die Ereignisse nach der Wiedervereinigung in Deutschland 1989 und die Entwicklung in Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991. Im Laufe der letzten 16 Jahre nach der Wiedervereinigung ist deutlich geworden, mit welchen Schwierigkeiten die Veränderungsprozesse in den neuen Bundesländern verbunden sind. Es sind nicht nur ökonomische Schwierigkeiten, sondern auch mangelnde Flexibilität und Dynamik des Einzelnen. In der DDR-Zeit geprägt Charakterorientierungen und Wertmaßstäbe lösen sich nicht sofort auf und bestimmen weiter das menschliche Verhalten. Die Annäherung an den Charakter eines „Wessis“ ist schwierig, wenn dies nicht im gleichen Schritt mit den tiefgreifenden Veränderungen in der Charakterstruktur, im Denken und im Handeln stattfindet. Die Unzufriedenheit aufgrund der schwierigen Anpassungsprozesse zeigt sich in destruktivem Verhalten, psychischen Störungen, Pessimismus und Langeweile.

Dies ist auch für die Situation in der ehemaligen Sowjetunion zutreffend: die Anpassung an die neuen ökonomischen Verhältnisse kann nur gelingen, wenn es im Einklang mit der Bewusstseinsänderungen, Mentalitätsumstellungen und Charakteränderungen geschieht. Fromm sprach in diesem Zusammenhang von Systemveränderungen. Die derzeitigen marktwirtschaftlichen Veränderungen in der ehemaligen Sowjetunion können nur dann Erfolg haben, wenn der neue

---

<sup>509</sup> Fromm, 1956, S. 106

Gesellschaftscharakter den alten sozialistischen Charaktertyp ersetzt. Dies ist sehr schwierig, wenn man in Betracht zieht, dass 70 Jahre lang ein passiver Charaktertyp dominiert hat. Die Dominanz der marktwirtschaftlichen Orientierung steht heute im starken Kontrast zur sozialistischen Planwirtschaft.

Wenn man die oben beschriebenen Probleme zwischen dem alten Gesellschaftscharakter in der ehemaligen Sowjetunion und dem Marketing-Charakter in modernen Russland mit den ähnlichen Problemen in der ehemaligen DDR vergleicht, lässt sich folgendes festhalten: die Anpassung an die neuen Verhältnisse, welche mit den Verhaltensänderungen und tiefgreifenden Charakterumstellungen verbunden sind, brauchen lange Zeit. Der Erfolg der Anpassung hängt von den verschiedenen Faktoren ab, und zwar vom individuellen Charakter, von seiner Dynamik, Anpassungsfähigkeit und von seinem Willen zu Veränderungen.

Die Bedeutung der Theorie des Gesellschaftscharakters für die Migranten, welche in einem anderen Land, in einer anderen Kultur unter neuen Bedingungen etwas Produktives schaffen wollen, sich verwirklichen wollen, ist groß: auch für die Bevölkerung in der ehemaligen DDR und in der ehemaligen Sowjetunion unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen.

### **Literaturverzeichnis**

Adler, A. (1972): Über den nervösen Charakter. Fischer Verlag, Frankfurt.

Adler, A. (1973): Der Sinn des Lebens. Fischer Verlag, Frankfurt.



- Adler, A. (1978): Lebenskenntnis. Fischer Verlag, Frankfurt.
- Adler, A. (1979): Wozu leben wir? Fischer Verlag, Frankfurt.
- Adorno, Th. W. (1972): Die revidierte Psychoanalyse, in: Gesammelte Schriften. Band 8. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. S. 20-41.
- Angleitner, A. und Borkenau, P. Deutsche Charakterkunde, in: Persönlichkeitspsychologie. 1985. S. 48-57.
- Aristoteles (1995): Nikomachische Ethik in: Philosophische Schriften in sechs Bänden. Hamburg: Meiner. Band 3.
- Arnold, W. (1969): Person, Charakter, Persönlichkeit. Verlag für Psychologie. Dr. C. J. Hogrefe. Göttingen.
- Beranek, K. (1985): Die Lehre Freuds und der Neofreudismus, Berlin.
- Bierbrauer, G. (1996): Sozialpsychologie, Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer.
- Bierhoff, B. (1991): Erich Fromm: Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik. Universität Dortmund.
- Charakter, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt. 1971. Schwabe & Co. Band I. Spalte 984-992.
- Dynamik, in: ders. Band I. Spalte 302-303
- Dynamisch, in : Laplanche, J., Pontalis J.-B. Das Vokabular der Psychoanalyse. 1994. Suhrkamp, Fr. a. M. S. 125f .
- Eckensberger, Lutz H. und Krewer B. Die kulturvergleichende Perspektive, in: Persönlichkeitspsychologie. 1985. S. 116-124.
- Franzen, E. (1963): Testpsychologie, Ullstein.
- Freud, S. (1953): Abriss der Psychoanalyse. Fischer Verlag, Frankfurt.
- Freud, S.(1973): Die Zukunft einer Illusion. Fischer Verlag, Frankfurt.
- Freud, S. (1981): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Fischer Verlag, Frankfurt.

Fromm, E. Gesamtausgabe (GA), hg. Von Rainer Funk. Dt.Verlags-Anstalt. Stuttgart 1980/81.

- 1932a: Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie, GA I.
- 1932b: Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie, GA I.
- 1934: Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie. In: Fromm, Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, Suhrkamp, 1982.
- 1936: Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil, GA I.
- 1937a: Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie, in: Gesellschaft und Seele: Beiträge zur Sozialpsychologie und zur psychoanalytischen Praxis. R. Funk (Hrsg.) Band 7. Beltz, Weinheim und Basel.
- 1937b: Zum Gefühl der Ohnmacht, GA I.
- 1941: Die Furcht vor der Freiheit, GA I.
- 1947: Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie, GA II
- 1949: Über psychoanalytische Charakterkunde und ihre Anwendung zum Verständnis der Kultur, GA I.
- 1955a: Der gegenwärtige Zustand des Menschen, GA V.
- 1956a: Die Kunst des Liebens, GA IX.
- 1956b: Psychische Bedürfnisse und Gesellschaft, in. Schriften aus dem Nachlass, hg. von Rainer Funk, Band 7, Beltz, Weinheim und Basel.
- 1957: Der Mensch ist kein Ding, GA VIII.

- 1959: Das Unbewusste und die psychoanalytische Praxis, in: Schriften aus dem Nachlass, hg. von Rainer Funk, Band 7. Beltz, Weinheim und Basel.
- 1961: Das Menschenbild bei Marx, GA V.
- 1962: Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud, GA IX.
- 1963: Der revolutionäre Charakter, GA IX.
- 1964: Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen, GA II.
- 1965: Die Anwendung der humanistischen Psychoanalyse auf die marxistische Theorie, GA V.
- 1966: Die Grundpositionen der Psychoanalyse, GA VIII.
- 1968: Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik, GA IV.
- 1968b: Marx' Beitrag zum Wissen vom Menschen, GA V.
- 1970a: Die Krise der Psychoanalyse, GA VIII.
- 1970b: Die psychologische und geistige Probleme des Überflusses, GA V.
- 1970c: Freuds Modell des Menschen und seine gesellschaftlichen Determinanten, GA VIII.
- 1970d: (zusammen mit Michael Maccoby): Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes, GA III.
- 1973: Anatomie der menschlichen Destruktivität, GA VII.
- 1975: Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Zukunft: Freuds Entdeckungen.
- 1976: Haben oder Sein: Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, GA II.

- 1981: Der Gesellschaftscharakter der Bauern und Probleme der Methodologie, GA III.
- 1989: Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung, Schriften aus dem Nachlass. Hrsg. Von Rainer Funk, Band I. Beltz, Weinheim und Basel.

Gerber, U. (1979): Was ist der Mensch? Orig. Ausgabe, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.

Hegel, G.W.F. (1970): Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften. In: Werke in zwanzig Bänden. Band 10. Theorie Werkausgabe. Suhrkamp Verlag. Fr. a. M.

Horkheimer, M. (1936): Autorität und Familie. In: Gesammelte Schriften. Band 3. Fischer Verlag, Frankfurt.

Horney, K. (1984): Unsere innere Konflikte. Fischer Verlag, Frankfurt.

Horney, K. (1985): Neurose und menschliches Wachstum, Fischer Verlag, Frankfurt.

Horney, K. (1992): Neue Wege in der Psychoanalyse. Fischer Verlag, Frankfurt.

Horney, K. (1995a): Der neurotische Mensch unserer Zeit. Fischer Verlag, Frankfurt.

Horney, K. (1995b): Selbstanalyse. Fischer Verlag, Frankfurt.

Jacoby, A. (1983): Adlers Individualpsychologie und dialektische Charakterkunde, Fischer Verlag, Frankfurt.

Kant, J. (1975): Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Band 10. 1975. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt.

Klages, L. (1976): Sämtliche Werke. Hrsg. Von Ernst Frauchiger. Bouvier Verlag, Bonn. Band 4. Charakterkunde I.

Marx, K./Engels, F. Deutsche Ideologie, in: Marx, K. Frühe Schriften, Band II, Hrsg. Von Lieber und P.Furth. 1975. Darmstadt.

Persönlichkeitspsychologie (1985): Ein Handbuch in Schlüssel-begriffen.  
Hrsg. von Theo Herrmann. Urban und Schwarzenberg.

Peters, U.H. Psychiatrie und medizinische Psychologie. 1 Aufl. o. J.  
Urban & Schwarzenberg, München.

Psychodynamik, in: Peters, Psychiatrie und medizinische Psychologie. S.  
439

Rattner, J. (1969): Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen.  
Eine Einführung in die neopsychoanalytische Sozialpsychologie von H.S.  
Sullivan. Walter-Verlag AG Olten Freiburg im Breisgau.

Rattner, J. (1995): Klassiker der Psychoanalyse. Weinheim, Psychologie  
Verlags Union.

Schopenhauer, A. (1959): Aphorismen zur Lebensweisheit. Eduard Kaiser  
Verlag.

Schopenhauer, A. (1977): Die Welt als Wille und Vorstellung. Band III. 1  
Teilband. Diogenes Verlag Ag, Zürich.

Sullivan, H.S. (1983): Interpersonale Theorie der Psychiatrie. Fischer  
Verlag, Frankfurt.

Wyss, D. (1991): Die tieferpsychologischen Schulen von den Anfängen  
bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen. Vandenhoeck und  
Ruprecht, Göttingen.

Wörterbuch der philosophischen Begriffe (1998): Hamburg, Meiner.